

PAPERS

RONALD HÖHNER

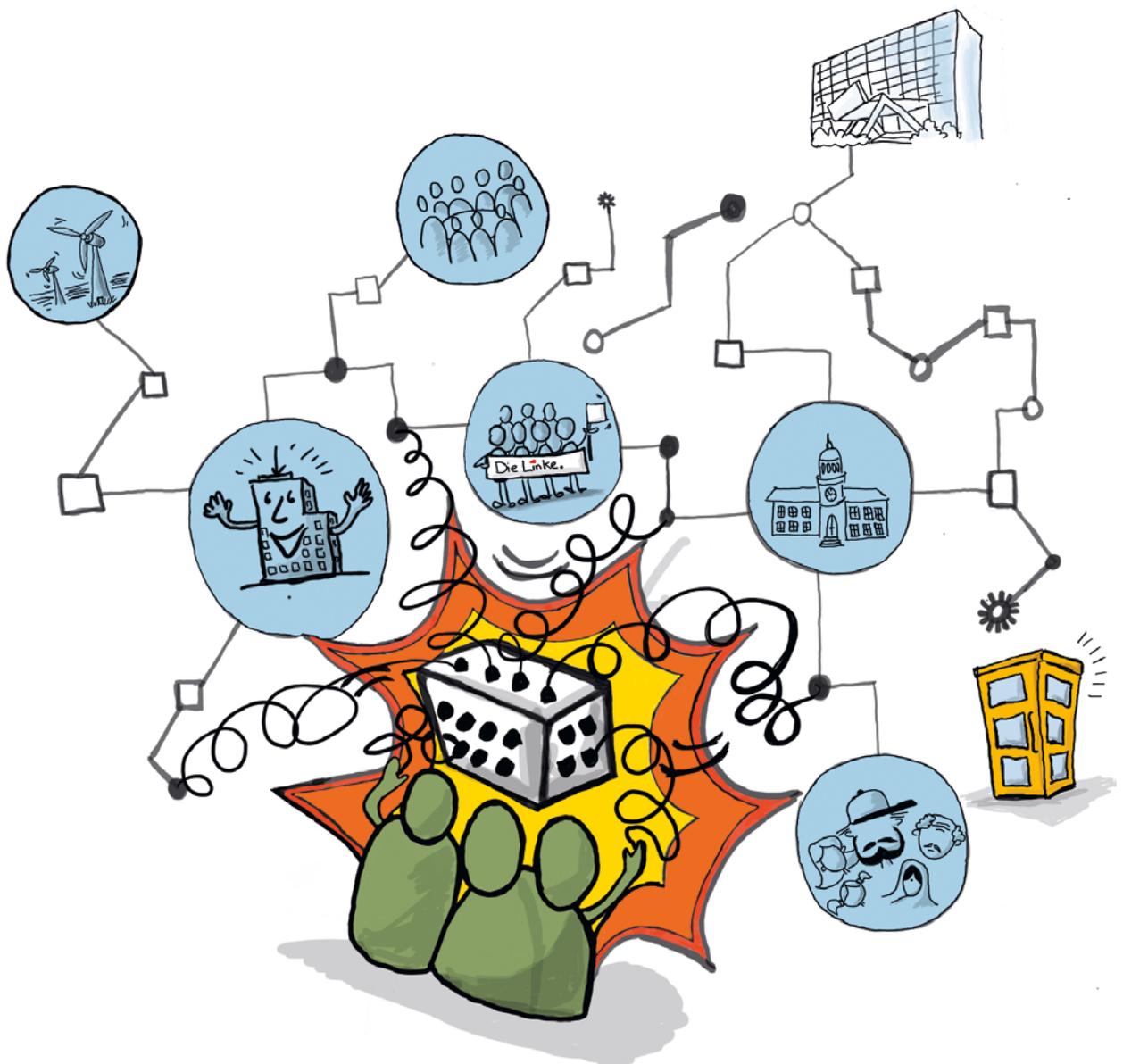
**UNSERE LINKE
KOMMUNALPOLITIK
VOR ORT**

ARBEITSMATERIAL

RONALD HÖHNER

UNSERE LINKE KOMMUNALPOLITIK VOR ORT

ARBEITSMATERIAL



IMPRESSUM

PAPERS 1/2019 wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und erscheint unregelmäßig

V. i. S. d. P.: Ronald Höhner

Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · www.rosalux.de

Texte: Ronald Höhner, Rosa-Luxemburg-Stiftung

Infografiken: Ronald Höhner, Rosa-Luxemburg-Stiftung

Visualisierungen: Alexandra Bielecke, alexandra.bielecke@gmx.de

ISSN 2194-0916 · Redaktionsschluss: September 2019

Layout/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100% Recycling

EINFÜHRUNG

Ein zentrales Erfolgskriterium für ein Projekt zur Stärkung linker Kommunalpolitik ist die Mobilisierung der Aktiven vor Ort für das Thema. Kommunalpolitik ist lokal konkret und spezifisch, sie kann nicht freischwebend für alle Situationen gemacht werden, sie muss sich immer wieder neu erfinden und Antworten suchen. Dies ist eine nicht leichte alltägliche Herausforderung, die zusätzlich zur alltäglichen kommunalpolitischen Arbeit Zeitbedarfe und Emotionen bindet.

Dieses Arbeitsmaterial will genau hier eine Unterstützung geben. Es bietet zielorientierte und zeiteffiziente Wege an, die generellen Erkenntnisse und guten Erfahrungen aus einem bundesweiten «Mapping Linker Kommunalpolitik» für den eigenen Kontext anwendbar zu machen. Damit wird es zur entscheidenden Verknüpfung zwischen dem Verstehen und Beabsichtigen einerseits und dem Können und Handeln andererseits.

Damit das Material funktioniert, braucht es tatkräftige und entschlossene Menschen, die bestärkt und konzeptionell ausgestattet durch das Material ihrem Kontext tiefgreifende Auseinandersetzungen zumuten und mit Beharrlichkeit Veränderungen initiieren. Nur so können die Zielsetzungen eines Projektes zur Stärkung Linker Kommunalpolitik erreicht werden. Die Veränderung muss Sache der Aktiven selbst sein!

Das Material basiert auf dem «Mapping Linke Kommunalpolitik», welches die Rosa-Luxemburg-Stiftung im Jahr 2019 auf der Grundlage von 72 Praxisinterviews erstellt hat. Dieses liegt als Kurzfassung dem Material bei und kann in Auszügen für die vorgeschlagenen Methoden und Reflexionen genutzt werden. Eine

Langfassung ist über untenstehenden Link abrufbar. Hauptteil des Materials sind 12 Prozessvorschläge zur Kommunikation über Linke Kommunalpolitik vor Ort. Dabei sind jeweils unterschiedliche Methoden zu unterschiedlichen Zielsetzungen detailliert beschrieben. Mit den didaktischen Hinweisen können diese auch durch noch nicht so erfahrene Bildner*innen oder Moderator*innen durchgeführt werden.

Das gesamte Material, inklusive der Grafiken sowie das vollständige Mapping sind online verfügbar unter:
<https://cloud.rosalux.de/index.php/s/Jp42DHaL6LfnAY7>
 (Passwort: KoPo2020). Hier werden künftig auch Ergänzungen und Überarbeitungen abrufbar sein.



Im Rahmen des Gesamtprozesses wird es ab Herbst 2019 bis Ende 2020 ein kollegiales Beratungsangebot für die durchführenden Personen geben. Dieses beinhaltet:

- Beratende Unterstützung bei Konzeption und Durchführung
- Kollegialer Austausch mit anderen durchführenden Personen
- Reflexion und Supervision zu durchgeführten Veranstaltungen vor Ort
- Fortbildungsangebot für Durchführende in Präsenz und/oder virtuell
- Gemeinsame Arbeit an Ergänzungen oder Überarbeitungen des Selbstlernmaterials

Bei Interesse bitte bei Ronald Höhner unter ronald.hoehner@rosalux.org melden.

DIDAKTISCHE HINWEISE

Das vorliegende Selbstlernmaterial ist dafür konzipiert, eine Brücke zu schlagen zwischen den zentralen Ergebnissen eines bundesweiten Mappings und den spezifischen lokalen Kontexten. Durch die Nutzung der vorgeschlagenen Prozessabläufe können Handlungsfelder reflektiert, Maßnahmen erarbeitet und neue Praxen implementiert werden. Auf diese Weise leistet das Selbstlernmaterial einen entscheidenden Beitrag zur praktischen Umsetzung eines Vernetzungsprojektes Linke Kommunalpolitik.

KEIN SELBSTLÄUFER

Die Anwendung der vorgeschlagenen Methodiken wird nicht automatisch zu einer Verbesserung der Situation führen. Es gibt drei zwingende Voraussetzungen für eine Entwicklungschance. Es ist hilfreich zu prüfen, inwieweit diese gegeben sind und es ist manchmal sinnvoller, erst einmal an den Voraussetzungen zu arbeiten, bevor eine Entwicklung initiiert werden kann.

1. Ein Gefühl der Dringlichkeit ist gegeben. Dieses kann sich auf unterschiedliche Art und Weise zeigen. Dafür sind Neugier und Aufbruchslust genauso typisch wie Frust und Resignation über die Situation.
2. Eine anerkannte Autorität ergreift Partei für den Veränderungswunsch. Dies muss keine hierarchische Autorität sein. Es geht um eine Person / einen Personenkreis mit Standing, zugeschriebener Kompetenz und Integrität sowie Mobilisierungsfähigkeit.
3. Es gibt Personen, die es sich zutrauen, die Diskrepanz zwischen alltäglicher Sitzungskultur und der davon abweichenden Kultur der beschriebenen Methodiken mit Motivation und Stringenz zu füllen.

ES SIND VORSCHLÄGE

In dem Material sind 12 verschiedene Abläufe und 12 verschiedene Thematiken zusammengetragen. Diese können nur Vorschläge sein, wie es gelingen kann. Es bedarf einer Anpassungsleistung an spezifische Gegebenheiten:

- Einpassen an räumliche Voraussetzungen
- Anknüpfen an bisherige Reflexionsgewohnheiten und -erfahrungen
- Größe und Zusammensetzung der Gruppe
- Einschätzung über das eigene Mandat (was darf ich zumuten, was nicht)
- Einschätzung der eigenen Sicherheit beim Anleiten (womit fühle ich mich gut, wo habe ich Bauchschmerzen)
- ...

Im Ergebnis wird sich die praktische Umsetzung im Einzelfalle erheblich von dem aufgeschriebenen Ablauf unterscheiden ... und das ist richtig so!

PAUSEN UND ZEITBUDGETS

In den Abläufen sind Pausen konsequent nicht berücksichtigt. Diese sollten an bisherige Pausengewohnheiten

ten anknüpfen, sowohl in Häufigkeit als auch Länge. Es kann sein, dass sich deshalb die Gesamtlänge der Methoden verlängert.

Die Zeitbudgets für die einzelnen Schritte sind Richtgrößen zur Orientierung. Es kann sein, dass manches schneller geht, manchmal braucht es mehr Zeit. Und jede Gruppe nutzt den Freiraum zur Reflexion anders ausschweifend. Es ist also Augenmaß gefragt.

Andererseits folgen die Zeitbudgets grundlegenden Hypothesen zu zielorientiertem Arbeiten in heterogenen Gruppen zu komplexen Themen.

1. Orientierung auf Gemeinsames vor Trennendem
2. Orientierung auf Gestaltbares in der Zukunft vor Reflexion des Vergangenen
3. Pareto-Prinzip: 80 % sind gut genug.
4. Vereinbarung des Vereinbaren, Akzeptanz von Einwänden

Die hier zu Grunde liegende Arbeitsweise verlagert einen Großteil der Kommunikation in Kleingruppen. Dort kann mit knappem Zeitbudget vieles erarbeitet werden. Durch die Parallelität und Arbeitsteilung werden andere Kleingruppen jene Punkte besprechen, die in der eigenen zeitbedingt unter den Tisch fallen. Im Plenum geht es dann vor allem um Transparenz. Die Diskussion im Plenum wird durch die Zusammensetzung der Kleingruppen ein Stück weit vorweg genommen. Deshalb braucht es hier oft nur begrenzte Zeit für ergänzende Gedanken, weitere Vorschläge und begründete Einwände.

Die Zeiten sind also begründet so gesetzt und dennoch braucht es Augenmaß bei der Striktheit ihrer Umsetzung.

METHODENAUSCH ERWÜNSCHT

Die 12 Ablaufvorschläge beinhalten sehr unterschiedliche Methoden der Bearbeitung. Wird einmal mit einer Zeitreise operiert, ist ein anders Mal die Erstellung eines kooperatives Bildes aufgeführt. Grundlage dieser Zuordnung zwischen Methoden und Thematik ist die Passung und Nutzung von Stärken bestimmter Methoden. Gleichzeitig ist es möglich, mit einer Methode auch andere Inhalte zu bearbeiten. Es bleibt der jeweiligen durchführenden Person überlassen, vor dem Hintergrund eigener Vorlieben und Bauchgefühlen einen Austausch vorzunehmen bzw. gänzlich neue Methodiken aus dem eigenen Handlungsrepertoire zu nutzen.

VORSICHT BEI VERÄNDERUNGEN IM PROZESSABLAUF

Anders verhält es sich bei den Ablaufplanungen. Diesen liegen oben genannte Prinzipien zu Grunde. Der Wechsel von Kleingruppenarbeit und Plenum, die Einführung und Zwischenreflexionsphasen folgen einer Prozesslogik für größere und heterogene Gruppen. Deshalb ist es nicht ganz unproblematisch, Schritte dazu zu nehmen, auszutauschen oder zu streichen. Es

könnte sein, dass damit ausgerechnet der «springende Punkt» des jeweiligen Prozesses entmächtigt wird und die Sequenz schlicht nicht mehr funktioniert oder aus dem beabsichtigten Rahmen fällt.

UMS VERABREDEN GEHT ES

Alle Prozessabläufe sind darauf fokussiert, am Ende Verabredungen zu treffen. Daraus speist sich auch der Wert der Zeitinvestition durch die Gruppe. Deshalb ist es von besonderer Bedeutsamkeit, hier hartnäckig auf Vereinbarungen zu drängen und diese zu visualisieren, auch wenn die Gruppe am Ende ihrer Kräfte oder Motivation scheint. Zu einer guten Verabredung gehören mindestens:

1. Wer nimmt es in die Hand?
2. Bis wann soll es gemacht sein?
3. Was ist der konkrete erste Schritt?

UNTERSCHIEDUNG VON METHODE (M1 ... M8) UND REFLEXION (R1 ... R4)

Im Material gibt es 8 Methoden und 4 Reflexionsangebote. Der entscheidende Unterschied liegt in der hohen emotionalen Involviertheit in das jeweilige Thema bei den Reflexionen. Dort geht es um Werte, Haltungen und die eigene Mission. Hier ist ohnehin Sensibilität geboten und eine vertrauensvolle Atmosphäre unbedingte Voraussetzung. Mit anderen Worten, wenn es in der Teilnehmendengruppe aktuelle Konflikte - thematischer oder zwischenmenschlicher Art – gibt, ist die Gefahr sehr groß, dass diese in den Reflexionssequenzen aufbrechen werden. Deshalb sollte in diesem Falle von den Reflexionssequenzen Abstand genommen werden.

Und nun viel Spaß beim Umsetzen!

MAPPING

RONALD HÖHNER, REBECCA WANDKE

«LINKE KOMMUNALPOLITIK»

STAND UND PERSPEKTIVEN

KURZFASSUNG

INHALT

Abriss der Projektgeschichte	9
Ein Mapping als Grundstein eines Prozesses	9
Zusammenfassung	10
Teil 1 – Ein neues Selbstbild der Kommunalpolitik	10
Ausgewählte Ergebnisse – Unterscheidung von Kommunalpolitik und Partei	11
Ausgewählte Ergebnisse – Unterscheidung von Kommunalpolitik und Aktivismus	11
Ausgewählte Ergebnisse – Die strategische Bedeutung des kommunalen Politikraumes	12
Ausgewählte Ergebnisse – Alleinstellung des Linken in der Kommunalpolitik	12
Teil 2 – Beschreibung des Status Quo	13
Ausgewählte Ergebnisse – Problematiken linker Kommunalpolitik	15
Ausgewählte Ergebnisse – Best practice	16
Ausgewählte Ergebnisse – Gelingensbedingungen	17
Ausgewählte Ergebnisse – Zugangswege	17
Teil 3 – Herausforderungen und Perspektiven	18
Ausgewählte Ergebnisse – Herausforderungen	18
Ausgewählte Ergebnisse – Strategische Stellschrauben	19
Ein Manko des Mapping, das einen Denksprung ermöglicht	20
Wie das Bild der drei oder vier Standbeine wirksam werden kann	21

ABRISS DER PROJEKTGESCHICHTE

Linke Kommunalpolitik gehört zu den Dauerthemen verschiedener linker Akteur*innen in Deutschland. Dabei werden von der einen Seite stets ähnliche Ansprüche, Erwartungen und Kritiken formuliert, von der anderen immer die gleichen Probleme und Ursachenanalysen benannt, von institutionellen Akteur*innen und Personengruppen im Jahrestakt neue Unterstützungsbemühungen und –angebote gestartet, und all dies ohne dass ein Zustand von Zufriedenheit, «auf dem richtigen Weg sein» oder «jetzt packen wir's richtig an» eingetreten wäre. In diesem Muster wirken anstehende Kommunalwahlen katalytisch und verschaffen dem unterschwelligsten Dauerthema eine temporäre Sichtbarkeit und Bedeutsamkeit im breiten Linken Diskurs und lösen reflexhaft aktivistische Betriebsamkeit aus. Sind die Kommunalwahlen dann vorbei, wird der Kreis der Diskutant*innen wieder kleiner und leiser und die Linke wendet sich anderen Dingen zu.

Vor den 9 Kommunalwahlen im Mai 2019 war das Kommunale wie zu erwarten auch wieder ein wahrnehmbares Thema. Es war von Kandidat*innenmangel zu hören, von der flächendeckenden Herausforderung künftig rechter Räte und Rätinnen, von Zukunftsthemen, unabdingbarem Generationswechsel und notwendiger Unterstützung der Aktiven. Und wie so oft blieb es beim Klagen auf der einen und Aktionismus auf der anderen Seite. Eigentlich alles wie immer. Und doch wird dieses Muster in 2019 gebrochen. Es gibt eine relevante und entscheidungsmächtige Initiativgruppe, die aus der temporären Aufmerksamkeit für das Kommu-

nale einen nachhaltigen Schwung entwickeln möchte, der nicht unter der Last dreier Landtagswahlen im Osten Deutschlands im Herbst 2019 oder den nächsten Bundestagswahlen in die übliche hintere Reihe gedrängt wird. Bereits im Herbst 2018 wurde durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung das «Vernetzungsprojekt Linke Kommunalpolitik» gestartet mit einer weitgesteckten, jedoch unpräzisen Zielsetzung. Das ist neu und anders als bislang. Erstmals machen sich drei Organisationen, die Rosa-Luxemburg-Stiftung, DIE LINKE und die Kommunalpolitischen Foren als tragende institutionalisierte Säulen des kommunalpolitischen Diskurses gemeinsam auf den Weg. Das Projekt verzichtet zudem auf kurzfristige Nützlichkeit für anstehende Kommunalwahlen und nimmt bewusst mit längerem Atem Zukunft in den Blick und dabei in Kauf, dass sich Erfolge erst später einstellen werden. Dadurch entsteht ein Raum für sorgfältige Reflexion des Standes der Dinge aus verschiedenen Perspektiven, für fundierte Analysen die nicht nur altbekanntes und offensichtliches wiederholen, für die Motivation geeigneter Mitstreiter*innen, für die Einbindung notwendiger Entscheider*innen, für die Entwicklung einer erfolgversprechenden Strategie sowie für ein Ausprobieren und Experimentieren. Diese Kombination aus vereinten Kräften und Perspektiven, der Zeit für die Dinge, sich entwickeln zu lassen und der Prozessoffenheit bei der Strategie- und Maßnahmenbestimmung bildet das Grundgerüst für die beabsichtigte tiefgreifende Wirksamkeit des Vernetzungsprojektes. Das hat es so noch nicht gegeben.

EIN MAPPING ALS GRUNDSTEIN EINES PROZESSES

Das Mapping versteht sich als ein entscheidender Baustein in diesem Herangehen. Es bildet die Bestandsaufnahme Linker Kommunalpolitik ab. Die mit 72 Befragten recht umfangreiche Interviewphase ermöglicht eine repräsentative Auswahl von Perspektiven innerhalb der Kommunalpolitik. So konnten Verantwortliche und Zuständige innerhalb des Parteigefüges von Kreis bis Bundesebene befragt werden, kommunalpolitische Aktive im gesamten Bundesgebiet von Großstadt bis kleiner Gemeinde, genauso zivilgesellschaftlich Aktive, die mit Kommunalpolitik zu tun haben, Mitarbeitende in der Rosa-Luxemburg-Stiftung oder Kommunalpoli-

tischen Foren und es konnten relevante Differenzlinien berücksichtigt werden.

Diese Breite an Interviews ermöglichte zudem eine repräsentative Draufsicht. So entsteht ein Bild von Linker Kommunalpolitik, welches die bisherigen Einzelperspektiven nicht nur zusammenbringt, sondern in Überschneidung und Abgrenzung zueinander Tendenzen, Widersprüche, Blindstellen, Häufungen und Querverbindungen sichtbar werden lässt. Auf diesen Mehrwert baut letztlich der Mut und hohe Anspruch des Vorhabens, etwas Neues anzuschließen, etwas grundlegend anders zu machen, als bislang.

ZUSAMMENFASSUNG

TEIL 1 – EIN NEUES SELBSTBILD DER KOMMUNALPOLITIK

Der erste Teil des Mapping widmet sich dem Herausarbeiten einer schlüssigen neuen Selbstbeschreibung Linker Kommunalpolitik als eigenständiger politischer Akteur im lokalen Raum. In der bislang verbreiteten Erzählung ist Linke Kommunalpolitik die lokale Ebene von Parteipolitik und der parlamentarische Arm einer Linker Bewegung vor Ort. Dies ist eher eine Fremdbeschreibung, eine Definition von Kommunalpolitik über Dritte. An diesem Bild haben viele Beteiligte ihre Aktivitäten ausgerichtet und perfektioniert. Und die Akteur*innen sind mit diesem Bild vor Augen vielleicht gerade jetzt an ihre Innovationsgrenze gekommen. Es werden immer wieder gleiche Antworten auf die immer gleichen Fragen gegeben. Ratlosigkeit, Resignation und Frust bestimmen mehr und mehr die Stimmung im kommunalpolitischen Feld.

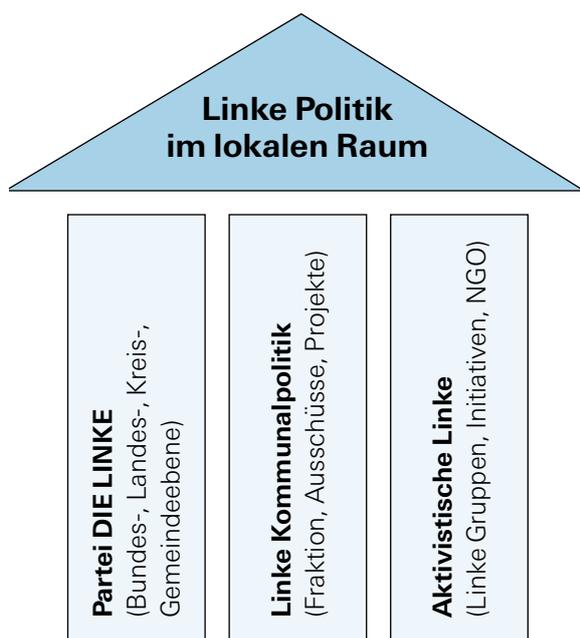
Das Mapping stellt dieses Bild in Frage. In den ersten beiden Kapiteln sind signifikante Unterscheidungen der politischen Zielsetzung, Strategie und des Handlungsrahmens von Parteiwirken, linkem Aktivismus und Kommunalpolitik zusammengetragen, die ein anderes Bild nahelegen, das Bild von drei Standbeinen linker Politik in einem gemeinsamen lokalen Wirkungsraum. Dabei werden unterscheidbare und sich ergänzende Stärken und Schwächen sichtbar, genauso wie Unvereinbarkeiten und Konkurrenzen. Im Unterschied zum bestehenden Bild kommt damit ein notwendiges Aushandeln zwischen den drei Säulen in den Blick, ein in-Beziehung-sein und Kollaborieren, anstatt des Versuchs, Linke Kommunalpolitik ein- und anzupassen. Mit der Kommunalpolitik gibt es einen dritten linken Akteur im lokalen Politikraum, der sein

Verhältnis zu Partei und Bewegung eigenständig bestimmen muss. Die Übernahme der einseitigen Sichtweisen von Partei und Bewegung auf das Kommunale greift dabei zu kurz, bzw. übersieht erhebliche Potenziale.

Folgt man diesem neuen Bild der drei Standbeine, stehen somit viele bisherige strategische Ansätze zur Stärkung von Kommunalpolitik zur Revision an. Es geht nicht länger um Defizitbeseitigung sondern um Empowerment, nicht um das Schließen von Wissenslücken sondern um Wissensaustausch, nicht ums Behandeln sondern Begleiten, nicht ums Angebote machen sondern Bedarfe nachfragen, nicht um Aufgabenbestimmung sondern Abstimmung der Aufgaben, nicht ums Runterbrechen auf die Kommunale Ebene sondern darum kommunale Erfahrungen nutzbar zu machen, nicht ums loben sondern wertschätzen

In Kapitel 3 wird der Frage nachgegangen, ob es den Aufwand lohnt, den es bedeutete, das prägende Bild von Kommunalpolitik zu verändern. Die Aussagen der Interviewten bejahen das in vieler Hinsicht überzeugend. Es lassen sich drei unschätzbare Potenziale herauskristallisieren, eine demokratiestärkende Wirkung kommunaler Politik (Demokratiepotenzial), die Möglichkeit, linke Utopie im Alltag der Menschen erlebbar zu machen (Utopiepotenzial) sowie die Erfindung von zukunftsweisenden linken Politikpraxen (Organisationspotenzial). Diese können mit dem alten Bild über Kommunalpolitik nicht erschlossen werden, im Gegenteil. Sie kommen erst mit dem neuen Verständnis der drei Standbeine linker Politik im lokalen Raum in den Blick.

Ein drittes Standbein neben der Partei und dem linken Aktivismus ist allerdings leichter gedacht als realisiert. Das Linke der beiden etablierten Standbeine steht nicht zur Debatte, das Linke der Kommunalpolitik jedoch gewöhnlich in Zweifel. Deshalb wird in Kapitel 4 die Frage beleuchtet, mit welcher inneren Logik Kommunalpolitik ihr Linkssein begründet und vor allem ihr Linksbleiben realisiert. In dem alten Bild gibt es eine Korrekturfunktion der Partei, die das sozusagen «beaufsichtigt» und eine außerparlamentarische Linke, die Kommunalpolitik durch ihr Agendasetting auf linkem Kurs hält. Im Bild der drei eigenständigen Standbeine braucht es einen immanenten und glaubhaften Mechanismus der Kommunalpolitik, der den Kompass immer wieder an Links ausrichtet. In der Zusammenstellung der Aussagen aus den Interviews entsteht eine qualitativ andere Begründungsweise, als sie im System der Partei oder der außerparlamentarischen Politik formuliert wird. Weitaus weniger gibt es in der Kommunalpolitik die Möglichkeit sich über linke Politikthemen auszudrücken, weitaus mehr ist das Linke an konkrete Verhaltensweisen und erlebbare Personenmerkmale geknüpft. Mit anderen Worten ist das immanente «kommunale Linkssein» mit einer Partei- oder



Bewegungsbrille nur bloss sichtbar, weil diese Brille von anderen Logiken des Linksseins geprägt sind – etwa von Themen, Begrifflichkeiten, politischen Projekten oder Kampagnen, von Strukturen, Verfahren und sozialen Umgangsweisen etc.. Kommunalpolitik muss mit diesen Brillen als Politikform erscheinen, deren linker Gehalt prekär ist und stetig von außen nachgesteuert werden muss. Mit der neuen Brille jedoch wird ein anderes Linkssein erkennbar, nicht mehr oder weniger links, sondern anders. Hieraus entstehen jeweils beidseitige Synergie- und Lernpotenziale.



Ausgewählte Ergebnisse – Unterscheidung von Kommunalpolitik und Partei

Auf Grundlage der Interviews lässt sich eine eigenständige Definition des kommunalen Politikraums formulieren, die keiner deduktiven Bezugnahme etwa zu Landes- oder Bundespolitik der Partei bedarf.

Für eine Spezifik und ein Andersfunktionieren sprechen insbesondere:

- die eingeschränkten Befugnisse und Gestaltungsbereiche,
- die unmittelbare Nähe zu den Menschen,

- die hohe Relevanz für das alltägliche Leben,
- das alltägliche Handeln in Widersprüchlichkeiten, Dilemmata und Ambiguitäten,
- die Tätigkeit als Ehrenamt,
- die hohe Bedeutung lokalen Verwurzeltheits,
- das Arbeiten mit und am Alltagsverstand der Menschen,
- die Zusammenarbeitspraxis innerhalb der Räte und Verordnetenversammlungen sowie mit Akteuren der Zivilgesellschaft.

Ausgewählte Ergebnisse – Unterscheidung von Kommunalpolitik und Aktivismus

Es wird deutlich, dass kommunal und aktivistisch über verschiedene Handlungsmöglichkeiten verfügen und auf unterschiedlichen Ebenen gemeinsamen Fragestellungen nachgehen.

Die Unterscheidungen der Kommunalpolitik zu Parteipolitik einerseits und Linkem Aktivismus andererseits

rechtfertigen es, die Spezifik des kommunalpolitischen Raumes zum Ausgangspunkt für ein Vernetzungsprojekt Linke Kommunalpolitik zu nehmen. Dies bedeutet die Bereitschaft, von der Kommunalpolitik aus Wechselbeziehungen, Erwartungen aneinander, Aufgabenteilung und geeignete Unterstützungsaktivitäten neu zu überdenken.

Kommunal	aktivistisch
Bürokrat*innen und Verräter*inn der Revolution	Tagträumer*innen und Idealist*innen
vergessen das Träumen	wollen sich mit Zwängen nicht beschäftigen
Fraktion: Langeweiler	außerparlamentarische Opposition: Macher
Allgemeines (Perspektivisch)	Spezielles (Situativ)
vereinnahmend	zu autonom
Establishment	Outlaw
Ost/West ist ein wichtiges Thema	Ost/West ist kein wichtiges Thema
leben die Regeln einer parlamentarischen Demokratie	schätzen jene Mechanismen gering und machen es außerhalb der Regeln
lokale Themen	Themen im Lokalen
Vernetzte Themen	monothematisch
Fokus Lebensraum	Fokus Thema
öffentlich	anonym
mehr als lokal in Breite und Tiefe	Selbstwirksamkeit im konkreten, vertrauten Raum
schafft Konstanz	gut in der punktuellen Performance
Antrag (konkret)	Demo (Vision)

Ausgewählte Ergebnisse – Die strategische Bedeutung des kommunalen Politikraumes

Der kommunale Politikraum wird als strategisch bedeutsam geschildert. Dies betrifft sowohl seine Funktion gegenüber der Partei DIE LINKE als auch seinen Beitrag zur Stärkung von Gesellschaft und Demokratie.

Parteistärkung (167 Nennungen)

- Verankerung in der Gesellschaft (51)
- Experimentierfeld (29)
- Imageaufbau (27)
- Über die Kommune in den Landtag (18)
- Parteileben (18)
- Lernfeld (16)
- Nachwuchsentwicklung (8)

Demokratiestärkung (89)

- Selbstwirksamkeitserfahrung (21)
- Demokratieerfahrung (17)
- Gesellschaftserhalt und –Entwicklung in Echtzeit (14)
- Demokratie lernen, lernen für Demokratie (13)
- Subsidiaritätsprinzip als deutscher Demokratie-Typ (13)

- Gelebter Partizipations- und Teilhabeanspruch (12)

Allerdings nimmt linke Kommunalpolitik diese Rollen gegenüber der Partei und der Gesellschaft gegenüber nur selten bewusst ein. So bleiben viele der Potenziale unter-genutzt. Dies umso mehr, als sich die Partei DIE LINKE ihrerseits dieser Potenziale nur unvollständig bewusst ist und bspw. das Kommunale als Detektor kommender Entwicklung oder dessen Umsetzungsexpertisen allzu oft schlicht ignoriert.

In der bewussten Nutzung der Potenziale läge die erfolgversprechende Chance, mit der Stärkung Linker Kommunalpolitik zugleich einen Beitrag zu Demokratiestärkung zu leisten, zum Wirken gegen rechten Alltagsverstand, zur Rückgewinnung demokratischer Gestaltungsmacht in nichturbanen Räumen, zum Aufbau von Parteistrukturen, zur Schärfung linker Positionen in widersprüchlichen Thematiken, zur Bodenhaftung linker Utopien, zu einer thematischen Zukunftsfähigkeit...

Ausgewählte Ergebnisse – Alleinstellung des Linken in der Kommunalpolitik

Die Kommunalpolitik unterscheidet sich von der Landes- oder Bundespolitik erheblich dadurch, dass der große Teil der zu behandelnden Themen und Problemstellungen von außen vorgegeben ist. Kommunalpolitik ist zur Umsetzung übergeordneter gesetzlicher Regelungen verpflichtet, verfügt über geringe Gestaltungskompetenz und reagiert auf und ist eng verknüpft mit den lebensweltlichen Herausforderungen in der Kommune. Es bleibt also wenig Spielraum, eigene linke politische Akzente zu setzen. Das wirft die Frage auf, worin sich dann das «Linke» in der Kommunalpolitik ausdrückt, woran die Bürger*innen eine linke Kommunalpolitik erkennen.

Ebene 1: Linker Politikstil

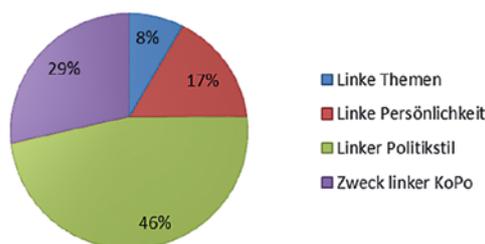
- auf soziale Gerechtigkeit gerichtet,
- teilhabeorientiert, Einbeziehung der Betroffenen in Politik, nicht für, sondern mit den Menschen, Unterstützung des Ehrenamts,
- Abgehängte im Fokus, Kümern, Schwache unterstützen,
- die Gesamtbevölkerung/«alle» im Blick, Politik für Viele,
- Transparenz,
- im Bündnis mit Zivilgesellschaft und Bewegung,
- Zusammendenken von sozial und ökologisch,
- ...

Ebene 2: Zweck linker Kommunalpolitik

- der Erhalt öffentlichen Eigentums und die Stärkung der kommunalen Daseinsvorsorge,
- die Betonung eines toleranten, gleichheitsorientierten und unterstützenden Zusammenlebens in der Kommune, Erhalt und Gestaltung von Vielfalt,
- die Verknüpfung lokaler Politik mit großen Entwürfen, etwa durch Aufzeigen von Zusammenhängen, Offenlegung von programmatischen Begründungen der eigenen Politik, Kommunalpolitik als Inszenierung erster konkreter Schritte zum größeren Ziel,
- das Leben linker Werte, genannt werden u.a.

Alleinstellung des Linken in der KoPo

Gewichtung der 4 Ebenen in %. Gesamtnennungen: 168



Tarifgebundenheit, Emanzipation, Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Minderheitenschutz etc.

Ebene 3: Linke Persönlichkeit

- Linke Authentizität (sich bekennen, glaubwürdig sein, charakterfest, Mut Persönlichkeit zu zeigen, ...)
- Ganzheitlichkeit im Verhalten: mit Herz, Bauch und Verstand
- Privilegien und Ressourcen zur Verfügung stellen
- solidarisch, Anwält*in der Schwachen, Sprachrohr für die ohne Stimme
- präsent und verankert in der Gesellschaft, auch jenseits der Partei
- kooperationsbereit und bündnisorientiert, offen für breite Zusammenarbeit
- bescheiden, demütig und respektvoll, auf Augenhöhe, machtkritisch
- konsequent gegen rechts und minderheitensensibel
- im Dienste der Sache, kompetent, verlässlich und beharrlich
- unideologisch, nicht belehrend, andockfähig an Alltagsverstand, Sprache, Denkweisen einer breiten Bevölkerung



Ebene 4: Linke Themen

Diese Ebene ist die am wenigsten angesprochene. Dies ist umso bemerkenswerter, als gerade die Themensetzung in linker Politik oft die erste Assoziation für «das Linke» ist und diese auch die meiste Aufmerksamkeit bindet.

Als typisch linke Themen in der Kommunalpolitik werden in absteigender Häufung benannt:

- soziale Infrastruktur, soziale Dienste, Gesundheitsversorgung
- Freiraumprojekte und Umnutzungskonzepte
- kostengünstiger, -loser ÖPNV
- Jugendarbeit / Jugendzentren
- Wohnen für Alle
- Subkultur und vergünstigte Kulturtickets
- Schule/Gemeinschaftsschule / Lernmittel

Die Daten aus den Interviews legen mindestens drei Schlüsse nahe:

- Linke Kommunalpolitik ist in erster Linie eine Stilfrage.
- Linke Kommunalpolitik versteht sich selbst als ein elementarer Bestandteil gesellschaftlicher Transformation.
- Linke Kommunalpolitiker*innen wirken noch stärker durch ihre Personen als durch die von ihnen bearbeiteten Themen.

TEIL 2 – BESCHREIBUNG DES STATUS QUO

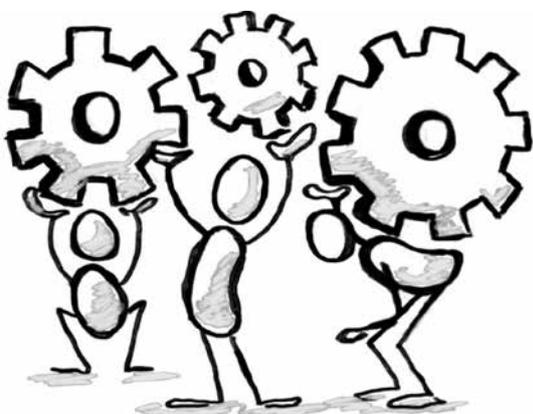
Das Kapitel 5 wirbt darum, die historische Verknüpfung des Kommunalen und der ostdeutschen Traditionslinie in der LINKEN zu berücksichtigen, wenn es darum geht, ein noch so gut gemeintes und durchdachtes Vernetzungsprojekt zu starten. In der Geschichte der Parteiorganisation hat das Kommunale einen rasanten Bedeutungsverlust erlitten, der sehr konkrete Personen in der Partei bis heute betrifft und prägt. Dies zu ignorieren birgt die Gefahr, viele Genoss*innen von jener Entwicklung auszuschließen, die diese oft seit Jahren vehement und teilweise mit wachsender Unerträglichkeit einfordern. Der Widerstand liegt dabei nicht auf der Ebene von Ratio, sondern auf der Ebene verletzter Eitelkeiten, versagter Anerkennung und empfundener Bedeutungsverlust. Dies biografisch aussitzen zu wollen, wie wir das oft lapidar oder resigniert gehört haben, ist aus unserer Sicht keine Option, weder menschlich angemessen noch strategisch schlau. Deshalb plädieren wir dafür, diese historische ostdeutsche Dimension in der Veränderungsstrategie zu berücksichtigen und um diese vielen und erfahrenen Personen zu ringen. Diese Generation wird es noch ein weiteres Mal brauchen,

wenngleich in anderen Rollen, als es ihnen selbst vielleicht augenblicklich lieb und plausibel ist.

Damit ist der Boden bereitet für die Überlegungen, wie eine relevante Weiterentwicklung Linker Kommunalpolitik gelingen kann. Diese muss bestehende Problematiken aufgreifen, begonnene Pfade und lose Enden aufnehmen und neue Erfindungen generieren. In Kapitel 6 ist die Vielfältigkeit erlebter Problematiken kommunalpolitischer Praxis verdichtet dargestellt.

Neben vielem Erwartbaren sind es aus unserer Sicht zwei Aspekte, die uns in der Dimension überrascht haben und die besonders hartnäckige Nebenwirkungen entfalten. Zum einen produziert das System kommunaler Politik derzeit mit großer Treffsicherheit Personen mit mehreren sich oft widersprechenden Rollenerwartungen, Sichtweisen und Loyalitäten. Genau an jenen multifunktionalen Personen hängt jedoch derzeit die horizontale und vertikale Vernetzung und Rückbindung der Kommunalpolitik. Dies bedeutet eine Machtkonzentration aber auch Verantwortungskulmination, der sich die entsprechenden Personen oft nicht bewusst sind. Im Ergebnis führt dies nur in seltenen Fällen zu fruchtbaren Prozessen, allzu oft jedoch zu Machtgerangel und ein Kreisen um sich und in sich selbst als

Organisation. Ein zweiter Aspekt ist vielerorts Sand im Getriebe. Es fehlen Strukturen und Kommunikationsorte, die Bundes-, Landes- und kommunale Ebene der Partei, die dezentrale Kommunalpolitik untereinander oder auch außerparlamentarische linke Akteur*innen und Kommunalpolitik an einem Strang ziehen lassen. Nicht nur, dass Synergiepotenziale dadurch nicht genutzt werden, es werden sogar durch Konkurrenzen, Feindseligkeiten und das Abarbeiten aneinander wertvolle zeitliche und emotionale Ressourcen verschwendet. Das Getriebe ist teilweise dysfunktional. An diesen beiden Aspekten Lösungsüberlegungen zu investieren, kann viele Nebenwirkungen abmildern und damit Zukunftsenergien freisetzen. Jedoch sind beide Aspekte im hohen Maße heikel und statusgefährdend für beteiligte Personen. Es muss mit gebotener Sensibilität über die Beziehung gesprochen und Macht umverteilt werden. Wir glauben, es lohnt sich dennoch und gerade deswegen!



Neben einem breit gefüllten Problemrucksack geht Linke Kommunalpolitik auch gut gerüstet in die Zukunft. In der Dezentralität und der Vielfalt der Kontextbedingungen wurden innovative Lösungen erarbeitet und ausprobiert. Manches hat davon bereits Verbreitung gefunden und ist Vorlage für andere geworden. Die drei projektragenden Akteure RLS, Partei und KoPoFo haben ihrerseits Produkte, Kommunikationsweisen und Strukturen auf den Weg gebracht, die für eine Weiterentwicklung Linker Kommunalpolitik nutzbar sind. Um den vielen unsichtbaren best practice-Projekten Raum zu geben, deren Wert für Andere meist gar nicht bewusst ist, wurden gelungene Projekte gezielt abgefragt und systematisch zusammengetragen. Allein diese Zusammenstellung des Kapitels 7 hat das Potenzial, einen Veränderungsschub durch Anregung, Verbreitung und Weiterentwicklung auszulösen. Zugleich ist sie eine Begründung für Stolz und berechtigtes Zutrauen.

Wahrscheinlich lassen sich jedoch nur in seltenen Fällen Ideen einfach kopieren oder adaptieren. Zu unterschiedlich sind die Kontexte und zu personengebunden die Erfolgsgeschichten. Deshalb wurden neben den best practice-Projekten auch deren Gelingensbedingungen hinterfragt. Daraus wird in Kapitel 8 eine Art

Erfolgsrezept deutlich. Grundlagenzutaten sind dabei kooperative Politikpraxis sowie der Faktor Mensch - das Mehl und das Triebmittel sozusagen. Dazu braucht es als Bindung eine politische Kultur – vielleicht das Fett und zu guter Letzt geeignete Rahmenbedingungen - was die Backtemperatur sein könnte. Klar fehlen dem Backwerk noch Früchte, Schokolade, Zucker oder ein Ei. Jedoch als Grundrezept des Gelingens Linker Kommunalpolitik taugt es schon mal. Ohne Mehl oder Fett allerdings gelingt Linke Kommunalpolitik nicht.

Damit stellt sich die Frage, wo gerade jene Menschen herkommen sollen, die unabdingbar zum Gelingen dazu gehören, der Faktor Mensch. Der Anspruch an diese Personen ist enorm. In den Interviews haben wir die Gesprächspartner*innen nach den Geschichten ihres persönlichen Zugangs zur Kommunalpolitik gefragt. Die Idee dabei war, wenn wir erfahren, wie die heute Engagierten und Begeisterten zur Kommunalpolitik gekommen sind, können wir daraus eine Strategie für die Enthusiast*innen von morgen ableiten. Es ist bemerkenswert, wie selten jener Weg zum Erfolg geführt hat, der heute bei der Suche nach Nachwuchs am sinnvollsten erscheint und am meisten verfolgt wird. Nur Wenigen wurde der Weg in die Kommunalpolitik durch Dritte komfortabel bereitet. Die Meisten kamen aus eigenem Antrieb und mit eigenem Anspruch zur Kommunalpolitik. Sie haben angedockt, sich reingekämpft und haben sich ihr kommunales Wirkfeld gestaltet. Genau solche Menschen gibt es heute immer noch. Die Frage ist, auf welche Willkommenskultur und Andockstellen sie heute treffen und ob sie sich ein- oder ausgeladen fühlen. Wir plädieren dafür, die Zugangswege kritisch zu überprüfen. Wir empfehlen ein «Weg» von der vorherrschenden Logik der Mitgliedergewinnung, die dann in Kommunalpolitik wirken können und ein «Hin» zu mehr gezielter Einladung von Menschen, die Kommunalpolitik machen wollen. Diese können dann ggf. erst später an die Partei andocken. Das ist ein großer Unterschied in der Gestaltung der Andockstellen. Für eine immer wieder betonte bedeutsame und stark umkämpfte Zielgruppe kann das der vielversprechende Weg sein, zu Linker Kommunalpolitik zu finden ... die Berufstätigen zwischen 35 und 50. Kommunalpolitik braucht Fach- und Lebenskompetenz sowie Stan-

**GRUNDREZEPT
GELINGENDE LINKE
KOMMUNALPOLITIK**

- 41,4 % Kooperationsfähigkeit**
- 34,5 % Faktor Mensch**
- 18,6 % Politische Kultur**
- 5,5 % Rahmenbedingungen**

Nach Belieben weitere Zutaten dazufügen.

ding in der Kommune. Sie braucht z.B. Ärzt*innen für linke Gesundheitspolitik, Ingenieur*innen für die Daseinsvorsorge, Architekt*innen für den Stadumbau, Rechtsanwält*innen für die Veränderung von Rahmenbedingungen, vielleicht auch Unternehmer*innen. Diese sind als Mitglieder der Partei kaum anzusprechen, in ihrer Bereitschaft zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung im Ehrenamt jedoch schon. Das bewei-

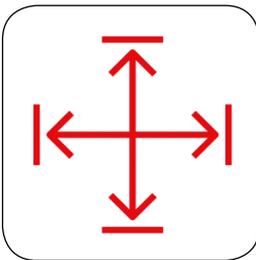
sen sie durch ihr Engagement als Eltern im Bildungsbetrieb oder durch ihr temporäres soziales und kulturelles Wirken in Vereinen und Initiativen. Für Kommunalpolitik ergäbe sich hier eine potenzialreiche Strategie der Gewinnung von Kommunalpolitiker*innen. In einigen Interviews haben uns die Interviewten im Rahmen ihrer best practice Projekte bereits von vielversprechenden Maßnahmen in diese Richtung erzählt.

Ausgewählte Ergebnisse – Problematiken linker Kommunalpolitik



Sand im Getriebe (153)

- Vernetzungsschwäche (47)
- Schwarze Löcher (38)
- Ämterhäufungen (35)
- Status der Kommunalpolitik in der Partei (33)



Rahmenbedingungen (95)

- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen (48)
- Halbtagsjob im Ehrenamt (30)
- Eigenlogiken der Kommunalpolitik (17)



Kultur des Zusammenarbeitens (69)

- Machtspielchen (27)
- Fehlende Wertschätzungskultur (17)
- Arbeits- und Sitzungskultur (15)
- Schmerzvoller Generationenwechsel (10)



Qualität linker Kommunalpolitik (66)

- Unterentwickelte Fortbildungs- und Qualifikationskultur (30)
- Kompetenzdefizite (24)
- Das erste schwere Jahr (12)



Mangel an Personen (43)

- zu wenige Schultern (14)
- Fehlende Schlüsselgruppen (13)
- Knirschende Generationenzusammensetzung (8)
- Fehlende Fachkräfte (8)

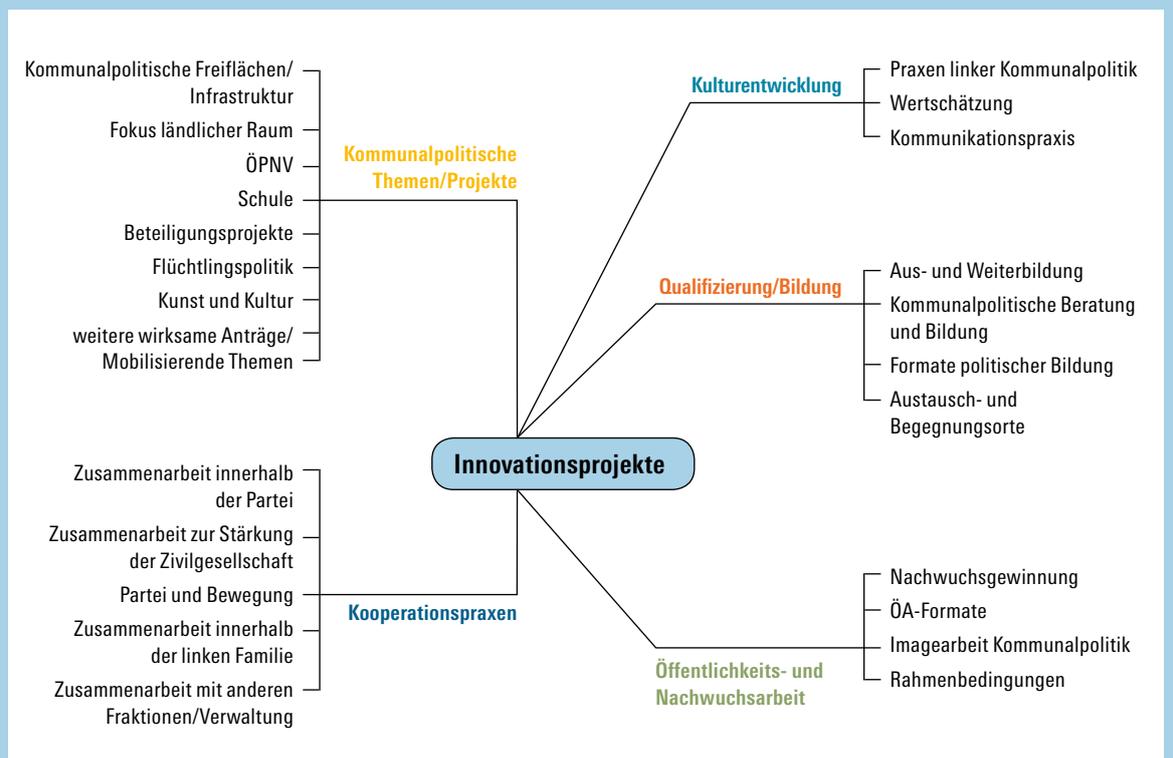
Ausgewählte Ergebnisse – Best practice

Linke Kommunalpolitik kann sich auf einen breiten Erfahrungsschatz stützen. Sie hat im Laufe der Zeit vieles verändert und Probleme gelöst, manche Herausforderung erfolgreich gemeistert und einige Erfindungen sind für die Zukunft bereits in Arbeit. Dieser ermutigende Fundus soll in einem Vernetzungsprojekt Linker Kommunalpolitik sichtbar und nutzbar gemacht werden. Er bildet das Fundament und einen wertvollen Anknüpfungspunkt für die Gestaltung von Zukunft. Es macht in vielerlei Hinsicht Sinn, in die Hebung dieses Schatzes zu investieren.

1. Durch die Dezentralität von Kommunalpolitik sind an vielen Orten verschiedene Lösungen für ähnliche Probleme gefunden, ausprobiert und etabliert worden. An manchen Orten wurden Innovationen hervorgebracht. Und es gibt eine Vielzahl pfiffiger Praxen, die zum Nachmachen einladen. Allerdings kommunizieren die Orte untereinander oftmals nicht und Austausch bleibt zufällig. Das Lernen voneinander birgt große Potenziale zur qualitativen Weiterentwicklung Linker Kommunalpolitik.
2. Das Verbreiten guter Praxen ist ein gewichtiger Beitrag zur Zukunftsgestaltung, der unmittelbar beginnen und mit vorhandenen Ressourcen geleistet werden kann sowie zeitnahe Erfolge verspricht. Der beabsichtigte Fortentwicklungsprozess Linker Kommunalpolitik wird so für die Beteiligten zeitnah erfahrbar und kann motivierende Wirkungen erzielen.

3. Es gibt bundesweit viele Aktive, die seit Langem versuchen, Linke Kommunalpolitik zu verbessern. Dies tun sie nach bestem Wissen und Gewissen und im Rahmen oft bescheidener Möglichkeiten. Es gilt zu vermeiden, dass ein gut ausgestattetes und bundesweites Vernetzungsprojekt die Bemühungen ausgerechnet dieser Aktiven übergeht und erwartbar deren sozialen Widerstand gegen ein solches Projekt hervorruft. Im Gegenteil sollen diese Aktiven im Geist einer gemeinsamen Sache mitgenommen werden und ihre Aktivitäten in die Zukunft einbringen, auch wenn dies ein Loslassen, Ersetzen oder gar Stoppen bedeutet.
4. Aus dem bereits Gewordenen können entscheidende Lernimpulse auf der Prozessgestaltungsebene abgeleitet werden. Dabei ist es unerheblich, ob das Gelingen oder Misslingen analysiert wird. Im Ergebnis können so erfolgreiche Prozesse wiederholt und die immer gleichen Fehler vermieden werden.

In den Interviews wurden zu diesem Zweck best-practice-Projekte und Innovationen gezielt abgefragt. Zum einen ergibt sich daraus eine beeindruckende Zusammenstellung von 179 Maßnahmen, Projekten und Praxen, die potenziell vervielfältigt und weiterentwickelt werden können. Die Liste lädt zudem zum steten Ergänzen ein.



Ausgewählte Ergebnisse – Gelingensbedingungen

Kooperationsfähigkeit (167)

- ... mit der Zivilgesellschaft (126)
 - Netzwerkarbeit mit wem und wodurch? (50)
 - Bündnisarbeit mit wem und wodurch? (41)
 - Ohne Linke Stempel (22)
 - Bei bestimmten Themen klappt es besonders (13)
- ... mit der linken Familie (Partei, RLS, KoPoFo) (26)
 - Etablierte Orte für Austausch, Planung und konkrete Unterstützung
 - Rückenwind durch DIE LINKE Landespolitik, Kreis- und Ortsverbände
 - funktionierende Kommunikation und nützliche Synergien zwischen den Akteur*innen der linken Familie
- ... mit anderen Parteien und der Verwaltung (15)
 - fraktionsübergreifende Zusammenarbeit, respektvoller Umgang
 - gute Kooperationskultur mit der Verwaltung, Beziehungsarbeit in die Verwaltung hinein
 - auf Kernpersonen und Multiplikator*innen konzentrieren

Faktor Mensch (139)

- Fähigkeiten (73)
 - Kommunikationskompetenz (28)
 - Politische Kompetenzen (18)
 - Erfolgserleben (11)
 - Strategische Öffentlichkeitsarbeit (9)
 - fachliche Kompetenzen (4)
 - Strukturwissen (3)
- Charakter & Eigenschaften (54)
 - Spaß an der Politik
 - soziale Neugier
 - Hartnäckigkeit

- Leidenschaft
- Vertrauen
- Charisma & Ausstrahlung (12)

Politische Kultur (75)

- Arbeitskultur: kollegial, arbeitsteilig, konstruktiv (30)
- Unterstützungskultur (24)
- Soziales Miteinander: freundschaftlich, herzlich, vertrauensvoll (21)

Rahmenbedingungen (22)

- Ressourcen (16)
- Gesellschaftlicher Rückenwind für kommunale Themen (6)

Diese vier unterschiedenen Faktoren der Gelingensbedingungen sind untereinander eng verwoben. Sie lassen sich am besten als Gewichtung interpretieren, als Zutaten zu einem Erfolgsrezept. Zum Beispiel ließe sich ableiten:

- Auch die besten Voraussetzungen sind kein Garant für gute linke Kommunalpolitik!
- Gute linke Kommunalpolitik scheitert nicht an suboptimalen Bedingungen!
- Dreh- und Angelpunkt guter Kommunalpolitik sind Beziehungen und die Person, die diese pflegt und nutzt!
- Die Kooperationsbeziehungen sind die Basis, die handelnde Person der Motor und die Kultur der Treibstoff gelingender linker Kommunalpolitik!
- Der Mix ist entscheidend! Es braucht von allem das richtige Maß.
- ...

Ausgewählte Ergebnisse – Zugangswege

Aus politischer Überzeugung (81)

- Über das eigene politische Thema (38)
 - kommunale LINKE als Verbündete / erste politische Adresse (19)
 - eigene Betroffenheit (16)
 - Politisch im Beruf (3)
- Über eine lokale politische Praxis (31)
 - Gestaltung von Gesellschaft/Utopiearbeit vor Ort (15)
 - Verbundenheit mit dem Ort (13)
 - Kommunalpolitiker*in als Alltagsheld*in (3)
- Aus Verpflichtung (12)
 - Verbindungsperson (7)
 - Kommunalpolitik als Job-Anforderung (5)

Auf von Dritten bereiteten Pfaden ... (36)

- Vorbilder und Bekannte (17)

- Schnuppereinstiege (9)
- in Peergroup (5)
- Familiäre Prägungen (5)

Selbstverständliche Parteiarbeit vor Ort (27)

- Einfach so reingerutscht (17)
- Akuter Bedarf (7)
- Gezielt vorbereitet (3)

Auf eigeninitiativer Suche nach ... (24)

- Selbstverwirklichung (16)
- Dazugehörigkeit (8)

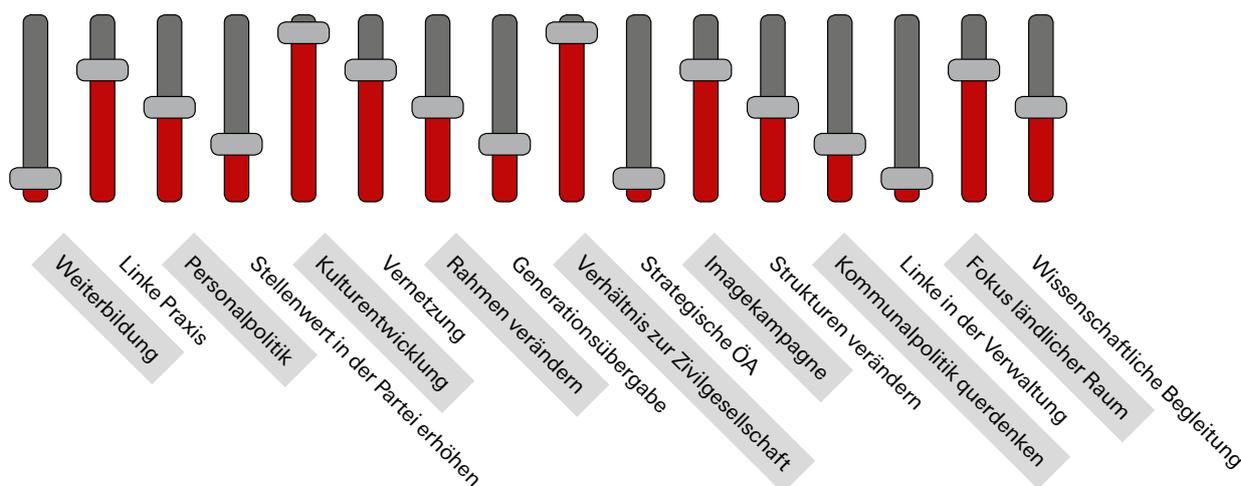
Spontan und Situativ (19)

- über Umwege ... (9)
- Besondere Zeitfenster (8)
- Durch Zufall (2)

TEIL 3 – HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Mit dieser zwiespältigen Gefühlslage aus einerseits Klarheit über die Größe zu überwindender Hindernisse und andererseits des Selbstvertrauens auf bisher Erreichtes kann der konkrete Weg in die Zukunft nun besprochen und realistisch geplant werden. Dabei gilt es sehr unterschiedlichen Herausforderungen gerecht zu werden. Diese werden in Kapitel 10 zur Arbeit an organisationalen Bedingungen kommunalpolitischer Arbeit, der Einstellung auf kommunale Zukunftsthemen sowie dem pragmatischen Umgang mit Dilemmata in der kommunalpolitischen Ebene zusammengefasst. Um den Herausforderungen zu begegnen, gilt es sich auf jene Handlungsoptionen und Ideen zu konzentrieren, die zugleich wirksam und leistbar sind und zudem viele Nebenwirkung zu entfalten vermögen - die als kleiner Stein vieles ins Rollen bringen. Durch die Interviews haben wir auch dafür die Weisheit der Vielen erschlossen, die Intelligenz des Schwarms zusammengetragen. Im Ergebnis ist in Kapitel 11 eine Palette von 18 verschiedenen strategischen Ansatzpunkten entstanden.

Diese Ansatzpunkte für strategisches Herangehen geben noch keine Antwort auf die Frage, was getan werden muss und wer es tun wird, weder auf der generellen Ebene und schon gar nicht für die Spezifik jedes einzelnen lokalen Kontextes für Linke Kommunalpolitik. Spätestens hier hat das Mapping mit seinem Ziel einer Bestandsaufnahme Linker Kommunalpolitik seine Grenze der Aussagefähigkeit erreicht. Kommunalpolitik existiert nicht unabhängig von anderen Politikpraxen, sie unterliegt konkurrierenden linken Denkweisen und ökonomischen Zwängen. Deshalb muss es immer wieder die Aufgabe einer breit zusammengesetzten Gruppe sein, aus der konkreten Bestandsaufnahme adäquate Schlüsse zu ziehen. Diese muss Kommunalpolitik in verschiedene andere gleichzeitige Entwicklungsprozesse ein- und anpassen. So richtig es ist, dass Kommunalpolitik mehr eigenständig gedacht werden muss, so falsch wäre es, sie gegenüber anderen Politikweisen zu überhöhen. Linke Politik bezieht ihre Stärke aus der Fähigkeit, verschiedene Standbeine punktuell zu bündeln ohne sie vereinigen zu wollen. Das ist der grundlegende Gedanke eines linken MOSAIKS, einer verbindenden Partei oder eines dissidenten Drittels.



Ausgewählte Ergebnisse – Herausforderungen

Organisationale Entwicklungen

- der Vielfalt des Kommunalen gerecht werden
- Personen gewinnen ist leicht, es kommt darauf an sie zu halten
- Nachwuchsarbeit als Regelaufgabe
- Wir brauchen mehr fachliche Qualitäten
- Tektonische Verschiebungen in der Mitgliedschaft
- Gestaltung des Generationenübergangs in Ämtern, Gremien und Fraktionen
- Aufbau West entfesseln
- Schnittstellengestaltung zwischen der Partei und ihrer Kommunalpolitik
- Selbstbewusste Definition des Verhältnisses zu

außerparlamentarischer/aktionistischer/ zivilgesellschaftlicher linker Politik

- Rollenprofil Kommunalpolitiker*in entwickeln und qualifizieren (Wissen, Können, Haltungen)
- Kulturentwicklung

Zukunftskompetenz

- «Stadt für Alle»
- Kommunale Schrumpfungprozesse gestalten
- «den Stellenwert von Kunst in Linker Kommunalpolitik erhöhen, Kunst als eigenständigen Zugang zu Utopie und Kritik nutzen»
- «den demographischen Wandel ernstnehmen»

- soziale Daseinsvorsorge ... Rekommunalisierung, Wohnungsfrage, ...
 - politische Teilhabe/«Beteiligungskultur»
 - Digitalisierung ... u.a. «e-Kommune», «SMART-City»
 - Sozialökologischer Umbau im Gemeinwesen/ Klimawandel lokal
- Erfindungen für Dilemmata**
- Orientierung darauf Neues zu schaffen und zugleich Wertschätzung und Erhalt des Erreichten
 - kommunal bislang unmögliche Wege beschreiben, z.B. Bündnisse von DIE LINKE und CDU
 - «bei allem nötigen Pragmatismus und Realpolitik das «Träumen» nicht vergessen»
 - den Clash zwischen den für Linke charakteristischen hohen Erwartungen die Welt zu verändern und den realistischen Gestaltungsmöglichkeiten in der Kommunalpolitik ausgestalten
 - gesellschaftliche Stigmatisierung ausgerechnet jener Menschen, um die sich linke Kommunalpolitik am meisten kümmert
- neue Kommunalpolitiker*innen brauchen Unterstützung und KnowHow-Transfer. Erfahrenere Kommunalpolitiker*innen könnten das leisten, sind jedoch zeitlich überlastet.
 - Notwendige Verankerung vor Ort bei gleichzeitig arg begrenzten Zeitressourcen (insb. junge und berufstätige Kommunalpolitiker*innen sind nicht mehr bereit, das zu leisten)
 - «die in der LINKEN repräsentierte Gesellschaft ist zersplittert und der queere Politik-Studierende kann sich nicht wirklich mit dem Macho-HartzIV-Empfänger aus der Platte in Fürstenwalde unterhalten. Inwiefern fühlt sich der HartzIV-Empfänger in der LINKEN wirklich ernst genommen, von der Partei repräsentiert» ... und zu einer aktiven Mitwirkung aufgefordert?
 - Es braucht mehr junge Menschen in der Partei und der Kommunalpolitik! Allerdings haben «junge Mitglieder und Wähler*innen der Partei bereits einen spürbaren Stempel aufgedrückt, ohne dass daraus ein relevanter strategischer Mehrwert erwachsen wäre».

Ausgewählte Ergebnisse – Strategische Stellschrauben

Stete Weiterbildung

- Weiterbildungsstrategie
- Weiterbildungskultur stärken
- Akteure profilieren
- Entscheidende Handwerkszeuge & Themen
- Reflexivität stärken

Erkennbar linke Praxis

- Grundeinstellungen
- Strategien und Zielsetzungen
- Verhaltensweisen
- Politikthemen
- Selbstfürsorge

Personalpolitik

- Strategische Personalentwicklung betreiben
- Mitstreitende gewinnen
- Mitstreitende einbinden

Stellenwert der Kommunalpolitik in der Partei erhöhen

- Mehr Bedeutsamkeit in der Parteistruktur
- Anerkennungskultur für das Kommunale
- Parteinetzwerke entflechten

Politische Kultur in der Kommunalpolitik weiterentwickeln

Persönlichen Austausch untereinander stärken

- Vernetzungsstrukturen
- Persönliche Kommunikation befördern

Rahmenbedingungen verändern

Generationenübergabe statt Generationenwechsel

Verhältnis Aktivismus & Kommunalpolitik gestalten

Strategische Öffentlichkeitsarbeit

Imagearbeit für Kommunalpolitik

Strukturen stärken, verändern oder schaffen

Linke Kommunalpolitik für die Zukunft querdanken

Das Linke in der Verwaltung stärken

Fokus auf den ländlichen Raum

Wissenschaftliche Begleitung

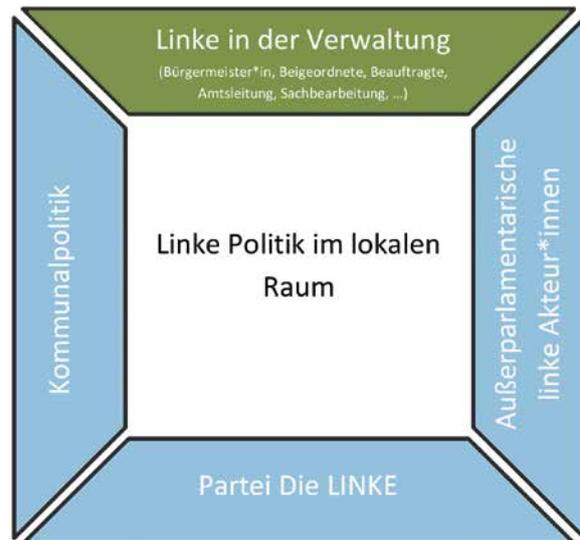
Diese Liste ist eine Aufzählung all jener strategischen Ansatzpunkte, die aus der Reflexion der eigenen Berührung mit Kommunalpolitischer Praxis, deren Zielgruppen, Zwängen und Rahmenbedingungen sinnvoll erscheinen. Andere Perspektiven, etwa die von Gremien beteiligter Organisationen, internationale Erfahrungen, die Erfahrungssicht von Bürger*innen oder der kommunalen Verwaltung berücksichtigen sie auf Grund der Interviewten-Auswahl nicht oder nur ansatzweise. Es bleibt die Aufgabe diese strategischen Ansatzpunkte zu ergänzen, zu gewichten und dann jene auszuwählen, auf die sich ein Vernetzungsprojekt Linke Kommunalpolitik konzentrieren soll. Was von dem vielen Möglichen ist zugleich mit linker Weitsicht sinnvoll, gesellschaftlich zukunftsfähig, für das Kommunalpolitische förderlich, durch die vorhandenen Kräfte leistbar und bringt möglichst Vieles zugleich ins Rollen. Für diese Entscheidung ist die Häufung der Aussagen allein kein gutes Kriterium. Sie ist jedoch ein fundierter Ausgangspunkt für diesen wichtigen Strategiebildungsprozess.

EIN MANKO DES MAPPING, DAS EINEN DENKSPRUNG ERMÖGLICHT

Im Verlaufe der Auswertung ist deutlich geworden, dass das Thema der kommunalen Verwaltung zu kurz gekommen ist. Weder kam es explizit in den Fragen vor, noch findet es sich relevant im Antwortkanon der Interviews wieder. Gleichzeitig ist gerade die Stärkung des Linken in der Verwaltung eine explizite Zielsetzung des Vernetzungsprojektes linke Kommunalpolitik. Dies scheint ein Widerspruch zu sein.

Es war im Nachhinein keine glückliche Entscheidung, auf die Beziehung zwischen Kommunalpolitik und kommunaler Verwaltung als Erhebungsgegenstand zu verzichten und sich auf die Beziehungen zu Aktivismus und Partei zu fokussieren. So ist auch der Anteil der Interviewten minimal, die als Linke in der Verwaltung im lokalen Politikraum wirken. Vielleicht ist dieses Außenvorlassen durch uns einerseits und die sparsame Thematisierung seitens der Interviewten andererseits ein Symptom dafür, wie weit weg die Vorstellung gegenwärtig noch davon ist, im Verwaltungshandeln einen Beitrag zu linker Politik im lokalen Raum zu sehen.

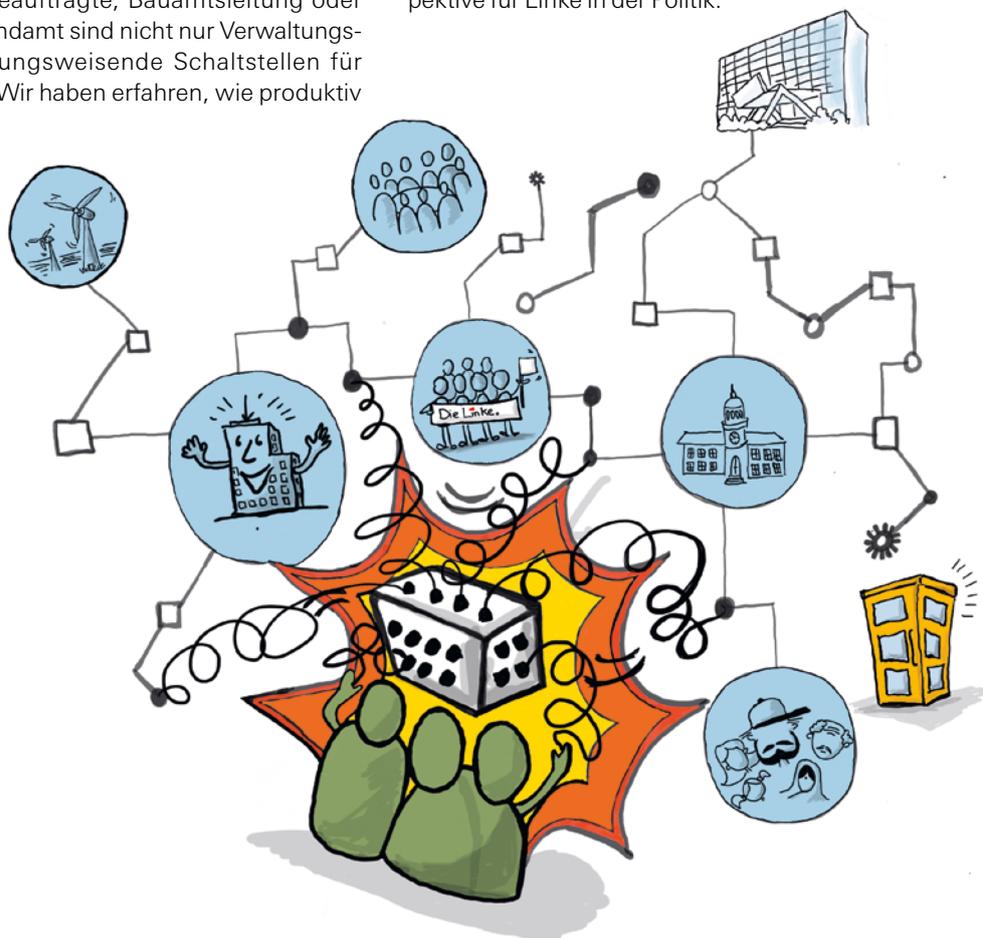
Nach der Auswertung sehen wir das deutlich anders. Wir würden soweit gehen zu sagen, das Bild der drei Standbeine kann erweitert werden um ein viertes, nämlich das Standbein von Verwaltungsmitarbeitenden mit linkem Wertekanon. Die Stellen als Beigeordnete, Integrationsbeauftragte, Bauamtsleitung oder Zuständige im Jugendamt sind nicht nur Verwaltungsjobs sondern richtungsweisende Schaltstellen für kommunale Politik. Wir haben erfahren, wie produktiv



es sich auswirkt, wenn hier statt Skepsis Zusammenarbeit erfolgt. Es macht Sinn, die Verwaltung künftig mit mehr Bewusstheit in den Blick zu nehmen, als potenzielle Bündnispartner*innen, als einflussreicher Maschinenraum für die Reproduktion und Gestaltung von lokaler Gesellschaft und nicht zuletzt auch als Jobperspektive für Linke in der Politik.

VERNETZUNGS-
PROJEKT

**LINKE
POLITIK
IM
LOKALEN
RAUM**



WIE DAS BILD DER DREI ODER VIER STANDBEINE WIRKSAM WERDEN KANN

Mit dem Mapping entwerfen wir ein verändertes Bild von Kommunalpolitik.

Kommunalpolitik ist ein eigenständiger politischer Faktor linker Politik im lokalen Raum, eng und auf Augenhöhe verschränkt mit anderen Akteur*innen, mit spezifischen Aufgaben, Funktionsweisen und Stärken. Kommunalpolitik ist eine von verschiedenen Formen linken politischen Tätigseins in einem lokalen Handlungsraum.

Wenn wir künftig Linke Politik vor Ort stärken wollen, bedeutet dies, den Unterstützungsfokus weg von einzelnen Standbeinen zu nehmen (Fortbildung für Kreisvorstände oder LINKES Ehrenamt, Bildung für lokale Aktivist*innen, Schulung von Kommunalpolitiker*innen, etc.) und hin zu deren Verhältnis und Beziehungen zueinander zu verschieben. Es gilt dabei linke Identitäten zu wahren, ideologische und kulturelle Unterschiedlichkeiten auszuhalten, dennoch gemeinsam strategiefähig zu werden und punktuell kraftvoll in Gesellschaft zu intervenieren. Dafür braucht es eine Veränderung von Haltungen, neue Kommunikationsorte und tragfähige Strukturen. Dafür bietet die Organisationsform des Netzwerkes die vielversprechendsten Ansatzpunkte. In der Konsequenz braucht es dann jedoch auch die Freiheit, jeweils lo-

kal eine Antwort auf die Koordinierungsherausforderung der unterschiedlichen Akteur*innen (Standbeine) zu finden und die Versuchung zu unterdrücken, eine Musterlösung aufzuzwingen oder ein ideologisches Dach bauen zu wollen. Frei nach Peter Weis muss es die Auseinandersetzung der handelnden Personen vor Ort selbst sein, die eine tragfähige Lösung für dieses Problem hervorbringt, sonst bleibt die beste Idee folgenlos.

Es mag nicht überall auf Anhieb gelingen, alte linke Abstoßungsreflexe können sich als zu dominant erweisen und mancherorts Ideenlosigkeit herrschen. Es wird jedoch auch Gelungenes und Beispielgebendes entstehen. Dies kann als Ermutigung und Einladung zum Nachmachen transparent gemacht und gestärkt werden. So kann es gelingen, Stück für Stück eine selbstlernende und sich selbsttragende robuste Vernetzungsstruktur Linker Kommunalpolitik zu weben, die unabhängig von der Zufälligkeit gestaltender Einzelpersonen, ohne stete Initiative institutioneller Akteur*innen und ohne den externen Handlungsdruck gesellschaftlicher Ereignisse auskommt. So kann es gelingen, dass Linke Kommunalpolitik nicht nur besser funktioniert, von mehr Leuten gemacht wird und mehr Ansehen genießt, dass nicht nur Wahlergebnisse steigen, Mitgliederzahlen wachsen und Ressourcen sich vermehren, sondern Demokratie gestärkt, weiße Flecken erschlossen und Linke Utopie für die Menschen greifbarer und erlebbarer wird. Dafür lohnt es sich, anzustrengen.

ARBEITSMATERIALIEN

Im Folgenden sind 12 Abläufe vorgeschlagen, wie eine Kommunikation über Linke Kommunalpolitik vor Ort gelingen kann. Eine kurze Beschreibung der Zielsetzung ist jeweils darunter aufgeführt.

M1 – Trendanalyse

... Schaffung eines Common Ground über die gegenwärtigen Entwicklungstrends der Kommunalpolitik vor Ort und ausgehend davon Entwicklung geeigneter Maßnahmen

M2 – 4 Seiten Linker Lokalpolitik

... Bestandsaufnahme linker Potenziale im lokalen Politikraum. Auf welche Kräfte, Akteure und Personen können wir linke Entwicklungsvorhaben stützen? Fokussierung auf einzelne Maßnahmen

M3 – Zugangswege

... gemeinsame Einschätzung zur Effektivität und Attraktivität bei der Gewinnung von kommunalpolitisch Aktiven vor Ort. Die Fokussierung künftiger Aktivitäten zur Nachwuchsgewinnung

M4 – Unser Vernetzungszustand

... gemeinsame Einschätzung zu Bündnisfähigkeit und Aktionsfähigkeit vor Ort. Identifizierung geeigneter Aktivitäten zur Stärkung der lokalen Verankerung und Vernetztheit

M5 – Strategische Stellschrauben

... Weitung des Blickes auf vielfältige Stellschrauben und Ermutigung zu wirksamen Handeln. Fokussierung auf jede Anstrengungen, die wirksam, machbar und folgenhaft zugleich sind

M6 – Unsere Stärken und Schwächen erfolgreichen Wirkens

... gemeinsame Auseinandersetzung mit hemmenden und fördernden Kräften, die auf Linke Kommunalpolitik vor Ort einwirken. Die Verabredung geeigneter Aktivitäten

M7 – Problematiken linker Kommunalpolitik

... fundierter Austausch über die Relevanz und Gewichtung von Problematiken Linker Kommunalpolitik vor Ort. Verabredung eines Sofortmaßnahme-Paketes

M8 – Unser Bild von linker Kommunalpolitik

... Erarbeitung eines gemeinsamen Bildes einer erstrebenswerten Linken Kommunalpolitik. Verabredung geeigneter Aktivitäten als erste Schritte

R1 – Miteinander ins Gespräch kommen

... Offener Austausch über die gegenwärtige kommunalpolitische Situation vor Ort. Vereinbarung von Thematiken, über die vertiefend gesprochen werden soll

R2 – Das «Linke» in Kommunalpolitik

... Nachspüren des linken Gehaltes unserer Kommunalpolitik. Bestimmung relevanter Entwicklungsschwerpunkte

R3 – Unser linker Kompass

... Offenlegung unterschiedlicher Wertehierarchien im geschützten Rahmen. Wappnung für künftige Auseinandersetzungen

R4 – Ostdeutsches Erbe, Ostdeutsche Erblast

Thematisierung eines unterschweligen machtvollen Themas unter Beteiligung der «Alten» und «Jungen», der «Erfahrenen» und «Wilden». Verabredung eines Umgangs damit

TRENDANALYSE «LINKE KOMMUNALPOLITIK BEI UNS VOR ORT»

Was passiert?

Die Teilnehmenden werfen einen gemeinsamen Blick auf die wichtigsten äußeren Trends und Kräfte, die das zu besprechende PROBLEM (Linke Kommunalpolitik bei uns vor Ort) gegenwärtig und in der nahen Zukunft beeinflussen. Dazu wird eine gemeinsame Mindmap gestaltet, welche den Teilnehmenden einen Zugang und einen Eindruck von der hohen Komplexität vermittelt. Darauf aufbauend leiten die Teilnehmenden in Kleingruppen Ideen ab, wie die Trends genutzt oder ihnen begegnet werden könnte.

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Schaffung eines Common Ground (gemeinsame Analyse) über die gegenwärtigen Entwicklungen vor Ort
2. Ausgehend von einem Common Ground können Maßnahmen entwickelt werden, um positive Entwicklungen zu verstärken, negativen Entwicklungen zu begegnen oder eine bestimmte Richtung von Entwicklungen zu priorisieren

Teilnehmendenzahl: 20 bis 60 Personen

Dauer: 2 Stunden / 4 Stunden mit Maßnahmenteil

Voraussetzungen: Große Fläche für die Mindmap, 2 Personen für die Moderation und möglichst verschiedenfarbige Eddings. Für die Gewichtung werden Klebepunkte und für die Maßnahmenentwicklung werden Flipchartblätter benötigt.

Ablauf

Die Gruppe findet sich ...

In einer Ecke finden sich etwa 20 Teilnehmende zusammen. Größere Gruppen sollten entsprechend aufgeteilt werden. Dabei ist es nützlich, wenn Menschen zusammenkommen, die sich bereits kennen.

Die Moderation:

1. Einführung (5 min)
 - Fokussierung auf das PROBLEM
 - Beschreibung und Ablauf der Methode
 - Orientierung auf beabsichtigte Ergebnisse



2. Erstellung der Mindmap (ca. 40 min)

- Bittet eine Person um Zeitnahme ... erster Hinweis nach 20 Minuten, dann nach 30 Minuten und die letzte Minute ansagen.
- In der Mitte steht das PROBLEM.
- Die Mindmap darf bunt sein, soll ein bisschen chaotisch wirken und muss keine Logik abbilden. Ordnung ist an dieser Stelle nicht notwendig. Zum einen seid ihr als Moderation damit überfordert, zum anderen ist es gerade der Zweck der Trendanalyse, einen Eindruck von Komplexität zu vermitteln.
- Einzelne Teilnehmende werden sich mit unterschiedlichen Redebeiträgen einbringen. Einige begründen ihre Thesen, andere berichten von Beispielen, dritte greifen auf Erfahrungen anderer zurück. Versucht das Wesentliche herauszuhören und macht dann einen Vorschlag zum Zusammenfassen an der Mindmap. Fragt jedoch vor dem Anschreiben nach und passt euren Halbsatz oder die Wortgruppe entsprechend an. Schreibt keine Sätze auf ... lieber fragt auch die Gruppe, wie sie den Gedanken kurz an die Wand aufnehmen möchte.
- Vermeidet bitte Diskussionen und schützt jeden einzelnen Beitrag als wertvolle Perspektive.
- Achtet darauf, ob alle die wollen, schon was gesagt haben, z.B. «bevor ich dich um einen weiteren Trend bitte, die Frage an all jene, die noch nichts gesagt haben: Was ist aus eurer Sicht noch relevant?»
- Für jeden Teilnehmenden nehmt bitte immer wieder eine andere Farbe.
- Wenn scheinbar alles gesagt ist, fragt nochmal nach: «Was fehlt in dieser Analyse noch?» oder «Steht alles dran, was aus eurer Sicht für den Stadtverband relevant ist?»

3. Gewichtung (ca. 20 min)

Dankt zunächst der Gruppe für diese fundierte Analyse.

Bittet die Teilnehmenden dann jede und jeder für sich zu überlegen, welche dieser Trends und Entwicklungen aus der eigenen Perspektive die größte Relevanz bezogen auf die Lösung des PROBLEMS entfalten werden. Jede Person markiert die 5 bedeutsamsten Trends mit einem Klebepunkt oder einem Strich. Ein Trend kann dabei mit bis zu zwei Punkten gewichtet werden. Farbe spielt keine Rolle.

Zähle im Anschluss die Punkte je Trend zusammen und markiere die 10 Trends mit der höchsten Punktzahl. Nehmt dies in der Gruppe durch nochmaliges Vorlesen gemeinsam zur Kenntnis.

4. Murmelgruppen zur Reflexion der Trends (30 min)

«Im nächsten Schritt sollen diese 10 Trends auf ihre Bedeutung und Wirkungsweise hin genauer untersucht werden.»

Bildet nun eher homogene Murmelgruppen (4-6 Personen), das heißt es finden sich gern Menschen zusammen, die sich kennen und ggf. auch zusammenarbeiten. Bitte daran erinnern, zumindest die Zeitnahme als Aufgabe zu vergeben.

Die Kleingruppen haben 30 Minuten Zeit für eine Reflexion. Folgende Fragen können als Anregung genutzt werden:

- Klärt zunächst Unklarheiten und offengebliebene Fragen zum Verständnis.

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Methode 1: Trendanalyse

- Was bedeuten die gemeinsam erarbeiteten Trends für meine Arbeit / Tätigkeit / Engagement?
- Welche dieser Trends können wir als Rückenwind nutzen? Und welche stellen Hindernisse oder Risiken für uns dar?
- Haltet wichtige Gedanken stichpunktartig fest und gebt sie zurück in die Gruppe.

5. Auswertung der Kleingruppen (je 2 min)

Jede der Murmelgruppen hat max. 2 Minuten Zeit, ihre Gedanken und Reflexionen widerzuspiegeln. Nachfragen sind innerhalb der Zeitgrenze erlaubt.

6. Pause (15 min)

7. Kleingruppen zur Ideengenerierung (ca. 40 min)

Bildet Kleingruppen mit jeweils 8 Personen. Ziel dieser zweiten Runde ist – basierend auf der Trendanalyse - die Entwicklung von Ideen und Vorschlägen für das große Plenum. Jede Kleingruppe soll mindestens 3 und maximal 6 Ideen konkretisieren, die geeignet sind, zur Lösung des Problems beizutragen.

Mögliche Aufgaben:

- a) Entwickelt zunächst schlagwortartig Ideen, was getan werden könnte und sollte, um den Rückenwind zu nutzen bzw. den Gefahren zu begegnen.
- b) Welche davon haben einen großen Effekt und sind mit vertretbarem Aufwand realisierbar?
- c) Untersetzt 3 bis 6 dieser Ideen genauer.
- d) Stellt eure Ideen im Anschluss im großen Plenum kurz vor (max. 3 Minuten).

Mit dieser Kleingruppenphase wird die Arbeit im Teilplenum beendet (für den Fall größerer Gruppen und paralleler Mindmaps). Die Präsentation erfolgt im großen Plenum.

Vorschläge für die wichtigen Interventionen der Moderation

Einführung

*«Wir wollen heute einen gemeinsamen Blick auf die wichtigsten äußeren Trends und Kräfte werfen, die unsere Linke Kommunalpolitik hier vor Ort gegenwärtig und in der nahen Zukunft beeinflussen. Dabei wird sicherlich ein **vielschichtiges Bild** entstehen, denn jeder und jede Einzelne von Euch hat eine eigene Perspektive und Einschätzung der Gegenwart und der Zukunft, stützt die Wahrnehmung auf andere Erfahrungshintergründe und bewertet Einflussfaktoren mit unterschiedlichem Gewicht. **Und das ist gut so!** Dieses Bild wird uns einen Eindruck von der hohen Komplexität vermitteln, in der WIR uns weiterentwickeln möchten.*

*Für das Sammeln werde ich eine Mindmap erstellen, an der erst einmal **alle Sichtweisen und Einschätzungen** aufgenommen werden. An dieser Stelle werden wir **auf Diskussionen verzichten**.*

*Im Anschluss an die Sammlung habt ihr **in Kleingruppen die Gelegenheit**, den Trends ein Gewicht und auch ein Vorzeichen zu geben. Welche Trends entfalten die größte Relevanz für Linke*

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Methode 1: Trendanalyse

Kommunalpolitik vor Ort? Welche Entwicklungen davon können wir als Rückenwind nutzen? Gegen welche Trends gilt es sich zu wappnen?

Am Ende dieser gemeinsamen Analyse haben wir eine gemeinsame Vorstellung von den Rahmenbedingungen und deren Bedeutsamkeit für unsere Kommunalpolitik und sind dann bereit für die Entwicklung und Erfindung geeigneter Maßnahmen und Strategien.»

Übergang in die Murmelgruppen zur Reflexion der Trends

«Im nächsten Schritt sollen diese 10 Trends auf ihre Bedeutung und Wirkungsweise hin genauer untersucht werden. Bildet bitte homogene Murmelgruppen von 4 bis 6 Personen. Homogen bedeutet in diesem Zusammenhang, dass sich gern Menschen zusammenfinden, die sich gut kennen oder auch zusammenarbeiten. Damit wir unseren Zeitrahmen halten, denkt bitte daran, eine Person zu bitten, die Zeit im Blick zu behalten. Für die anschließende kurze Präsentation eurer Diskussion bestimmt bitte bereits zu Beginn eine SprecherIn.

In der Kleingruppe habt ihr 30 Minuten Zeit für eine Reflexion. Folgende Fragen können als Anregung genutzt werden:

- *Klärt zunächst Unklarheiten und offengebliebene Fragen zum Verständnis.*
- *Was bedeuten die gemeinsam erarbeiteten Trends für meine Arbeit und mein Engagement vor Ort?*
- *Was bedeuten die Trends für Linke Kommunalpolitik insgesamt?*
- *Welche dieser Trends können wir als Rückenwind nutzen? Und welche stellen Hindernisse oder Risiken für uns dar?*

Haltet wichtige Gedanken stichpunktartig fest und gebt sie zurück in die Gruppe.»

Übergang in die Kleingruppenarbeit zur Maßnahmenentwicklung

«Bildet bitte Kleingruppen mit jeweils 7 Personen. Ziel dieser zweiten Runde ist – basierend auf der Trendanalyse - die Entwicklung von Ideen und Vorschlägen für das große Plenum. Jede Kleingruppe entwickelt dabei mindestens 3 und maximal 6 konkrete Ideen die geeignet sind, für die Linke Kommunalpolitik bei uns vor Ort richtige Weichen in die Zukunft zu stellen. (Eine Präsentation erfolgt dann wieder im großen Plenum.)

Ich schlage euch wiederum vor, ein paar Rollen in den Kleingruppen vorab zu vergeben:

- *Eine ZeitwächterIn*
- *Eine Moderation für eine zielgerichtete und faire Arbeit*
- *Eine ProtokollantIn, die wichtige Ergebnisse auf einem Flipchart festhält*
- *Eine SprecherIn, die eure Ergebnisse später präsentiert*

Bei der Entwicklung soll euch der folgende Leitfaden helfen:

- *Entwickelt zunächst schlagwortartig Ideen, was getan werden könnte und sollte, um den Rückenwind zu nutzen bzw. den Gefahren zu begegnen.*
- *Welche davon haben einen großen Effekt und sind mit vertretbarem Aufwand realisierbar?*
- *Untersetzt 3 bis 6 dieser Ideen genauer. Haltet dazu ein paar Stickpunkte auf dem Flipchart für die spätere Weiterarbeit fest.*
- *Verliebt euch bitte nicht zu sehr in eine Idee. Investiert bitte genügend Zeit in weitere Ideen.*
- *Stellt eure Ideen im Anschluss im großen Plenum kurz vor (max. 3 min).»*

DREI (ODER VIER) SEITEN DER LOKALPOLITIK

Was passiert?

Die Teilnehmenden analysieren die 3 bzw. 4 Seiten lokaler linker Politik auf ihre Stärken, Schwächen und Beziehungen. Wie «links wirksam» ist unsere Kommunalpolitik vor Ort? Welchen Einfluss nimmt Links auf die Entwicklung der Gemeinde/der Stadt? Wie stark ist die linke Zivilgesellschaft bei uns ausgeprägt? Und was machen wir aus den Möglichkeiten, die sich dadurch ergeben?

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Eine Bestandsaufnahme des linken Potenzials im lokalen Politikraum. Auf welche Kräfte, Akteure und Personen können wir linke Entwicklungsvorhaben stützen?
2. Fokussierung auf einzelne Maßnahmen, die bestehende Potenziale intensiver zu nutzen und neue zu erschließen vermögen.

Teilnehmendenzahl: 20 bis 60 Personen

Dauer: 3 Stunden / 5 Stunden mit Maßnahmenplanung

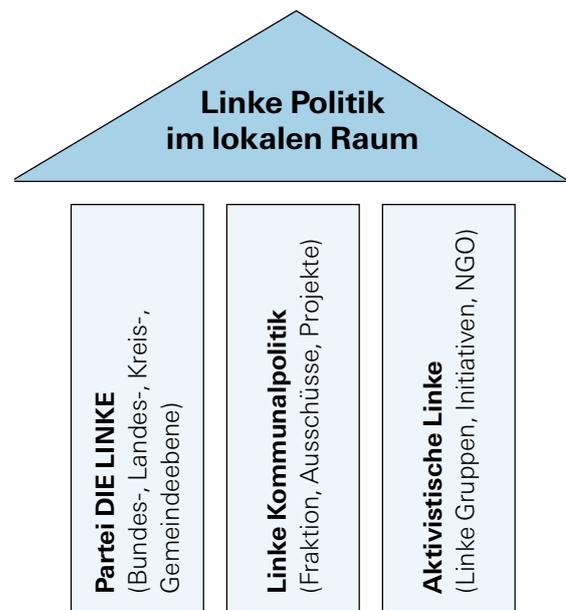
Voraussetzungen: eine Moderation, ein Flipchart bzw. eine Pinnwand, Moderationskarten sowie Moderationsmaterial. Ausgedruckte Arbeitsblätter. Genug Platz für paralleles Arbeiten in Kleingruppen.

Ablauf

Einführung (10 min)

Die Moderation führt auf der Basis der Studie die 3 Säulen Linker Lokalpolitik ein. Die Unterscheidung dieser 3 Elemente erfolgt entlang der zentralen Unterschiedlichkeiten, bspw. «Ein-Punkt-Politik / Maximalforderungen» vs. «komplexe Politiklogik / Machbarkeitsorientierung» oder «langfristige Programmatik» vs. «akuter Handlungsdruck» etc. Diese Unterscheidung braucht es, damit das methodische Herangehen funktioniert.

Wenn es Sinn macht, sollte hier gleich auf die 4. Seite weiterverwiesen werden, nämlich die politische Wirkung des Verwaltungshandelns. An Beispielen von Integrationspolitik, Verkehrspolitik, Schul- oder auch Gesundheitspolitik ist das plausibel und anschaulich machbar. Entsprechend werden dann aus der Grafik der «3 Säulen» die «4 Seiten», mit denen im Folgenden weitergearbeitet wird.



1. Kleingruppenphase (45 min)

In Gruppen zu 6 bis 8 Personen werden die 3 Säulen oder 4 Seiten entlang von verschiedenen Fragestellungen vor dem konkreten Hintergrund des eigenen lokalen Wirkungsraumes analysiert und beschrieben.

- Erkennbarkeit einer Linken Handschrift
- zugeschriebene Kompetenzen
- Gestaltungsmacht und Einfluss der handelnden Akteure auf den lokalen Politikraum
- Interventionsformen in den Lokalen Politikraum
- Einschätzung der Mobilisierungskraft
- Beispiele für hinterlassene Fußabdrücke



Im zweiten Teil wird er Blick nun auf das entstandene Bild gerichtet.

- Einschätzung der Ausgeprägtheit der 3 Säulen bzw. 4 Seiten ... was ist stark entwickelt, wo gibt es Entwicklungsbedarfe?
- Einschätzung der Beziehungen untereinander bei punktuellm Zusammenwirken der Säulen oder Seiten an Hand konkreter Beispiele auf dem Kontinuum von «*Konkurrenz ... Ignoranz ... Synergie*»
- Identifizierung der 3 potenzialreichsten Interventionspunkte in diesem Bild.

2. Zusammentragen im Plenum (25-45 min)

Bei größeren Gruppen kann diese Phase mit einem Galerierundgang von Tisch zu Tisch oder Arbeitsecke zu Arbeitsecke gestaltet werden. Bei kleineren Gruppen ist die Präsentation vor dem Plenum ausreichend. In den jeweils 7 Minuten werden sowohl die Einschätzungen aus der ersten Phase als auch die Erkenntnisse der zweiten Phase präsentiert. Am Ende sollen die 3 Interventionspunkte visuell sichtbar gemacht sein. Kurze Nachfragen zum Verständnis sind erlaubt.

3. Erfindungsphase (30 min)

Für die nächste Phase werden die Arbeitsgruppen gemixt, d.h. die Arbeitsgruppen teilen sich auf. Die Teilnehmenden sollten dabei eine Mitentscheidung haben, an welchen Interventionspunkten sie mitarbeiten wollen. Gleichzeitig sollen sie jedoch auch auf das Mixen achten. Unterschiedlich große Gruppen die nun entstehen könnten sind okay. Es sollten jedoch immer mindestens 4 Personen in einer Gruppe sein.

In dieser Phase geht es darum, die 3 Interventionspunkte mit Maßnahmen zu flankieren, wie diese bestmöglich im Sinne Linker Lokalpolitik weiterentwickelt werden können. Es geht erstmal nur um das Ideenstadium, deshalb ist die Arbeitsphase recht kurz.

4. Präsentation der Maßnahmen (15 min)

Jede Arbeitsgruppe stellt NUR ihre Maßnahmenideen vor. Diese werden jeweils auf eine Moderationskarte geschrieben, bzw. auf einen Streifen Flipchartpapier. Die Moderation sammelt diese übersichtlich und schlägt gegebenenfalls Cluster vor.

5. Voting (20 min)

Die Anwesenden können sich für 3 Maßnahmenideen entscheiden, die sie für sowohl effektiv als auch machbar halten. Dies kann per Klebpunkte erfolgen oder durch Edding-Striche. Im Ergebnis entsteht nun eine Reihenfolge der Maßnahmen.

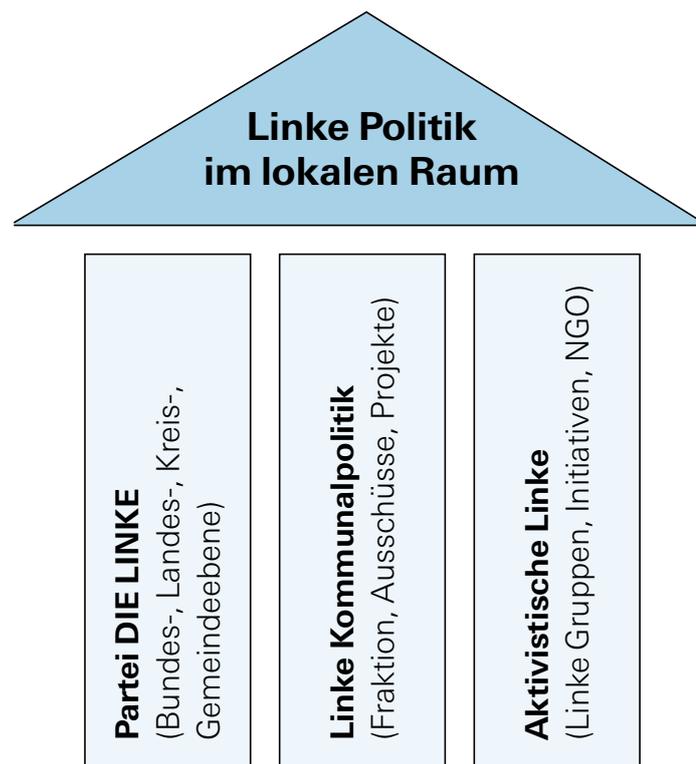
6. Einstieg in die Arbeit (10 min / 90 min)

Entweder wird nun an den Ideen weitergearbeitet (freiwillige Zuordnung zu den Arbeitsgruppen, Entwurf eines Maßnahmenplanes etc.) oder es wird ein Verfahren vorgeschlagen, wie mit diesen gevoteten Maßnahmenideen weiter umgegangen werden wird (Überweisung in den Stadtvorstand, Fortsetzung beim nächsten Mal, Bildung von Arbeitsgruppen ...).

7. Abschluss-Reflexion (10 min)

Die Teilnehmenden haben am Ende die Möglichkeit innerhalb der gesetzten 10 Minuten wichtige Gedanken zu äußern.

Arbeitsblatt «Drei Säulen Linker Lokalpolitik»



Phase 1

Erarbeitet euch zunächst 5 Minuten allein und dann durch Austausch untereinander gemeinsam ein Bild von der Linken Lokalpolitik, wie ihr diese erlebt. Ordnet gern eure Notizen der Grafik zu. Hilfreiche Fragen können sein:



- Was ist das erkennbar Linke an der Säule?
- Welche Kompetenzen werden der Säule zugeschrieben? Wofür steht die Säule?
- Wie groß sind Gestaltungsmacht und Einfluss der handelnden Akteure auf den lokalen Politikraum?
- Mit welchen Formaten von Politik wird üblicherweise interveniert?
- Wie schätze ich die Mobilisierungskraft der Säule ein?
- Welche Beispiele für hinterlassene Fußabdrücke fallen mir ein?

Arbeitsblatt «Vier Seiten Linker Lokalpolitik»



Phase 1

Erarbeitet euch zunächst 5 Minuten allein und dann durch Austausch untereinander gemeinsam ein Bild von der Linken Lokalpolitik, wie ihr diese erlebt. Ordnet gern eure Notizen der Grafik zu. Hilfreiche Fragen können sein:



- Was ist das erkennbar Linke an der jeweiligen Seite?
- Welche Kompetenzen werden der Säule zugeschrieben? Was gilt die Seite?
- Wie groß sind Gestaltungsmacht und Einfluss der handelnden Akteure auf den lokalen Politikraum?
- Mit welchen Formaten von Politik wird üblicherweise interveniert?
- Wie schätze ich die Mobilisierungskraft der Seite ein?
- Welche Beispiele für hinterlassene Fußabdrücke fallen mir ein?

ZUGANGSWEGE ZU LINKER KOMMUNALPOLITIK

Was passiert?

Die Teilnehmenden reflektieren die Relevanz der 5 typischen Zugangswege zu Linker Kommunalpolitik konkret vor Ort. Welche Wege haben die anwesenden kommunalpolitisch Tätigen selbst gewählt? Auf welche Wege sind Strategien vor Ort zur Gewinnung kommunalpolitischer Aktiver vor Ort ausgerichtet? Für welche Zugangswege lohnt es sich, geeignete Maßnahmen zu entwickeln?

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Eine gemeinsame Einschätzung zur Effektivität und eigenen Attraktivität bei der Gewinnung von kommunalpolitisch Aktiven vor Ort.
2. Die Fokussierung künftiger Aktivitäten zur Gewinnung kommunalpolitisch Aktiver auf am meisten erfolgversprechende Zugänge.

Teilnehmendenzahl: max. 20 Personen

Dauer: 1,75 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation und ein Flipchart bzw. eine Pinnwand, Moderationskarten sowie Moderationsmaterial

Ablauf

Einführung

Die Moderation präsentiert die fünf bedeutsamsten Zugangswege aus dem Mapping Linker Kommunalpolitik.

1. **Aus politischer Überzeugung (43%)**
Zum einen sind es thematisch bereits aktive Menschen, die über Kommunalpolitik ihren Wirkradius vergrößern wollen. Zum anderen sind es Menschen mit einem lokalen Wirkungsbedürfnis. Oft wird der Wunsch betont, in der eigenen Lebenswelt etwas verändern zu wollen oder sich für die Gemeinschaft einzusetzen. Dieser Weg basiert auf intrinsischer politischer Motivation.
2. **Durch anderen Personen vermittelt (19%)**
Menschen werden direkt angesprochen oder zu einem Kennenlern-Event eingeladen etc. In vielen Fällen haben die ansprechenden Personen einen außerpolitischen Draht zu den Menschen. Typisch sind etwa Kontakt über die Schule, die Ausbildung, die Arbeit, über Vereine oder auch über die Nachbarschaft oder einen Bekannten- bzw. Freundeskreis.
3. **Kommunalpolitik als konkrete Parteiarbeit vor Ort (14 %)**
Dies sind Menschen die als Mitglieder zur Partei kommen. Als eine Form ihrer Mitwirkung finden diese dann recht einfach auch in kommunaler Politik ein Tätigkeitsfeld.

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Methode 3: Zugangswege

4. **Aus dem Bedürfnis nach Gleichgesinnten oder Selbstverwirklichung (13%)**
Dieser Zugang ähnelt auf den ersten Blick der «politischen Überzeugung». Er unterscheidet sich jedoch grundsätzlich dadurch, dass entsprechende Personen in der Regel zugleich auf der Suche nach einem politischen Thema und einem konkreten Wirkort sind. Beides ist im Falle «politischer Überzeugung» gerade der Ausgangspunkt für das kommunalpolitische Engagement.
5. **Spontan und aus der Situation heraus**
Es sind einmalige gesellschaftliche Situationen, die Menschen zur Kommunalpolitik bringen, manchmal schlicht der Zufall.

Murmelgruppen zur Reflexion (15 min)

Die anwesenden Personen haben Gelegenheit, sich die Ergebnisse des Mapping vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen kritisch anzueignen. Dazu werden Murmelgruppen mit max. 4 Personen gebildet.

Dabei sind folgende Fragen hilfreich:

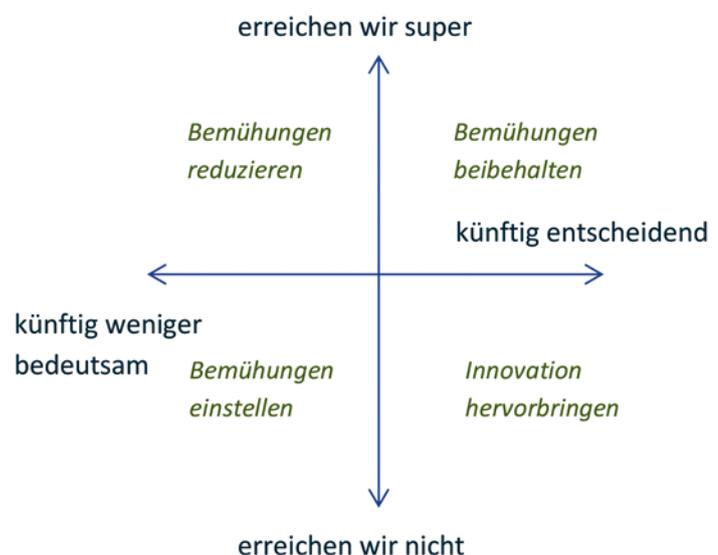
- Was war mein Weg zur kommunalen Politikebene?
- Wie stoßen Menschen in der Regel bei uns vor Ort zur Kommunalpolitik?
- Für welchen Weg haben wir Maßnahmen entwickelt, die eine Erfolgschance vergrößern?
- Wie schätze ich das Gelingen der Gewinnung geeigneter Aktiver für die kommunale Ebene bei uns ein?

Zusammentragen (10 min)

Im Anschluss werden zentrale Gedanken aus den Murmelgruppen im Plenum geteilt.

Analyse der Zielgruppengewinnung vor Ort (15 min)

In einer Plenumsphase werden mit der Methode Brainstorming wichtige Analysegedanken zu erreichten, nicht erreichten, künftig entscheidenden und künftig weniger bedeutsamen Zielgruppen zusammengetragen. Diese werden in einem Achsenkreuz auf Karten notiert und verortet. Es kann sein, dass manche Karten noch mal verändert werden oder deren Platz eine kurze Erörterung auslöst.



Auswertung in Kleingruppen (30 min)

Im Anschluss werden Kleingruppen mit jeweils 6 bis 8 Personen gebildet. Ziel ist es, das Achsenkreuz zu bewerten und geeignete Veränderungen der Strategie zur Gewinnung kommunalpolitischer Aktiver zu erarbeiten.

Jede Kleingruppe soll mindestens 3 und maximal 6 Stellschrauben konkretisieren, die geeignet sind, zur entscheidenden Verbesserung beizutragen.

Leitende Fragen:

- Was geht mir durch den Kopf, wenn ich das Achsenkreuz betrachte?
- Was ist neu oder besonders bedeutsam für uns?
- Welche Zielgruppen sind für unsere zukünftige Entwicklung die entscheidenden?
- Was versprechen wir uns von diesen Zielgruppen? Woran wird die Verbesserung unserer Kommunalpolitik spürbar sein?
- Welche der 5 Zugangswege beschreiten diese Zielgruppen am wahrscheinlichsten?
- Was haben wir bislang dafür getan, diese zu erreichen? Was können wir künftig besser dafür tun?
- Welche Voraussetzungen braucht das und auf welche nötigen Veränderungen müssen wir uns einstellen?

Konkrete Stellschrauben werden auf Moderationskarten geschrieben.

Präsentation der Ergebnisse (jeweils max. 3 min)

Zentrale Gedanken werden im Plenum geteilt. Konkrete Stellschrauben werden auf einer Pinnwand gesammelt und später geclustert.

Nach den Präsentationen haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Gedanken zu den Stellschrauben prägnant zu teilen. «Wenn ihr auf diese Stellschrauben schaut, ihre Potenziale aber auch ihre Voraussetzungen, welche Gedanken löst das in diesem Augenblick bei euch aus?»

Verabredung zur weiteren Arbeit (10 min)

Sammlung von Ideen der Weiterarbeit mit den Ergebnissen und Bestimmung einer Verantwortlichkeit für die konkrete Weiterarbeit.

WIE GUT SIND WIR EIGENTLICH LOKAL VERNETZT?

Was passiert?

Die Teilnehmenden tragen eine gemeinsame Sicht auf reale Vernetzungen in ihrem lokalen Umfeld zusammen. Dabei wird deutlich, welche Schlüsselpersonen es gibt, welche anderen relevanten Akteure gut und welche gar nicht erreicht werden. Auf dieser Grundlage erfolgt dann eine Einschätzung des Status Quo. Wie gut gelingt es, diese Vernetzung in einen Rückenwind für die Kommunalpolitik zu verwandeln? Was muss getan werden, um diesen Rückenwind zu stärken bzw. mit welchen Maßnahmen kann der Grad an Vernetzung wachsen?

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Eine gemeinsame Einschätzung zu Bündnisfähigkeit und Aktionsfähigkeit vor Ort.
2. Die Identifizierung geeigneter Aktivitäten zur Stärkung der lokalen Verankerung und Vernetzung.

Teilnehmendenzahl: 10 bis 40 Personen

Dauer: 3,5 – 4 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation, ein Brown-Paper, ein Flipchart bzw. eine Pinnwand, Moderationskarten sowie Moderationsmaterial, großer Tisch zum Arbeiten

Ablauf

1. Einführung (5 min)

Die Moderation führt in den lokalen Politikraum ein, der u.a. durch thematisch jeweils unterschiedliche Bündnisse und wechselnde Koalitionslagen gekennzeichnet ist. Gute Linke Kommunalpolitik ist darauf angewiesen, Bündnisse einzugehen im Interesse der einen Sache, ohne dabei Widersacher*innen als potenzielle Bündnispartner*innen in anderer Sache zu verprellen. Eine gute Vernetzung ist für beides gleichermaßen unabdingbar.

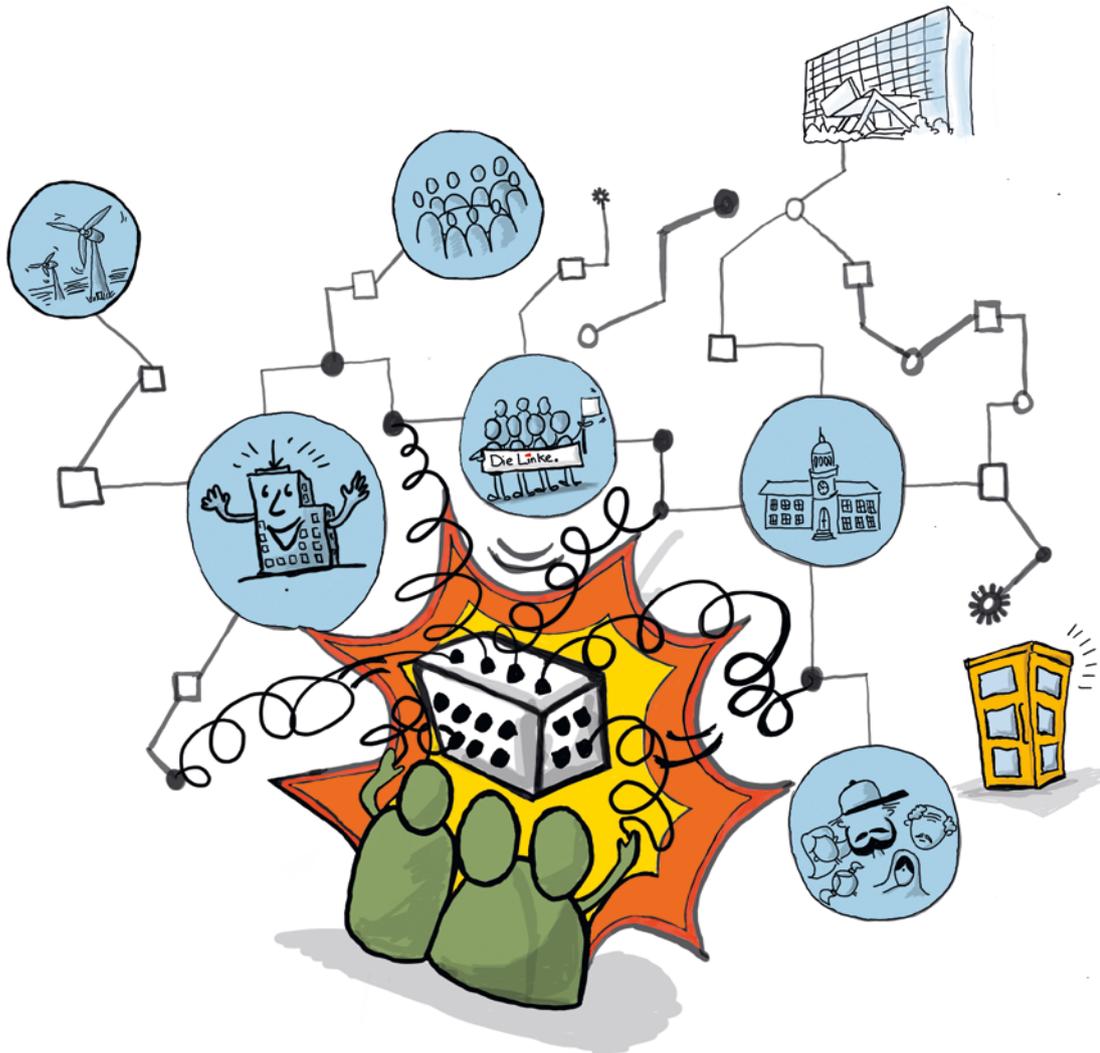
2. Breite Sammlung relevanter Akteure (20 min)

Bei Nennung von sehr vielen Akteuren, die im lokalen Raum für Linke Kommunalpolitik wichtig sind (Volkssolidarität, SPD-Fraktion, ver.di Ortsgruppe, Jugendzentrum, Kleingartenverein, Bauamt, Sparkasse ...), ist es sinnvoll Cluster zu bilden, bspw. Vereine oder lokales Handwerk oder NGO's.

Zur Vorbereitung des nächsten Schrittes wird die Zahl auf die 10 relevantesten begrenzt. Dies kann per Zuruf und kurzer Nachverhandlung erfolgen oder auch per Abstimmung.

3. Erstellung einer «Vernetzungskarte» (30 min)

- Anordnung der max. 10 Akteure auf dem Brown-Paper.
- Beschreibung der Beziehung zu diesen (wer steht im Kontakt, wo trifft man sich, thematische Bezüge, Stand der Erfahrungen miteinander, Schwierigkeiten, ...) und bei Relevanz auch jeweils untereinander.



Die obige Visualisierung kann als Anregung dienen, wie diese Vernetzungskarte dargestellt werden kann. Je größer die Gruppe dabei ist, desto sinnvoller ist es, zur Vorbesprechung kleinere Gruppen zu bilden (4 Personen) und ggf. auch zwei Vernetzungskarten parallel zu erstellen.

4. Murmelgruppen zur Reflexion (15min)

Die anwesenden Personen haben Gelegenheit, sich 7 Minuten in Murmelgruppen (max. 4 Personen) über das Bild auszutauschen. Dabei sind folgende Fragen hilfreich:

- Was fällt mir auf?
- Wo sind wir gut vernetzt, wo eher schwach?
- Was fehlt auf der Karte?
- An wem oder welchem Akteur hängt die Vernetzung besonders?

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Methode 4: Unser Grad an Vernetzung

- Wie müsste sich die Vernetzungskarte verändern, damit meine Kommunalpolitik mehr Rückenwind erfährt?

Im Anschluss werden zentrale Gedanken aus den Murmelgruppen im Plenum geteilt.

5. Analytische Kleingruppen (40 min)

Im Anschluss werden Kleingruppen mit jeweils 6 bis 8 Personen gebildet. Ziel ist es, effektvolle und erreichbare Zielsetzungen für eine bessere Vernetzung vor Ort zu formulieren und geeignete Ideen der Umsetzung zu generieren. Da arbeitsteilig gearbeitet wird, ist es hilfreich im Interesse der Qualität, die erwartete Zahl an Zielen und jeweiligen Ideen auf 2 bis max. 3 zu begrenzen.

Die Kleingruppen sind gebeten, jeweils pro Ziel und dazugehörige Idee ein Flipchart zu produzieren.

Ein Beispiel:

1. Zielsetzung

*«Es würde uns sehr helfen, einen **kürzeren Draht zu den Sportvereinen** zu haben. Unsere sozialen Anliegen für Kinder würden dadurch auf breitere Akzeptanz stoßen und es der SPD leichter machen, uns dabei zu unterstützen. Wenn wir die Fußballer ins Boot bekämen, u.a. für die offene Kinder- und Jugendarbeit, kriegen wir die SVV auf unsere Seite.»*

2. Geeignete Idee

«Wir können unser Sommerfest auf dem Sportplatz machen. Wir treten mit den LINKE-Allstars gegen die Kreisliga-Mannschaft an. Und den Landtagsabgeordneten stellen wir ins Tor. Kinderfest incl. Bei der Gelegenheit findet dann ein offenes Gespräch zu gegenseitigen Erwartungen statt. Bei Bratwurst und Bier. Einnahmen spenden wir für die Kinder- und Jugendarbeit.»

6. Zusammentragen und Bewerten (30 min)

Die Arbeitsgruppen stellen ihre Zielsetzungen und Ideen kurz vor (3 Minuten). Nachfragen zum Verständnis sind okay, jedoch keine Diskussion zu Sinn oder Realisierbarkeit.

Im Anschluss gibt es 5 Minuten Raum für drängende Gedanken. Dieser kann bei großem Bedarf ein wenig verlängert werden, meist jedoch wird das Bedürfnis nach 3 Wortbeiträgen erschöpft sein.

Die Anwesenden werden nun gebeten, pro Ziel und Idee zwei Bewertungen vorzunehmen. Zum einen auf einer Skala von 1 - 5 das Potenzial für eine bessere Linke Kommunalpolitik und zum anderen wiederum auf einer Skala von 1 - 5 die Machbarkeit bzw. Erreichbarkeit. Dafür werden auf den jeweiligen Flipcharts A4 Blätter angeheftet (in der Mitte per Strich geteilt) und durch die Anwesenden mit ihren jeweiligen 2 Zahlen gefüllt.

7. Pause (15 min)

In dieser Zeit werden die Zahlen jeweils zusammengerechnet und durch die Zahl der Voten dividiert (Durchschnitt). Die jeweils beiden Durchschnitte werden nun miteinander multipliziert und das Ergebnis prominent auf dem Flip sichtbar gemacht.

Durch die Multiplikation kommen jene Zielsetzungen und Ideen in den Vordergrund die zugleich hilfreich und machbar sind ($5 \times 1=5 < 3 \times 3=9 > 4 \times 2=8$).

8. Vertiefende Kleingruppen (20 min)

Zunächst nehmen die Anwesenden das Ranking zur Kenntnis. Dafür wird wieder 5 Minuten Zeit für drängende Gedanken eingeräumt. Danach werden die Anwesenden aufgefordert, sich zu einer bestimmten Idee zu bekennen, an deren Umsetzung sie arbeiten wollen. Die Moderation sucht dann Gleichgesinnte und schickt die Personen in die Arbeit. Stück für Stück bilden sich so Arbeitsgruppen.

Zielsetzung dieser Phasen ist:

- Konkretisierung der Idee
- Was braucht es für eine Umsetzung (Erlaubnis, Ressourcen, Team ...)?
- Entwicklung ersterer Schritte
- Klärung einer Ansprechbarkeit

Dabei werden die bereits vorhandenen Flipcharts ergänzt, bei Platzmangel durch ein zweites erweitert.

Falls Menschen übrig bleiben und sich auch nicht später noch bereits gebildeten Arbeitsgruppen anschließen mögen, können diese zu einer Risikoanalyse («Wieso das alles nichts helfen wird!») oder einem Blick nach vorn («Was muss parallel passieren, damit das funktioniert») eingeladen werden.

9. Präsentation (ca. 25 min)

Die Arbeitsgruppen präsentieren in jeweils 5 Minuten lang ihre konkretisierten Ideen. Rückfragen zum Verständnis und spontane Gedanken sind erlaubt. Applaus nicht vergessen.

10. Zeit für Verabredung (10 min)

Am Ende bleibt pro Idee noch eine Person für Rückmeldungen, Mitmachangebote oder tolle Ideen am Flipchart. Die anderen sind eingeladen im Rausgehen noch mal an bestimmten Ideen innezuhalten und ggf. Gedanken beizusteuern oder ihre konkrete Mitwirkung anzubieten.

UNSERE STRATEGISCHEN STELLSCHRAUBEN

Diese Methode setzt auf einer bereits vorhandenen Reflexion der gegenwärtigen Situation für Linke Kommunalpolitik vor Ort auf. Es muss eine Handlungs- und Anstrengungsbereitschaft der Akteure gegeben sein, soll die Diskussion nicht am Ende in einem «hätte», «wäre», «wenn» verpuffen.

Was passiert?

Die Teilnehmenden machen sich mit den unterschiedlichen Stellschrauben vertraut, mit Hilfe derer in die Weiterentwicklung der Kommunalpolitik investiert werden kann. Auf diesen Grundlagen erkunden die Teilnehmenden ihre spezifischen Bedingungen und Möglichkeiten vor Ort und fokussieren sich auf die drei bedeutsamsten Stellschrauben.

Wo müssen wir ansetzen, damit wirklich etwas passiert? Was von dem vielen, was getan werden müsste und könnte ist der Anfang, der vieles folgenreich ins Rollen bringen wird? Worauf konzentrieren wir unsere bescheidenen Kräfte?

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Weitung des Blickes auf vielfältige Stellschrauben und Ermutigung zu wirksamen Handeln.
2. Fokussierung auf jede Anstrengungen, die wirksam, machbar und folgenreich zugleich sind.

Teilnehmendenzahl: max. 20 Personen

Dauer: 2,25 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation, ein Flipchart bzw. eine Pinnwand, Moderationskarten sowie Moderationsmaterial.

!!! Achtung!!!

Bei der Zusammensetzung der Gruppe ist darauf zu achten, dass die Entscheidungspersonen, die Praxisebene und Schlüsselpersonen in einem guten Verhältnis vertreten sind.

Ablauf

Einführung (15 min)

Die Moderation stellt an Hand der Studienergebnisse die dort aufgeführten strategischen Stellschrauben vor. Dafür ist es an der einen oder anderen Stelle hilfreich, die Stellschrauben mit Beispielen aus dem Alltagserleben zu illustrieren. Wichtig ist es, dabei die strategische Ebene zu betonen.

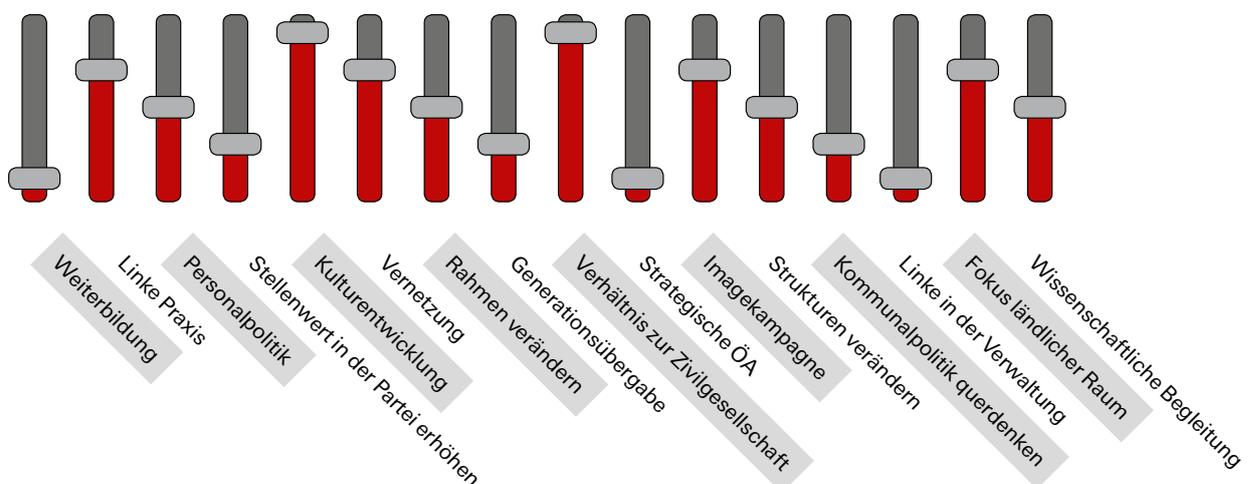
Strategie: Welchen Weg zum Ziel wir wählen ...

Taktik: Welche Schritte wir auf unserem Weg machen ...

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik» Methode 5: Strategische Stellschrauben

Die Teilnehmenden sind mit ihrem Alltags-Denken zumeist selbst auf der taktischen Ebene unterwegs. Beispielsweise haben sie unterschiedliche Themen im Kopf, die zu bearbeiten wären, um Kommunalpolitik voranzubringen. Unbestreitbar gibt es in dieser Frage erheblichen Redebedarf. Jedoch dreht sich die Diskussion dann um nur einen von vielen Unterpunkten, nur eines von vielen strategischen Ansatzpunkten, nämlich der Veränderung der Linken politischen Praxis, z.B. durch Veränderung der Themensetzung.

Es geht aber gerade darum, den Blick zu weiten und die vielen anderen möglichen Stellschrauben in den Blick zu bekommen.



1. Murmelgruppen (10 min)

In Gruppen von 3 bis 4 Personen haben die Teilnehmenden die Möglichkeit das Gehörte miteinander zu verarbeiten. Hilfreiche Fragen sind:

- Welche strategischen Stellschrauben sprechen mir aus dem Herzen?
- Welche haben für mich kaum Relevanz?
- Welche hatte ich noch nicht auf dem Schirm und möchte darüber intensiver nachdenken?
- Welche Stellschraube fehlt mir?

Nach 5 Minuten Murmelzeit werden zentrale Gedanken kurz im Plenum geteilt.

2. Vertiefende Kleingruppen (40 min)

Mit Hilfe des beiliegenden Arbeitsblattes wird in Kleingruppen vertiefend nach strategischen Stellschrauben für die Fortentwicklung der linken Kommunalpolitik vor Ort gesucht. Um hier ein möglichst offenes Herangehen zu gewährleisten, wird mit den beigefügten Kärtchen eine zweite Befassungsebene angeboten, neben dem Sprechen eine haptische. Wenn möglich bitte die Karten dafür auf stärkerem und buntem Papier ausdrucken oder auf Pappe kleben.

Die zentrale Frage ist: «Welche Stellschrauben können wir drehen, damit bei uns vor Ort die Kommunalpolitik entscheidend verbessert werden kann?»

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Methode 5: Strategische Stellschrauben

Gute Stellschrauben zeichnen sich dadurch aus, dass sie ...

- wirksam (...ich kann den Wirkzusammenhang plausibel erklären),
- machbar (...ich haben einen Plan davon, wie das gelingen kann),
- folgenreich (... dies wird weitere Entwicklungen anstoßen) sind.

Jede Gruppe entscheidet sich für letztlich max. 3 strategische Stellschrauben.

3. Präsentation (25 min)

Die Arbeitsgruppen stellen ihre Ergebnisse vor. Es werden Nachfragen zum Verständnis zugelassen, jedoch keine Diskussionen. Die Moderation heftet die Notizen sichtbar an die Pinnwand, bzw. schreibt geeignet mit. Die Ergebnisse der anderen Gruppen werden dazu gehängt.

4. Murren (7 min)

Wiederum in Murren werden das visualisierte Ergebnis sowie die Erklärungen dazu bewertet.

- Worin sind wir uns weitgehend einig?
- Welche Widersprüche werden sichtbar?
- Was sollten wir auf jeden Fall beginnend mit heute auf den Weg bringen?

5. Zusammenfassen (15 min)

Hierbei geht es in erster Linie um die dritte Frage. Die Moderation überträgt die strategischen Herangehensweisen übersichtlich auf ein Flipchart.

6. Vereinbarung zum weiteren Verfahren (10 min)

Diese strategischen Herangehensweisen sind recht schnell entstanden, gemessen daran, dass die beklagten Problematiken seit so langer Zeit bestehen und es etliche Versuche gegeben hatte, diese entscheidend zu verändern. Einzelne Teilnehmende werden deshalb mit einem zwiespältigen Gefühl dasitzen. Zum einen ist es toll, ein Ergebnis zu haben, welches sich tatsächlich gut anfühlt und erfolgversprechend ist. Zum anderen bleibt die Frage offen, wie qualitativ hochwertig dieses Ergebnis in der Kürze der Zeit sein kann. Diese Zweifel sind berechtigt und erschweren die Weiterarbeit dramatisch. Deshalb wird an dieser Stelle der Prozess aktiv vertagt. Es macht Sinn, bis zu konkreten Absprachen für die aufscheinenden Konsequenzen ein paar Nächte darüber zu schlafen und dann mit einem Gedankenaustausch und ggf. einzelnen Ergänzungen wieder anzuknüpfen.

Es wird zu diesem Zeitpunkt der Rahmen für die Fortsetzung des Arbeitsprozessen abgestimmt.

Abschluss-Reflexion (10 min)

Die Teilnehmenden haben am Ende die Möglichkeit, innerhalb der gesetzten 10 Minuten wichtige Gedanken zu äußern.

Arbeitsblatt

Bitte schneidet zunächst die 20 Stellschrauben aus. Die 4 leeren Stellschrauben können bei Bedarf genutzt werden. Legt dann die 20 Kärtchen auf den Tisch und fangt an über das Thema «geeigneter Stellschrauben» zu sprechen. Legt parallel dazu die Kärtchen entsprechend zueinander in Reihenfolgen oder Abhängigkeiten oder Prioritäten oder ... Lasst auch gern eure Hände sprechen, probiert aus und seid neugierig, welches Bild dadurch entsteht.

Einigt euch am Ende auf die aus eurer Sicht entscheidenden 3 Interventionspunkte. Diese zeichnen sich zugleich aus durch *1. Wirksamkeit zur Verbesserung der Situation; 2. Machbarkeit mit den vorhandenen Ressourcen und 3. Folgenhaftigkeit für weitere dadurch angestoßene Entwicklungen.*

Weiterbildung	Linke Praxis	Personalpolitik	Stellenwert in der Partei erhöhen
Kultur-entwicklung	Vernetzung	Rahmen verändern	Generations-übergabe
Verhältnis zu Linkem Aktivismus	strategische ÖA	Imagekampagne	Strukturen verändern
Kommunalpolitik quer denken	Linke in Verwaltung	Fokus ländlicher Raum	wissenschaftliche Begleitung

UNSERE STÄRKEN UND SCHWÄCHEN ERFOLGREICHEN WIRKENS

Was passiert?

Die Teilnehmenden setzen sich mit Einflussfaktoren auseinander, die Linke Kommunalpolitik vor Ort befördern oder behindern. So entsteht ein gemeinsamer Eindruck davon, wie gehemmt oder entfesselt die Arbeit gerade ist. Auf der Grundlage der Analyse können dann fördernde Faktoren verstärkt oder hemmende abgemildert werden um die Situation zu verbessern. Auf dem Weg kommen manchmal auch ganz neue unterstützende Faktoren in den Blick, die es zu nutzen gilt.

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Eine gemeinsame Auseinandersetzung mit hemmenden und fördernden Kräften, die auf Linke Kommunalpolitik vor Ort einwirken.
2. Die Verabredung geeigneter Aktivitäten zur Stärkung Linker kommunalpolitischer Aktivitäten in Richtung Wirksamkeit.

Teilnehmendenzahl: 10 bis 30 Personen

Dauer: 2,75 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation, ein Flipchart bzw. eine Pinnwand, Moderationskarten sowie Moderationsmaterial, gern ausgeschnittene «Kraftpfeile»

Ablauf

1. Einführung (10 min)

Die Moderation führt in die Methode der Kraftfeldanalyse ein. Dafür sind inhaltliche Bezüge zur Studie möglich. In den Kapiteln zu Problematiken und Gelingensbedingungen Linker Kommunalpolitik lassen sich einige lokal besonders relevante Faktoren mit Alltagserleben vor Ort füllen.

Die Kraftfeldanalyse ... Was unsere Kommunalpolitik fördert und was sie blockiert!

Manche Situationen lassen sich nicht auf einen Blick überschauen, Entwicklungen nicht auf konkrete Ursachen reduzieren, ebenso wie das Verhalten von beteiligten Personen in der Kommunalpolitischen Praxis. Die Kraftfeldanalyse ist ein geeignetes Werkzeug, hier dennoch eine klare Analyse zu schaffen und entscheidende Maßnahmen zur Verbesserung zu verabreden.

Was ist eine Kraftfeldanalyse?

Eine Kraftfeldanalyse zielt darauf ab, fördernde Faktoren zu stärken und hemmende Faktoren zu schwächen. Sie wird vor allem in Veränderungsprozessen zur Analyse eingesetzt. Ziel ist es nicht nur, diese Faktoren zu erkennen, sondern auch Lösungen zu erarbeiten, um die Kraftfelder im eigenen Sinne zu verändern. Um dies zu erreichen, werden die Faktoren bewertet und Maßnahmen abgeleitet.

Das zu analysierende Feld «Unsere Linke Kommunalpolitik vor Ort» wird zentral sichtbar gemacht, am besten auf einem Brown-Paper, damit daran weitergearbeitet werden kann.

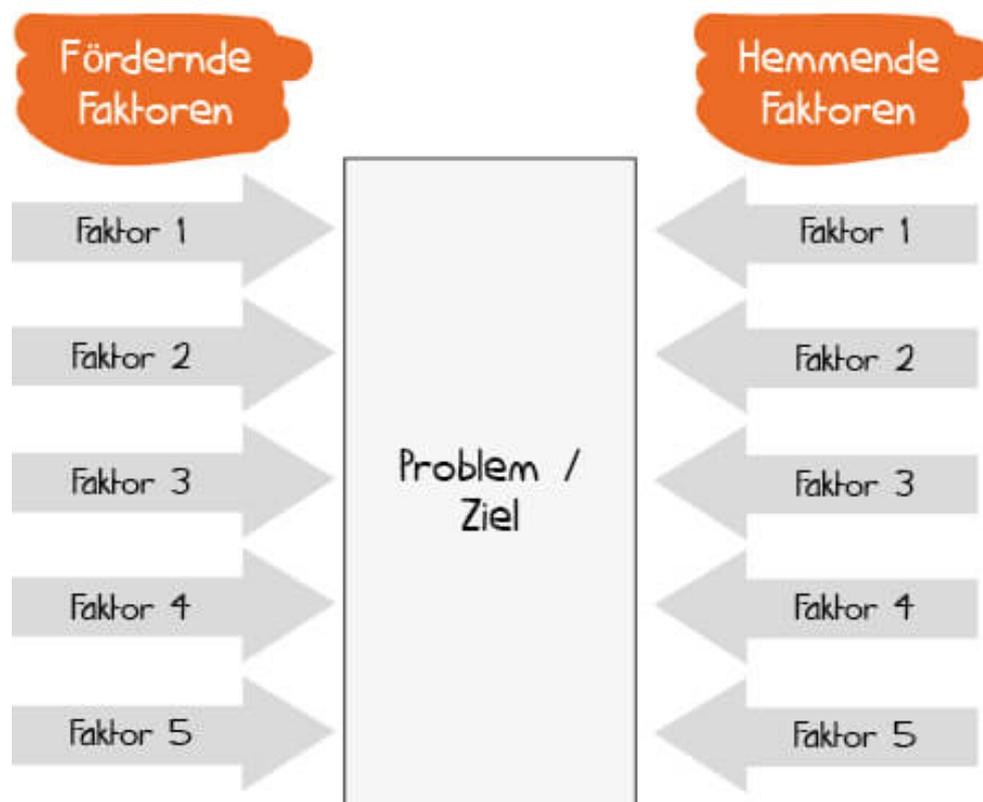
2. Identifikation der Einflussfaktoren (25 min)

In Murmelgruppen zu 3 bis 4 Personen werden zunächst relevante Einflussfaktoren erarbeitet. Da hier maximal arbeitsteilig gearbeitet wird, sind dafür 5 Minuten ausreichend.

- Welche Faktoren fördern unsere Linke Kommunalpolitik oder wirken sich positiv aus?
- Welche Faktoren hemmen unsere Linke Kommunalpolitik oder wirken sich negativ auf das Problem aus?

Im Anschluss werden Reihum aus jeder Murmelgruppe jeweils ein positiver und ein negativer Faktor abgefragt. Doppelnennungen sind zu vermeiden. Offensichtliche Unterpunkte sind den bereits genannten Faktoren zuzuordnen.

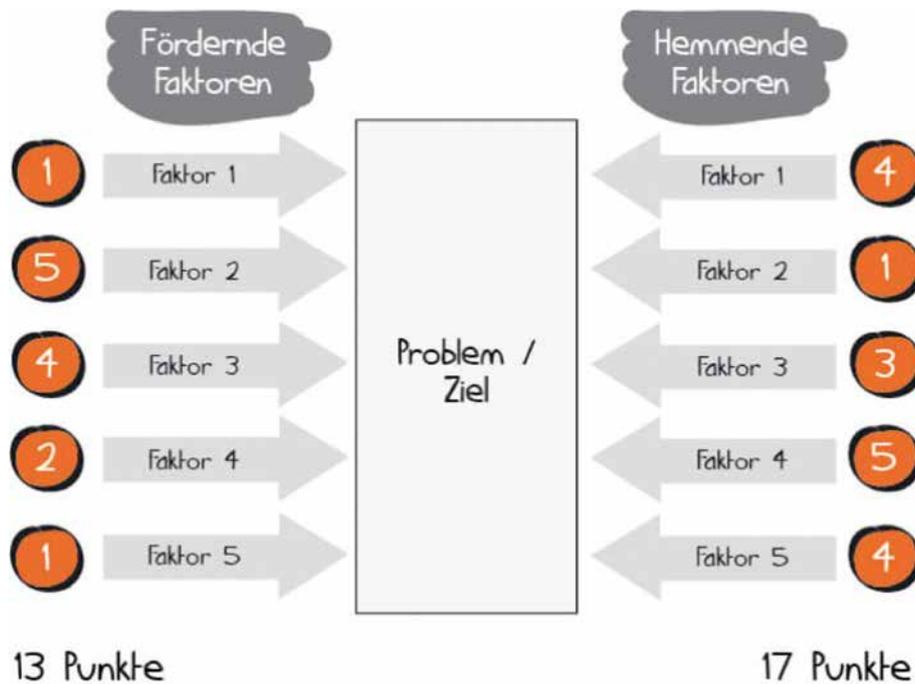
Diese werden in dem unten vorgeschlagenen Schema notiert, bis keine mehr kommen. Mit einer rückversichernden Frage ins Plenum, «Haben wir bei dem Draublick noch etwas vergessen?» endet die Sammelphase.



3. Gewichtung (20 min)

Es wird eine Skala vorgegeben (zum Beispiel 1 - 5). Je Faktor wird nun in doppelten Murmelgruppen (jeweils zwei kommen zusammen) ein Wert vergeben, wie wichtig oder stark die Faktoren auf Linke Kommunalpolitik einwirken.

Diese werden von der Moderation abgefragt und notiert. Im Anschluss wird bei großen Abweichungen nochmal nachgefragt und ein Durchschnittswert herausgehoben. Diese Durchschnittswerte werden summiert.



4. Erste Reflexion (10 min)

Im Plenum werden nun zeitlich begrenzt erste Reaktionen auf das entstandene Bild abgefragt.

- Wie wirkt das Gesamtbild auf mich?
- Welche Bilder kommen mir in den Sinn, wenn ich darauf schaue?
- Welche Faktoren sind für mich die entscheidenden?
- ...

5. Analyse und Maßnahmenentwicklung (30 min)

Es ist nun die Aufgabe in zufälligen Kleingruppen mit 6-8 Personen, z.B. durch Abzählen, konstruktive Schlüsse zu ziehen. Die Kleingruppen konzentrieren dabei ihre Arbeit auf Faktoren, die das Potenzial haben einen deutlich größeren positiven Einfluss zu haben bzw. einen deutlich geringeren und/oder durch die Beteiligten relativ leicht zu beeinflussen sind. Insgesamt ist die Bearbeitung von 3 Faktoren ausreichend, da ja arbeitsteilig vorgegangen wird.

Es werden geeignete und konkrete Maßnahmen erarbeitet, die positive Faktor verstärken oder negative Faktoren abmildern. In der Präsentation wird dann abgeschätzt, wie stark sich der Einfluss-Wert verändern würde (bspw. von «+2» auf «+4» oder von «-5» auf «-3»).

6. Präsentation (ca. 25 min)

Die Arbeitsgruppen präsentieren in jeweils 5 Minuten ihre konkretisierten Ideen. Rückfragen zum Verständnis und spontane Gedanken sind erlaubt. Applaus nicht vergessen.

Die veränderten Einfluss-Werte werden am besten durch eine andere Farbe oder eine runde Moderationskarte sichtbar gemacht.

7. Zeit für Verabredung (30 min)

Die Moderation erneuert nach der Präsentation die Summation. Es sollte dabei nun eine deutliche Verschiebung des Kräfteausgleichs in Richtung «Förderlich» ersichtlich sein. Für das entstandene Bild werden erneut 5 Minuten Zeit für spontane Gedanken eingeräumt.

Im Anschluss werden im Plenum Maßnahmen priorisiert, die bereits von jetzt aus angegangen werden sollen. Dafür sind Verantwortlichkeiten zu klären.

Für alle anderen Maßnahmen wird besprochen, in welcher Art und Weise damit verfahren werden soll (Vertagung, Delegation in eine Gruppe oder ein Plenum, Verwerfen ...)

8. Letzte Worte (5 min)

Die Moderation würdigt die Arbeitsatmosphäre und Ergebnisse. Dies kann auch durch eine anwesende Autorität erfolgen.

UNSERE PROBLEMATIKEN LINKER KOMMUNALPOLITIK

Was passiert?

Die Teilnehmenden machen sich ein gemeinsames Bild von den einflussreichsten Problematiken in ihrer Linken kommunalpolitischen Praxis. In einem zweiten Schritt einigen sie sich auf sofort umsetzbare Maßnahmen, wie auf die Problematiken positiv eingewirkt werden kann. Darüber hinaus werden Schritte diskutiert, die mit längerem Atem und größerem Aufwand umgesetzt werden sollen.

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Ein fundierter Austausch über die Relevanz und Gewichtung von Problematiken Linker Kommunalpolitik vor Ort
2. Die Verabredung eines Sofortmaßnahme-Paketes sowie eines mittelfristigen Planes zum gelingenden Umgang mit den identifizierten Problematiken

Teilnehmendenzahl: 15 bis 40 Personen

Dauer: 2,5 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation, ein Flipchart, ausgedrucktes Handout je Person, ausgedruckte Bodenanker für die Aufstellungssequenz sowie die Notationen am Flipchart

Ablauf

1. Einführung (10 min)

Die Moderation stellt den Ablauf des Treffens und dessen Zielsetzung vor. Dafür sind Bezüge zu aktuellen Knirschpunkten der Kommunalpolitik vor Ort sinnvoll.

Es folgt eine kurze Vorstellung der Ergebnisse des Mapping zum Thema Problematiken. Zu diesem Zweck kann das Handout mit der Grafik verteilt werden. Aus dem Handout gehen Untersetzung und Gewichtung der 5 wesentlichen Problemcluster hervor.

Mit den folgenden Schritten wird die Gewichtung der Problematiken auf den eigenen Kontext angewandt.

2. Die Gewichtung bei uns (15 min)

Die Teilnehmenden werden zunächst gebeten, für sich allein eine eigene Reihenfolge der 3 bedeutsamsten Problem-Cluster für die Kommunalpolitik vor Ort zu durchdenken.

Im Anschluss werden 3 Aufstellungen gemacht. Dafür liegen die 5 Symbole der Cluster im Raum verteilt. Die Teilnehmenden ordnen sich zunächst ihrem dritt-bedeutsamsten Problemcluster zu. Die Moderation zählt die entsprechenden Personen und überträgt diese Zahl sichtbar auf ein Flipchart (7 Personen = 7 Punkte).

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Methode 7: Unsere Problematiken linker Kommunalpolitik

In der zweiten Aufstellung gehen die Personen zu ihrem zweit-wichtigsten Problemcluster für die Situation vor Ort. Es werden wiederum die Personen gezählt und mit doppeltem Wert sichtbar notiert (6 Personen = 12 Punkte).

Mit einem entsprechenden Vorgehen für den bedeutsamsten Faktor folgt die dritte Aufstellung. Hier wird die dreifache Anzahl der Personen notiert (8 Personen = 24 Punkte).

Durch Summation der jeweils drei Punktwerte aus den drei Runden entsteht die «lokale Gewichtung der Problematiken Linker Kommunalpolitik vor Ort».

3. Einsammeln von Gedanken dazu (5 min)

In dem begrenzten Rahmen von 5 Minuten gibt es Gelegenheit für spontane Gedanken, Gefühle und Statements zu dem Bild.

4. Vertiefung in Arbeitsgruppen (45 min)

In dieser Sequenz werden bis zu 5 Arbeitsgruppen gebildet (pro Cluster eine), sofern es die Gewichtung der Cluster und die Teilnehmendenzahl rechtfertigt. (Hat ein Cluster mit Abstand die wenigsten Punkte, spricht das für eine geringe Relevanz. Und bei nur 11 Teilnehmenden sind max. 3 Gruppen möglich.)

Jede Arbeitsgruppe nimmt sich jeweils einen Cluster zur Analyse vor. Leitende Fragen sind:

- In welchen Situationen tritt diese Problematik am deutlichsten zu Tage? Wo bemerke ich diese Problematik in unserer kommunalpolitischen Arbeit?
- In welchen Situationen noch? Und in welchen darüber hinaus?
- Welche Unterpunkte lassen sich für unseren Cluster daraus zusammenfassen?
- Was ist unsere These, wieso sich diese Problematik mit den Unterpunkten bei uns so hartnäckig halten kann? Was trägt am meisten dazu bei?
- Womit müssen wir aufhören, damit die Problematik aufhören kann?
- Was müssen wir beginnen zu tun, damit die Problematik geringer wird?
- Was können wir sofort tun, um die Problematik wirksam und praktikabel anzugehen?
- Was müsste darüber hinaus in Angriff genommen werden?

5. Zusammentragen (20-25 min)

Je Arbeitsgruppe werden die Cluster in jeweils 5 Minuten konkreter und beispielhaft untersetzt. Die Gruppe erläutert zudem ihre Sofortmaßnahmen und das was mit längerem Anlauf angegangen werden müsste.

Die Moderation notiert die Sofortmaßnahmen und mittelfristigen Verbesserungsaktivitäten separat auf einem Flipchart, am besten in Spalten und mit unterschiedlicher Farbe.

6. Worauf wir uns heute bereits einigen können? (15 min)

Murmelgruppen

Im Ergebnis stehen nun einige Sofortmaßnahmen auf dem Flipchart, die geeignet sind, die Problematiken wirksam zu verringern. Und es stehen mittelfristige Vorhaben darauf, die mehr Kräfteinsatz erfordern. Die Moderation lässt in Murmelgruppen 7 Minuten die Frage diskutieren, worauf sich die Gruppe bereits heute einigen kann und was sie sich unbedingt für die nächste Zeit vornehmen sollte.

Im Anschluss wird das im Plenum zusammengetragen. Die Moderation macht die jeweiligen Plädoyers farblich auf dem Flip kenntlich (durch Ausrufezeichen, Umkreisung, Unterstreichung etc.).

7. Zeit für Verabredung (20-30 min)

Die Moderation fragt nun in der Reihenfolge an Plädoyers zunächst nach, ob diese Sofortmaßnahmen ergriffen werden soll, was das dann konkret bedeutet und wer die Verantwortung für die Umsetzung übernimmt. Wenn eine der folgenden Verabredungsvorschläge dann begründeten Widerspruch auslöst, wird dieser nicht aufzulösen versucht sondern die Verabredung kann in diesem Fall nicht getroffen werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dies auch bei den folgenden Vorschlägen mit noch weniger Plädoyers so sein wird. Mit Einverständnis der Gruppe wird die Abfrage deshalb an dieser Stelle abgebrochen.

In gleicher Weise werden die mittel- und längerfristigen Vorschläge abgefragt. Hier ist es von noch größerer Bedeutung zu klären, was eine Einigung konkret bedeutet und wer den Hut für die Umsetzung aufhat.

Die Verabredungen werden auf dem Flipchart noch einmal anders markiert. (grüne Häkchen, farbige Kästen, etc.).

Die nicht vereinbarten Vorschläge und Maßnahmen werden lediglich dokumentiert. In seltenen Fällen mag es der Gruppe wichtig sein zu klären, inwieweit zu einem späteren Zeitpunkt erneut darüber beraten werden soll. Dann sollte dem begrenzt Zeit eingeräumt werden. Aber nur dann.

8. Letzte Worte (5 min)

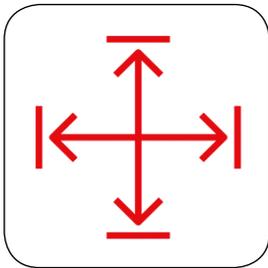
Die Moderation fasst die Ergebnisse zusammen und würdigt die gute Arbeitsatmosphäre. Die Teilnehmenden haben ihrerseits die Möglichkeit für letzte Gedanken.

Handout



Sand im Getriebe (153)

- Vernetzungsschwäche (47)
- Schwarze Löcher (38)
- Ämterhäufungen (35)
- Status der Kommunalpolitik in der Partei (33)



Rahmenbedingungen (95)

- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen (48)
- Halbtagsjob im Ehrenamt (30)
- Eigenlogiken der Kommunalpolitik (17)



Kultur des Zusammenarbeitens (69)

- Machtspielchen (27)
- Fehlende Wertschätzungskultur (17)
- Arbeits- und Sitzungskultur (15)
- Schmerzvoller Generationenwechsel (10)



Qualität linker Kommunalpolitik (66)

- Unterentwickelte Fortbildungs- und Qualifikationskultur (30)
- Kompetenzdefizite (24)
- Das erste schwere Jahr (12)

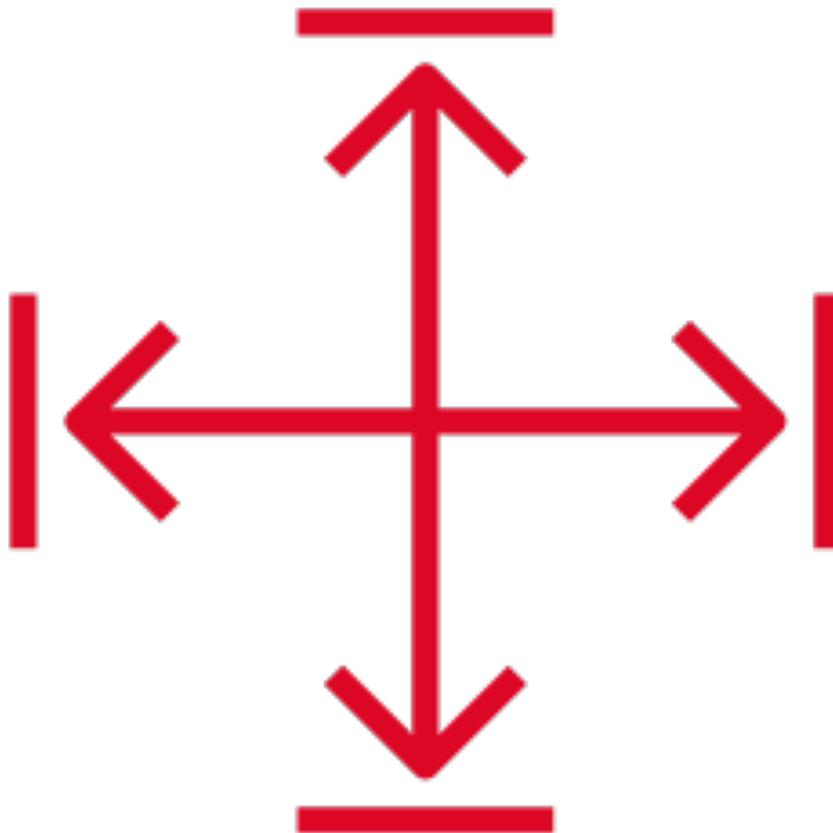


Mangel an Personen (43)

- zu wenige Schultern (14)
- Fehlende Schlüsselgruppen (13)
- Knirschende Generationenzusammensetzung (8)
- Fehlende Fachkräfte (8)

Symbole für die Problemcluster

(als Bodenanker für die Aufstellung, für die Notation)





**WIR SUCHEN
VERSTÄRKUNG**

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Methode 7: Unsere Problematiken linker Kommunalpolitik



UNSER BILD VON UNSERER KOMMUNALPOLITIK

Was passiert?

Die Teilnehmenden entwerfen gemeinsam ein Bild von einem erstrebenswerten Zustand der Kommunalpolitik vor Ort. Dies geschieht mit Hilfe einer Zeitreise. In der Zukunft können Aspekte besonders eindrücklich betont werden und Lösungen frei von Sachzwängen gedacht werden. In einem zweiten Schritt werden dann erste Schritte identifiziert, die bereits heute in die attraktive Richtung gegangen werden können.

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Es soll ein gemeinsames Bild einer erstrebenswerten Linken Kommunalpolitik erarbeitet werden, mit dem nach innen und außen gewirkt werden kann.
2. Die Verabredung geeigneter Aktivitäten als erste Schritte auf dem Weg zu diesem attraktiven Bild im Hier und Jetzt

Teilnehmendenzahl: 10 bis 30 Personen

Dauer: 2,7 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation, ein Flipchart bzw. eine Pinnwand, Moderationskarten sowie Moderationsmaterial, 2-3 ausgedruckte Arbeitsblätter pro Gruppe

Ablauf

1. Einführung (5 min)

Die Moderation führt zunächst in den Zweck der Übung ein. Es ist hilfreich an dieser Stelle an einige «evergreens» der Zukunftswünsche (*mehr junge Leute, ein repräsentatives Büro in der Innenstadt, ...*), Widersprüchliches und aktuell Brisantes anzuknüpfen. Um hier einen großen Schritt denken zu können, wird die Methode Zeitreise verwendet. Die Methodik wird in Kürze skizziert und Verständnisfragen geklärt.

2. Zeitreise (35 min)

Es werden Reisegruppen mit jeweils 4-5 Personen gebildet. Jede Reisegruppe bekommt Arbeitsblätter sowie einen «Sonderforschungsauftrag», der arbeitsteilig wichtige Aspekte Linker Kommunalpolitik repräsentiert. Bei wenigen Gruppen können mehrere Aufträge vergeben und bei vielen Gruppen gern auch weitere Fragestellungen ergänzt werden.

3. Reiseberichte (30 min)

Pro Arbeitsgruppe stehen 5 min. Berichtszeit zur Verfügung. Schwerpunkt der Erörterungen soll dabei der Sonderforschungsauftrag haben. Wichtige Gedanken dazu werden von der Moderation auf einer Pinnwand festgehalten, z.B. als Mini-Mindmap. So entsteht Stück für Stück ein «Bild von unserer Kommunalpolitik».

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Methode 8: Unser Bild von unserer Kommunalpolitik

An einem separaten Flipchart werden konkrete erste Schritte auf dem Weg zur Zukunft notiert. Falls dies nicht Gegenstand der 5 Minuten ist, bitte explizit nachfragen.

4. Erste Reflexion (10 min)

Im Plenum werden nun zeitlich begrenzt erste Reaktionen auf das entstandene Bild abgefragt.

- Wie wirkt das Gesamtbild auf mich?
- Was ist für mich besonders attraktiv?
- Mit welcher Skepsis blicke ich darauf?
- ...

5. Analysegruppen (25 min)

Es ist nun die Aufgabe in gekreuzten Kleingruppen (maximale Mischung der Reisegruppen) mit wiederum 4-5 Personen vertiefend auf das entstandene Bild einzugehen.

Ziel ist die Einigung auf drei zentrale Elemente des «Bildes von unserer Kommunalpolitik». Kennzeichen von diesen Elementen sind:

- Hohe Attraktivität für die Beteiligten
- Plausibler Linker Gehalt
- Funktionalität und Praxistauglichkeit

Mit dem Blick auf die vorgeschlagenen ersten Maßnahmen werden zudem die mind. 1 und max. 2 wirksamsten Maßnahmen benannt, die in eine entsprechende Richtung weisen.

6. Präsentation (ca. 20 min)

Die Arbeitsgruppen präsentieren in jeweils 3 Minuten ihre 3 Kernelemente sowie ein bis zwei geeignete Maßnahmen. Die Moderation visualisiert das durch Hervorhebung und ggf. neugeschriebene Karten auf der ursprünglichen Pinnwand bzw. dem Flipchart. Rückfragen zum Verständnis und spontane Gedanken sind erlaubt. Applaus nicht vergessen.

7. Zeit für Verabredung (30 min)

Die Moderation fragt nun zunächst ab, ob das entstandene fokussierte Bild von allen mitgetragen werden kann. Ggf. muss noch etwas umformuliert werden. Eine grundlegende Diskussion ist an dieser Stelle nicht sinnvoll. In einem solchen Falle bitte das Kernelement streichen.

Die Gruppe wird gefragt, inwieweit das entstandene Bild noch verschriftlicht werden soll, wer das übernehmen kann und wie eine letzte Draufsicht aller Beteiligten umsetzbar ist.

Im zweiten Schritt werden die Maßnahmen der Reihenfolge nach noch einmal vorgelesen. Es folgen jeweils 3 Schritte:

- Gibt es begründete Einwände? Wenn diese nicht leicht zu beseitigen sind, vertagen der Maßnahme. Ansonsten ...
- Wenn es keine Einwände gibt oder diese durch kleine Änderungen beseitigt werden können, ist die nächste Frage, wer für die Umsetzung die Verantwortlichkeit übernimmt. Gibt es keine Person, wird die Maßnahme vertagt. Ansonsten ...

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»**Methode 8: Unser Bild von unserer Kommunalpolitik**

- Es wird abgefragt, bis wann die Umsetzung gestartet werden wird und welche Personen aus dem Kreis der Anwesenden eine Unterstützung signalisieren. Dies wird jeweils, am besten mit Karten auf dem Maßnahmen Flipchart sichtbar gemacht. Ist das zu unübersichtlich, kann die Vereinbarung separat visualisiert werden.

8. Letzte Worte (5 min)

Die Moderation würdigt die Arbeitsatmosphäre und Ergebnisse. Es werden noch letzte Gedanken der Teilnehmenden abgefragt.

Arbeitsblatt

Herzlich Willkommen im Jahr 2029



Im Jahr 2029 wird eure linke Kommunalpolitik geprägt sein von alle dem, was aus heutiger Sicht noch wünschenswert und utopisch scheint. Eine Reise dorthin ermöglicht es euch zu erkunden, wie linke Kommunalpolitik dann genau funktionieren wird und wie diese Entwicklung in nur 10 Jahren seit heute möglich geworden sein wird. Auf diese Weise wird es euch besser gelingen die ersten Schritte hin zu dieser Zukunft zu entwickeln, die bereits im JETZT gegangen werden.

Bildet zunächst Reisegruppen á 4-5 Personen und reist 10 Jahre in die Zukunft (wechselfür bitte an einen anderen Ort). Kommt erst mal an, indem ihr kurz wesentliche Veränderung in der Stadt, der Gemeinde oder der Region verglichen mit heute miteinander teilt (die Umgehungsstraße ist fertig, es gibt einen Bahnanschluss, die Schule wurde wiedereröffnet, etc.).

Stellt euch nun bitte vor, ihr habt in der Zukunft mit zahlreichen Personen über Kommunalpolitik gesprochen. Ihr kommt wieder zusammen und reflektiert gemeinsam über eure Erkenntnisse. Nutzt dafür bitte insbesondere die folgenden Fragestellungen:

- Wir kommunizieren die kommunalen Akteure miteinander, tauschen sich aus und unterstützen sich?
- Von welchen gelungenen originär linken Projekten in der Kommunalpolitik habt ihr beispielhaft erfahren?
- Schaut auf euren Sonder-Forschungsauftrag! Wie wird dieser konkret realisiert?
- Was unterscheidet die Situation linker Kommunalpolitik im Jahr 2029 am deutlichsten von heute?
- Blickt auf das Jahr 2019 zurück: Welche Hindernisse wurden in den letzten 10 Jahren erfolgreich aus dem Weg geräumt, bzw. welche Ideen wurden konsequent umgesetzt, um diese Entwicklung möglich zu machen?
- Welche konkreten Ideen, von denen ihr erfahren habt, könnten bereits im Jahr 2019, sozusagen als erster Baustein dieser Vision umgesetzt werden?

Für den Aufenthalt in der Zukunft habt ihr **30 Minuten** Zeit!

Reisebericht

Kommt bitte nach 30 Minuten mit lebhaften Erinnerungen und begeisternden Geschichten ins HEUTE zurück. Erzählt den anderen Gruppen von eurer Reise. Dafür habt ihr **5 Minuten** Zeit.

Sonderforschungsaspekte

Wie werden Aus- und Weiterbildung für Kommunalpolitiker*innen organisiert?

Wie ist die Kommunikation zwischen Partei und Linker Kommunalpolitik gestaltet?

Wie ist die Kommunikation zwischen Linker Kommunalpolitik und außerparlamentarischen Linken organisiert?

Wie funktioniert die Gewinnung von kommunalpolitischem Nachwuchs?

Wie unterstützen das Kommunalpolitische Forum, die Rosa-Luxemburg-Stiftung und die Landes- und Bundespartei die kommunalpolitische Praxis?

Welche überregionalen wirksamen Formen des Austausches und des Zusammenwirkens mit anderen Kommunal-Aktiven gibt es?

INS GESPRÄCH ÜBER LINKE KOMMUNALPOLITIK KOMMEN

Was passiert?

An Hand von Thesen zu Linker Kommunalpolitik kommen die Anwesenden in ein ergebnisoffenes Gespräch miteinander über die gemeinsam erlebte kommunalpolitische Praxis. Daraus können Thematiken abgeleitet werden, mit denen es sich lohnt, vertiefend zu befassen. Diese Sequenz kann ein guter Einstieg in Situationen sein, in der es ein vages und ungerichtetes Gefühl gibt, irgendetwas tun zu müssen.

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Gerichteter Austausch über die gegenwärtige kommunalpolitische Situation vor Ort
2. Vereinbarung von Thematiken, über die in absehbarer Zeit vertiefend gesprochen werden soll

Teilnehmendenzahl: 10 bis 18 Personen

Dauer: 1,5 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation, ausgedruckte Thesen, ein Flipchart

Ablauf

1. Einführung (5 min)

Die Moderation führt kurz in die Situation ein. Sie knüpft dabei mit Beispielen aus dem gemeinsamen Erleben an den latenten, jedoch ungerichteten Gesprächsbedarf an. Ziel des Austausches ist es, ausgehend von pointierten Aspekten ein Thema einzukreisen, das es sich lohnt, gemeinsam zu bearbeiten.

2. Thesenauswahl (15 min)

Die Thesen werden in doppelter Anzahl auf einem Tisch oder dem Boden gut sichtbar verteilt. Die Teilnehmenden suchen sich jeweils eine heraus, die sie bedeutsam finden oder spontan interessiert. Im Anschluss haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, ausgehend von der These, ihre Gedanken fließen zu lassen, diese zu sortieren und auf der Rückseite zu formulieren.

3. Austausch in kleinen Gruppen (30 min)

In Dreier-Gruppen tauschen sich die Teilnehmenden nun in drei Mal 5 Minuten über ihre Gedanken aus. Weitere 10 Minuten überlegen die Kleingruppen, welche gemeinsamen, dahinter liegenden Fragestellungen daraus abgeleitet werden können.

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Reflexion 1: Miteinander ins Gespräch kommen

4. Zusammentragen im Plenum (20-30 min)

Die Kleingruppen teilen ihre zentralen Gedanken im Plenum mit und schlagen begründet ein vertiefendes Thema vor, an dem in absehbarer Zeit gearbeitet werden sollte. Je Kleingruppe stehen dafür max. 5 Minuten zur Verfügung.

5. Vereinbarung (20 min)

Im Anschluss fragt die Moderation ab, auf welches Thema die Gruppe sich verständigen möchte. Bei vielen verschiedenen Vorschlägen sollte diese Abfrage durch ein Voting per Klebepunkte oder Edding-Striche vorbereitet sein.

Ist ein Thema identifiziert, klärt die Moderation noch den Zeitpunkt der Befassung sowie eine personelle Zuständigkeit.

Ggf. wird auch ein zweites Thema bereits terminiert.

Thesen

Bitte ausschneiden und auf einem Tisch oder dem Boden verteilen!

Kommunalpolitik ist Lokalpolitik und Aktivismus ist es auch

Das Verhältnis von regelgebundener Kommunalpolitik zu eher aktivistischer Lokalpolitik treibt viele der Befragten um. Zumeist werden diese Politikpraxen nebeneinander und in einem Verhältnis zu einander gedacht. Folglich kommt es auf die Schnittstellen an, die dann mit hohem Aufwand gestaltet werden und dennoch höchst anfällig für Missverständnisse bleiben.

Manche denken die Kommunalpolitik dagegen als einen verschränkten Bestandteil innerhalb einer linken lokalen Politik. Damit steht sie nicht länger in einem konkurrenten Verhältnis zum Aktivismus, sondern beide Politikformen werden zu Spielbeinen einer linken Politik vor Ort, die jeweils alleine, in einem dosierten Verhältnis oder gemeinsam wirken können.

Wenn es um Beziehungsgestaltung geht, steht dann nicht mehr das «Rechthaben» im Mittelpunkt der Kommunikation, sondern die Suche nach einem kollaborativen Miteinander. Kollaboration ist die geeignetere Form der Zusammenarbeit, weil sie im Unterschied zur Kooperation kein gemeinsames Ziel braucht und im Gegensatz zur Konkurrenz den Anderen Erfolge gönnt.

Nicht die Unterschiedlichkeit der Linken ist das Problem, sondern die Erwartung von Ähnlichkeit

Eine Spannung entsteht umso schneller, je intentionaler die beiden Politiksphären übereinander denken. Partei wendet sich an Bewegung, wenn es Druck der Straße braucht oder Image aufpoliert werden soll und Bewegung geht auf Partei zu, wenn Ressourcen gebraucht oder Entscheidungen blockiert oder initiiert werden sollen. Dieses Spiel ist bekannt und funktioniert zunehmend nur mit erheblichen Nebenwirkungen.

Im Umkehrschluss wird eine Kooperation umso wahrscheinlicher, je mehr beide Sphären sich auf Augenhöhe und mit Respekt der Unterschiede in der Politikpraxis begegnen. Dann gelingt es, die Stärken zu kombinieren und in taktischem Miteinander zu gemeinsamem Erfolg zu kommen.

In der Praxis wird diese Augenhöhe oft erst durch eigene Handlungssohnmacht erzwungen – etwa durch hohen externen Druck vom politischen Gegner, durch Zeitdruck oder im Abwehrkampf gegen Rechts. Es gilt zu lernen, diese Augenhöhe als linke Alltagspraxis zu leben. Dies ist eine Frage von Haltung, Beziehungspflege, Kommunikationsweise und auch struktureller Verankerung von Begegnung und Austausch. Dabei ist jede noch so kleine Praxis gemeinsamen Wirkens die Grundlage für eine künftig größere. An steter Vertrauensarbeit und Auseinandersetzung führt kein Weg vorbei. Allein aus propagierter ideologischer Übereinstimmung kommt ein sozialer Prozess, wie Politik einer ist, nicht zu Stande.

Uneindeutigkeiten linker Politikpraxis mit hoher Relevanz

Ein linker Stil von Politik wird besonders deutlich erkennbar in nicht originär linken Themen. Hier werden Spielräume in eine bestimmte Richtung erweitert und ausgenutzt. Aus den Aufzählungen sind zwei Gedanken bemerkenswert.

1. In einem linken Politikstil existieren zwei Ansprüche parallel, stehen jedoch im Einzelfalle in einem Widerspruch. Es wird zugleich formuliert Politik für Alle/die Vielen zu machen wie auch den Fokus auf die Schwachen/Abgehängten zu haben. Beides liefert also im konkreten Politikfall eine plausible linke Handlungsbegründung. Das Ergebnis der Politik wird jedoch ein anderes sein. Es ist eine Herausforderung, diesen Widerspruch am Einzelfall politisch gestalten zu können. Eine Schwierigkeit wurde in den Interviews allerdings nur selten formuliert. Es spricht viel dafür, dass die beiden Pole in der Praxis in einem Entweder-Oder-Verhältnis gedacht werden.
2. In einigen Interviews wird der Anspruch auf einen sozial-ökologischen Umbau der Gesellschaft explizit formuliert und in vielen linken Diskursen steht diese Vokabel unhinterfragt für zukunftstaugliche linke Politik. Schaut man jedoch auf die die Praxisebene, ist eine deutliche Übergewichtung des Sozialen erkennbar. Um für die Herausforderungen des Umgangs mit dem Klimawandels auf lokaler Ebene kompetente und letztlich wählbare Alternative zu sein, besteht ein Entwicklungsbedarf.

Kommunalpolitik heißt Ehrenamt und braucht eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung

Wie jedes andere Ehrenamt steht Kommunalpolitik vor der Herausforderung, eine dauerhafte intrinsische Bedürfnisbefriedigung für die Engagierten zu leisten. Die Eigennützigkeit, wie etwa bei dem Bauunternehmer mit CDU-Mandat kann für LINKE Kommunalpolitik nicht gelten. Anders ist das mit der eigenen Betroffenheit. Deren Befriedigung endet jedoch mit einer relevanten Verbesserung der Situation. Dann bleiben Motive wie Selbstverwirklichung oder persönliche Herausforderungen. Beide nutzen sich jedoch durch Routine relativ schnell ab oder bedürfen einer steten Steigerung, die im Alltag nicht oder nur die Mühe gewährleistet werden kann.

Die einzigen dauerhaften Bedürfnisbefriedigungen sind das soziale Miteinander (Kollegialität, Anerkennung der Person, persönliches Wachstum ...) und als universelle Befriedigung die Wertschätzung. Gerade letztere wird in vielen Interviews für die Seite der Partei verneint. Eine Wertschätzung kommt eher von politischen Mitstreitenden anderer Parteien, aus der Zivilgesellschaft oder direkt von Bürgerinnen und Bürgern. Dies führt unnötiger und unbeabsichtigter Weise zu nachhaltig negativen Emotionen und tendenziell zu Distanz zwischen kommunalen Mandatsträger*innen und ihrer Partei. Es macht Sinn, eine Offensive für ein wirksames Wertschätzen zu starten. In jedem Falle führt Lob und punktueller Spotlight nicht weiter. Wertschätzung findet auf Augenhöhe statt!

Linker Kompass im kommunalpolitischen Klein Klein

Linke Kommunalpolitik ist deutlich mehr als andere Politikformen von situativer Getriebenheit geprägt. Es gibt eigentlich keine Pause, kein «fertig» oder Projektende. Umso bedeutender ist es, sich auf den eigenen inneren Kompass verlassen zu können. Dieser gibt in den oft nicht linken Thematiken Orientierung für die Art und Weise des Handelns und die Ausrichtung der Spielräume.

Der innere Kompass braucht Pflege und immer wieder Justierung. Dafür gibt es bislang zu wenige geeignete Orte. Parteisitzungen, Bildungsangebote oder Informationsaustauschtreffen sind auf Reflexion und Haltungsarbeit nicht vorbereitet. Die Ermöglichung des Arbeitens am eigenen Kompass ist somit eine unerlässliche Aufgabe eines Projektes zur Stärkung Linker Kommunalpolitik.

Der Teufelskreis für Kommunalpolitiker*innen

Viele der Befragten sehen sich innerhalb der Linken mit einem Teufelskreis konfrontiert. Je mehr sie versuchen, sich durch Rechtfertigungen und gelingende Praxisberichte auf Augenhöhe mit anderen linken Akteuren zu begeben, je mehr werden sie als sich selbst überhöhend und wichtigtuend wahrgenommen. Und je mehr sie ihre kommunalpolitische Arbeit verstecken, desto mehr bestätigen sie in den Augen anderer Linker ihre mindere linke Bedeutsamkeit.

In den Interviews sind uns zwei typische Strategien aufgefallen, aus diesem Teufelskreis auszubrechen. Zum einen das Abschotten gegenüber der Partei bzw. zivilgesellschaftlichen Akteuren und enge Fokussierung auf das eigene kommunalpolitische Tätigsein, manchmal noch unterstützt durch Abwertung der Anderen, bspw. zu «Machtmenschen», «Schwätzern», «Radikalinskies» etc.. Von Seiten der Anderen wird dieser Ausbruchsversuch gern spiegelbildlich als «Autopilot» oder «Technokrat*in-Sein» wahrgenommen. Zum anderen legen sich kommunalpolitische Akteur*innen ein zweites politisches Standbein auf Landes-, Bundes- oder außerparlamentarischer Ebene zu. Eine Stadträt*in ist dann bspw. lieber Mitarbeiter*in der Landtagsfraktion oder im Bündnis Bleiberecht engagiert. Damit sind alle Fragen nach links, Utopie und Bedeutsamkeit beantwortet. Auch das erweist sich bei näherer Betrachtung oft als Pyrrhus-Lösung, denn unter Kolleg*innen gelten diese Personen schnell als illoyal. Am Teufelskreis an sich und der fehlenden Augenhöhe ändern beiden Strategien unter dem Strich nichts, im Gegenteil verfestigt es diesen eher noch.

Gleichzeitig wohnt beiden Strategien bei genauer Betrachtung tatsächlich das Potenzial inne, Augenhöhe zu praktizieren. Im ersten Falle ginge es um die Stärkung kommunalpolitischen Selbstvertrauens einerseits und die Veränderungen des Blickes von außen auf Kommunalpolitik andererseits. Im zweiten Falle müsste eine Widersprüchlichkeitskompetenz die Verankerung in verschiedenen Politikformen tragen und gleichzeitig die Fähigkeit, sich in verschiedenen Welten zu bewegen politisch wertgeschätzt sein. Beides kann nicht allein vom Individuum her verändert werden. Es braucht zusätzlich eine kollektive Veränderung auf Systemebene.

Kommunalpolitik und Verwaltung im Schicksal vereint

Kommunalpolitik hat in Deutschland im Allgemeinen keinen prominenten Stand, da bildet die Linke Kommunalpolitik keine Ausnahme. Fragt man Schüler*innen des Leistungskurses Politik nach den Strukturen und Wirkungsweisen der Europäischen Union oder des Bundestages, werden diese ins Erzählen kommen. Fragt man sie gleichsam nach der kommunalen Ebene, werden sie kleinlaut in Trivialitäten abgleiten. Kommunalpolitik ist ein weitgehend unbekannter Planet. Dies teilt Kommunalpolitik übrigens mit ihrem weitaus größeren Pendant, der kommunalen Verwaltung. Ohne skandalisierende Fernsehbeiträge und Satireformate wüsste wohl kaum jemand etwas vom Alltag einer Jugendamtsmitarbeiter*in, einer Amtsbetreuer*in oder den Zuständen in Berliner Bürger*innenämtern. Das so vermittelte Bild lässt im Alltagsverstand vor allem Skepsis zurück und das Kommunale als Inbegriff von Inkompetenz, Verschwendung und Bürokratie.

Das führt zu der paradoxen Situation, dass im Politikverständnis der Gesellschaft die Kommunalpolitik kaum und wenn dann meist negativ konnotiert präsent ist, diese jedoch zugleich am einflussreichsten in das Leben der Menschen eingreift. In der Folge schlägt das negative Image der Politik «von denen da oben» fast 1:1 auch negativ auf Kommunalpolitik durch (bis hin zu irrsinnigen AfD Wahlerfolgen ohne Programmatik), statt andersherum das Politikimage durch eine wirksame Kommunalpolitik aufzubessern.

Auch wenn das Verhältnis von hauptamtlicher Verwaltung und ehrenamtlichen kommunalen Räten bzw. Versammlungen ein ambivalentes ist, und besonders unter Linken auch ein zu Recht problematisiertes, sind sie es dennoch gemeinsam, die tagtäglich den Reproduktionsbetrieb der Gesellschaft am Laufen halten. Es wird Zeit, dass diese Kernfunktion positiv in die gesellschaftliche Aufmerksamkeit gebracht wird. Hier gibt es eine nutzbare Interessensüberschneidung.

Die Zeitressource ist der Engpass

Kommunalpolitik kostet Zeit. In Kommunalpolitik besser zu werden und dauerhaft wirksam zu bleiben kostet weitere Zeit. Sich für die Weitergabe von Erfahrungen und Wissen sowie die Aufrechterhaltung von Strukturen zu engagieren bringt das Zeitkontingent oft zum Überlaufen.

Es gibt verschiedene individuelle Strategien, diese Überforderung zu kompensieren. Kaum eine*r kommt dabei ohne relevanten Qualitätsverluste oder erhebliche Nebenwirkungen aus. Die Potenziale von Zeiteffizienz auf der persönlichen Ebene scheinen weitgehend ausgereizt.

Eine wirksame Arbeit an diesem Engpass setzt deshalb stärker als bisher auf der kollektiven Ebene an. Es geht um Erschließung von Zeitpotenzialen durch die Gestaltung von Kommunikation und Strukturen sowie den Einsatz zusätzlicher unterstützender Ressourcen. Ein Beispiel – es ist sicher sinnvoll, künftig in strategische Öffentlichkeitsarbeit mehr Energie zu investieren. Die einzelnen Kommunalpolitiker*innen werden das überwiegend nicht leisten können. Es bedarf hier Überlegungen, wie das z.B. seitens der Landespartei spürbar unterstützt werden kann.

Kommunal ist nicht gleich Kommunal

Der konkrete kommunale Politikraum ist geprägt durch sehr verschiedene Faktoren. Die jeweils unterschiedliche Regelgebundenheit in den Bundesländern oder abweichend begrenzte Zuständigkeiten sind nur ein kleiner Teil dieser Prägungen. Weitaus mehr wirken Faktoren wie die Größe der Kommune, demografische Entwicklungen, wirtschaftliche und soziale Situation, regionale Herausforderungen, Stand der Verankerung der LINKEN, Kompetenzen und Image handelnder Personen, Zustand der Bündnisfähigkeit.... Diese Kombination von Faktoren macht das Kommunale jeweils einzigartig. Der Ansatz einer Unterstützung DER Kommunalpolitik und verstärkend die oft darin eingewebte Fokussierung auf rechtlichen Grundlagen oder typische linke Themen greift deshalb zu kurz. Er blendet bedeutsame Stellschrauben und Handlungsansätze zur Stärkung der Kommunalpolitik aus und lässt Angebote allzu leicht an den Bedarfen vorbeigehen.

Gleichzeitig ist das Eingehen auf jegliche Spezifik sicherlich überfordernd. Im ersten Schritt ist es hilfreich, Stärkungsinstrumente stärker auf den Achsen zwischen Metropolen und Gemeinde, zwischen wachsend und schrumpfend oder zwischen LINKE-mitregiert und in Kleinstopposition zu variieren.

Die Linke Familie muss ihr Verhältnis in Sachen Kommunalpolitik klären – immer wieder und konkret

KoPoFo, RLS und Partei wirken auf jeweils eigene Art und Weise in das kommunalpolitische Feld hinein. Dabei scheint eine Abstimmung und Synergie derzeit eher die Ausnahme als die Regel zu sein. Am meisten wird in diesem Dreieck die Partei als «schwieriger» Partner beschrieben. Die RLS kann in vielen Fällen eine Mittler*innenrolle einnehmen und stärkt dabei entweder die Achse mit den KoPoFos oder mit der Partei auf Landesebene. Neben diesen zwar unvollständigen, jedoch im Grunde funktionalen Verhältnissen gibt es auch zahlreiche Fälle von kollektiver Vernachlässigung, in der alle drei Partner für Kommunalpolitiker*innen nicht ansprechbar sind (große weiße Flecken). Eine andere Variante ist die Konkurrenz von Angeboten, zum Beispiel um die Zeitressourcen der gleichen Zielgruppe oder um inhaltliche Qualitäten. Auch wenn es sicher kein immer gültiges und optimales Verhältnis der drei unterstützenden Organisationen geben kann, ist das fortwährende Aushandeln jeweils vor Ort geboten. Auf der Basis regelmäßiger Abstimmungen kann dann eine Strategiefähigkeit erwachsen, die in der Lage ist, kommende Herausforderungen, wie sie etwa Wahlen oder Personalpolitik darstellen frühzeitig und zielführend anzugehen.

Verquickung von Parteifunktion/-Amt und Mandat

Mitarbeitende der Landes- und Bundesebene sind typischerweise zugleich kommunal aktiv, im Kreisvorstand, im Kreistag oder auf Ortsebene. Dies führt im politischen Alltag zu Interessenskonflikten zumeist zu Lasten der kommunalen Ebene. Durch diese Verquickung wird zudem scheinbar ein Informationsfluss gewährleistet. Dieser ist jedoch durch Interessenkonflikte gefiltert. Eine weitere Ausprägung dieser Verquickung wird als «Feudalisierung der Partei» beschrieben, d.h. Kreise werden als Wahlkreise der Abgeordneten durch eigene Mitarbeitende verwaltet. Dies führt zu weitreichende Konsequenzen

Verzahnungsprobleme

... die Ebenen Bund, Land und Kommunal arbeiten innerhalb der Partei nicht reibungslos zusammen. Es gibt viel wechselseitige Knirsch-Kommunikation. Die gleichen Verzahnungsprobleme duplizieren sich dann in den kommunalen Raum zwischen der Kreisebene, der Ebene von Verbundgemeinden oder Städten und Ortschaften/Stadtteilen. Die führt zu einer Praxis der Interessensvertretung der jeweils niedrigeren auf der nächsthöheren Ebene. Diese Praxis behindert eine gemeinsame linke Politik für die nächsthöhere Ebene.

Unbekannter Planet Kommunalpolitik

Es gibt kaum wahrnehmbares Grundwissen über Kommunalpolitik in der Gesellschaft außerhalb des Systems. In der Schule ist das kein Thema im Sozialkundeunterricht und auch die Medien erklären dazu nichts. Es ist kaum Thema in der politischen Bildung. In der Folge docken neue Personen recht holprig und überfordert an diesen Politikraum an. Zudem führt es zu der paradoxen Situation, dass im Politikverständnis der Gesellschaft die Kommunalpolitik kaum präsent ist, diese jedoch zugleich am einflussreichsten in das Leben der Menschen eingreift. In der Folge schlägt das negative Image der Politik «von denen da oben» fast 1:1 auch negativ auf Kommunalpolitik durch, statt andersherum das Image durch wirksame Kommunalpolitik aufzubessern.

Kommunalpolitik gilt nicht viel ... auch in der Partei

Der Status von Kommunalpolitik ist jenseits von Sonntagsreden in der Partei kein guter. Je höher die Ebene, je weniger ist Kommunalpolitik als Thema und Wirkungsfeld präsent, geschweige denn in Person repräsentiert. Dies steht im Widerspruch zur verbalisierten strategischen Bedeutung gerade der kommunalen Wirkungsebene für die landes- und bundesweite Verankerung der Partei. Als Folge der Unterschätzung des Kommunalen vergibt sich die Partei auch wertvolle Beiträge (Erfahrungen, Ideen und Bedenken) der Kommunalen Akteure zu den großen Themen der Partei. Im Umkehrschluss erscheinen thematische Kampagnen der Partei aus Berlin zumeist als aufgesetzt, unpassend und wirklichkeitsfern.

ARBEIT AN UNSEREM LINKSSEIN

Was passiert?

Im Kreise von kommunalpolitisch Aktiven und Interessierten wird der Frage nachgegangen, woran die einzelnen Personen das Linke ihres Wirkens festmachen. Dabei werden die eigenen Wahrnehmungen in den Kontext der Wahrnehmungen anderer sowie der Ergebnisse des Mapping gestellt. Aus den Übereinstimmungen oder Friktionen werden im Folgenden vertiefende Diskussionspunkte abgeleitet und mit dem Fokus auf Annäherungen bearbeitet.

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Es wird dem linken Gehalt in der Kommunalpolitik nachgegangen. Dies ist insbesondere in Situationen nützlich, in denen das Linke durch Dritte in Zweifel gezogen wird, viele Neue zu Kommunalpolitik dazu stoßen oder ein Reflexionswunsch zur Rückversicherung unter den kommunal Aktiven besteht. KommunalpolitikerInnen können in diesen Situationen diskursiv zu einem gemeinsameren Standpunkt finden.
2. Von diesem Standpunkt aus lassen sich aufbauend Entwicklungsschwerpunkte bestimmen, mit deren Hilfe das Linke gestärkt und zu mehr Wirksamkeit verholfen werden kann.

Teilnehmendenzahl: 10 bis 20 Personen

Dauer: 2 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation und ein Flipchart, eine Pinnwand, ausgedruckte Arbeitsblätter pro Person

Ablauf

Einführung (5 min)

Die Moderation führt kurz in den Ablauf des Treffens ein. Dabei ist es hilfreich, aktuelle Bezüge zu Diskussionen um das Linke in der Kommunalpolitik herzustellen. Vielleicht war ein Beschluss des Rates oder der Versammlung in letzter Zeit besonders kontrovers.

Stillarbeit (5 min)

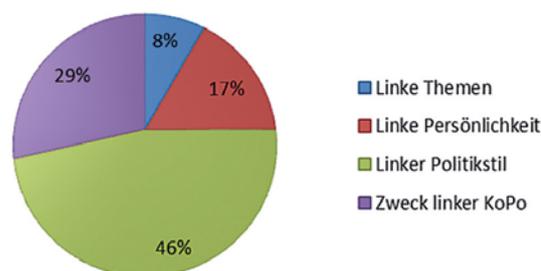
In einem ersten Schritt wird an alle Beteiligten das beigefügte Arbeitsblatt verteilt. Die Anwesenden haben 5 Minuten Zeit, in Stillarbeit assoziativ auf die Fragen zu antworten.

Vorstellung des Kapitels zu Linker Alleinstellung im Mapping (15 min)

Die Moderation präsentiert die 4 Ebenen des Linken in der Kommunalpolitik aus dem

Alleinstellung des Linken in der KoPo

Gewichtung der 4 Ebenen in %. Gesamtnennungen: 168



Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Reflexion 2: Arbeit an unserem Linkssein

Mapping. Es ist hilfreich, wenn der vollständige Text des Kapitels für die weitere Arbeit in einigen Exemplaren ausgedruckt vorliegt.

1. Stil (46%)

- auf soziale Gerechtigkeit gerichtet,
- teilhabeorientiert, Einbeziehung der Betroffenen in Politik, nicht für, sondern mit den Menschen, Unterstützung des Ehrenamts,
- Abgehängte im Fokus, Kümmern, Schwache unterstützen,
- die Gesamtbevölkerung / «alle» im Blick, Politik für Viele
- ...

2. Zwecke (29%)

- der Erhalt öffentlichen Eigentums, Stärkung der kommunalen Daseinsvorsorge
- Erhalt und Gestaltung von Vielfalt,
- die Verknüpfung lokaler Politik mit großen Entwürfen
- das Leben linker Werte

3. Persönlichkeit (17 %)

- Linke Authentizität (sich bekennen, glaubwürdig sein, charakterfest, ...)
- Ganzheitlichkeit im Verhalten: mit Herz, Bauch und Verstand
- Privilegien und Ressourcen zur Verfügung stellen
- solidarisch, Anwält*in der Schwachen, Sprachrohr für die ohne Stimme
- präsent und verankert in der Gesellschaft, auch jenseits der Partei
- kooperationsbereit und bündnisorientiert, offen für breite Zusammenarbeit
- unideologisch, nicht belehrend, andockfähig
- ...

4. Themen (8%)

- soziale Infrastruktur, soziale Dienste, Gesundheitsversorgung
- Freiraumprojekte und Umnutzungskonzepte
- kostengünstiger, -loser ÖPNV
- Jugendarbeit / Jugendzentren
- Wohnen für Alle
- Subkultur und vergünstigte Kulturtickets
- Schule / Gemeinschaftsschule / Lernmittel
- ...

Murmelgruppen zur Reflexion (20 min)

Die anwesenden Personen haben Gelegenheit, sich die Ergebnisse des Mapping vor dem Hintergrund ihres Selbstbildes (Stillarbeit) kritisch anzueignen. Dazu werden Murmelgruppen mit max. 4 Personen gebildet.

Folgende Fragen sind hilfreich:

- In welchem Verhältnis steht meine eigene Wahrnehmung zu dem Gesamtergebnis des Mappings? Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterscheidungen werden deutlich?
- Wie geht es mir damit? Was ist mein Bauchgefühl dazu (Zweifel, Verärgerung, Euphorie, Genugtuung ...)
- Welche Fragen wirft eine weitgehende Übereinstimmung / eine erhebliche Diskrepanz für mich auf? Worüber müssen wir miteinander sprechen?

Zusammentragen (10 min)

Im Anschluss werden zentrale Gedanken aus den Murmelgruppen im Plenum geteilt. Aufgeworfene Fragestellungen werden durch die Moderation auf Moderationskarten notiert und an einer Pinwand sichtbar gemacht.

Diskussion einiger Punkte im Plenum (Methode Fishbowl) (50 min)

Zunächst werden die vorgeschlagenen Diskussionspunkte ggf. geclustert und dann gewichtet. Am einfachsten geht dies über Edding-Striche. In der Regel wird dann mit dem meist-gevoteten Punkt angefangen. Je nach Zeit können mehrere Punkte mit jeweils festem Zeitbudget bearbeitet werden. Die Diskussionszeit sollte allerdings insgesamt nicht länger als 45 Minuten sein.

Das Fishbowl-Setting besteht aus einem Innenkreis (je nach Teilnehmendenzahl zwischen 4 und 6 Stühlen plus Moderationsplatz) und einem Außenkreis. Für die Fragestellung werden einzelne Teilnehmende gebeten, für ein erstes Statement in die Mitte zu kommen. Dabei bleibt ein Stuhl grundsätzlich frei. Die Moderation liest die Fragestellung/den Diskussionspunkt laut vor und dann geht es los. Weitere moderierende Interventionen (Zusammenfassungen, vertiefende Fragen ...) sind zu vermeiden. Es werden lediglich Sprechanteile verteilt. Ist kein Redebedarf mehr vorhanden, fragt die Moderation noch einmal im Innen- und Außenkreis nach, bevor sie das Thema ansonsten schließt. Möchte eine Person aus dem Außenkreis etwas beitragen, nimmt sie unaufgefordert den freien Platz in der Mitte ein und ist sofort dran. Danach geht sie wieder in den Außenkreis zurück. Bei größeren Gruppen ist es auch denkbar, einzelne Diskutant*innen abzulösen, indem auf die Schulter geklopft wird. Die neue Person ist ebenfalls baldmöglichst dran, bleibt dann jedoch im Kreis sitzen.

Nach der vereinbarten Zeit wird die Fragestellung mit einer letzten Statementrunde (ein Satz) beendet «Was nehme ich für unsere linke kommunalpolitische Praxis aus dieser Runde mit?».

Dann werden die Plätze neu verteilt und eine zweite Frage kommt in den Fokus.

Zeit für abschließende Gedanken (10 min)

Es wird wieder eine Plenumsituation hergestellt. Zum Abschluss haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Gedanken zum Thema «Arbeit an unserem Linkssein» zu äußern. Eine konkrete Fragestellung gibt es dafür nicht.

Es ist zwar nicht Ziel der Sequenz, zu konkreten Maßnahmen zu kommen. Es kann jedoch sein, dass sich eine solche im Konsens abzeichnet, die dann auch vereinbart werden kann.

Arbeitsblatt

Selbstreflexion über mein Linkssein in Kommunalpolitik

Woran mache ich in meiner kommunalpolitischen Arbeit mein Linkssein fest?

*Woran machen meine Zielgruppen, politischen Gegner*innen und Mitstreitende oder Bürger*innen fest, dass ich links bin?*

*Welche 5 Aspekte sind für mich die unverbrüchlichen Kernmerkmale linker Kommunalpolitiker*innen?*

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.

UNSER LINKER KOMPASS

Was passiert?

Die Teilnehmenden gleichen ihren eigenen inneren Kompass mit den Werthaltungen anderer Aktiver in ihrem Politikfeld ab. Dabei entsteht eine kollektive Vorstellung davon, was die Wertegrundlage der gemeinsamen politischen Praxis ist und was in umkämpften Diskussionen legitime Priorität haben kann. Im günstigen Falle wirkt sich diese Arbeit am kollektiven linken Kompass zugleich beschleunigend und konfliktpreventiv auf künftige werthaltige Diskussionen aus.

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Die Gruppe gerät immer wieder an konkreten inhaltlichen Punkten oder Vorgehensfragen in Wertekämpfe und Haltungsdiskussionen. Die unterschiedlichen Wertehierarchien sollen im geschützten Rahmen offengelegt werden.
2. Für künftige Auseinandersetzungen über inhaltliche Positionierungen oder Vorgehensweisen möchte die Gruppe eine gemeinsame Orientierung erarbeiten, auf die sich dann bezogen werden kann.

Teilnehmendenzahl: 9 bis 16 Personen

(bei mehr Personen ist eine Dopplung der Methode im Schritt 2 denkbar)

Dauer: 2,25 Stunden

Voraussetzungen: eine Moderation, ein Brown-Paper mit vorgezeichnetem Kompass, ein Flipchart, eine Pinnwand, ausgedruckte Sets auf unterschiedlich farbigem Papier.

Ablauf

1. Einführung (15 min)

Die Moderation führt in die Thematik ein. Vielleicht ist es möglich, an Auseinandersetzungen um eine Positionierung oder eine Haltung aus der letzten Zeit anzuknüpfen, in der eine unterschiedliche Gewichtung des inneren linken Kompass offenbar geworden ist.

In diesem Reflexionsangebot wird der Frage nachgegangen, wovon Positionen, Entscheidungen und Handlungen in kommunaler Politik geleitet sind und wie sich in Dilemma-Situationen (bspw. Kostenbeschränkung vs. gerechte Bezahlung etc.) dennoch überzeugend eine linke Haltung begründen lässt.

Die Moderation stellt aus dem Mapping grundlegende Facetten eines Linken Kompass vor. Dabei wird bereits auf die spätere 4-Teilung des Kompass eingegangen:

Wie wir Politik machen

- auf soziale Gerechtigkeit gerichtet
- teilhabeorientiert, nicht für, sondern mit den Menschen
- Abgehängte im Fokus, Schwache unterstützen
- «alle» im Blick, Politik für die Vielen

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
 Reflexion 3: Unser linker Kompass

- Transparenz
- präsent und verankert in der Gesellschaft
- im Bündnis mit Zivilgesellschaft und Bewegung
- Zusammendenken von sozial und ökologisch
- ...

Weshalb wir Politik machen

- Erhalt öffentlichen Eigentums und die Stärkung der kommunalen Daseinsvorsorge
- Erhalt und Gestaltung von Vielfalt
- die Verknüpfung lokaler Politik mit großen Entwürfen
- das Leben linker Werte, u.a. Tarifgebundenheit, Emanzipation, Gerechtigkeit
Chancengleichheit, Minderheitenschutz etc.
- ...

Woran man uns im Handeln erkennt

- Linke Authentizität (sich bekennen, glaubwürdig sein, charakterfest, Mut Persönlichkeit zu zeigen, ...)
- Ganzheitlichkeit im Verhalten: mit Herz, Bauch und Verstand
- kooperationsbereit und bündnisorientiert, offen für breite Zusammenarbeit
- Privilegien und Ressourcen zur Verfügung stellen
- solidarisch
- bescheiden, demütig und respektvoll, auf Augenhöhe, machtkritisch
- konsequent gegen rechts und minderheitensensibel
- im Dienste der Sache, kompetent, verlässlich und beharrlich
- unideologisch, nicht belehrend, andockfähig an Alltagsverstand, Sprache, Denkweisen
einer breiten Bevölkerung
- ...

Mit welchen Themen man uns verbindet

- soziale Infrastruktur, soziale Dienste, Gesundheitsversorgung
- Freiraumprojekte und Umnutzungskonzepte
- kostengünstiger, -loser ÖPNV
- Jugendarbeit / Jugendzentren
- Wohnen für Alle
- Subkultur und vergünstigte Kulturtickets
- Schule / Gemeinschaftsschule / Lernmittel
- ...

Die Moderation führt kurz in die weitere Vorgehensweise ein.

2. Vorbereitung in max. 4 Kleingruppen (30 min)

Je Kleingruppe (3-4 Personen) wird jeweils ein Set an Facetten ausgeteilt. Es wird arbeitsteilig gearbeitet. Die Zuordnung zu den Gruppen ist zufällig, beispielsweise durch abzählen. Bei nur 3 Kleingruppen wird der Themen-Stapel aufgeteilt.

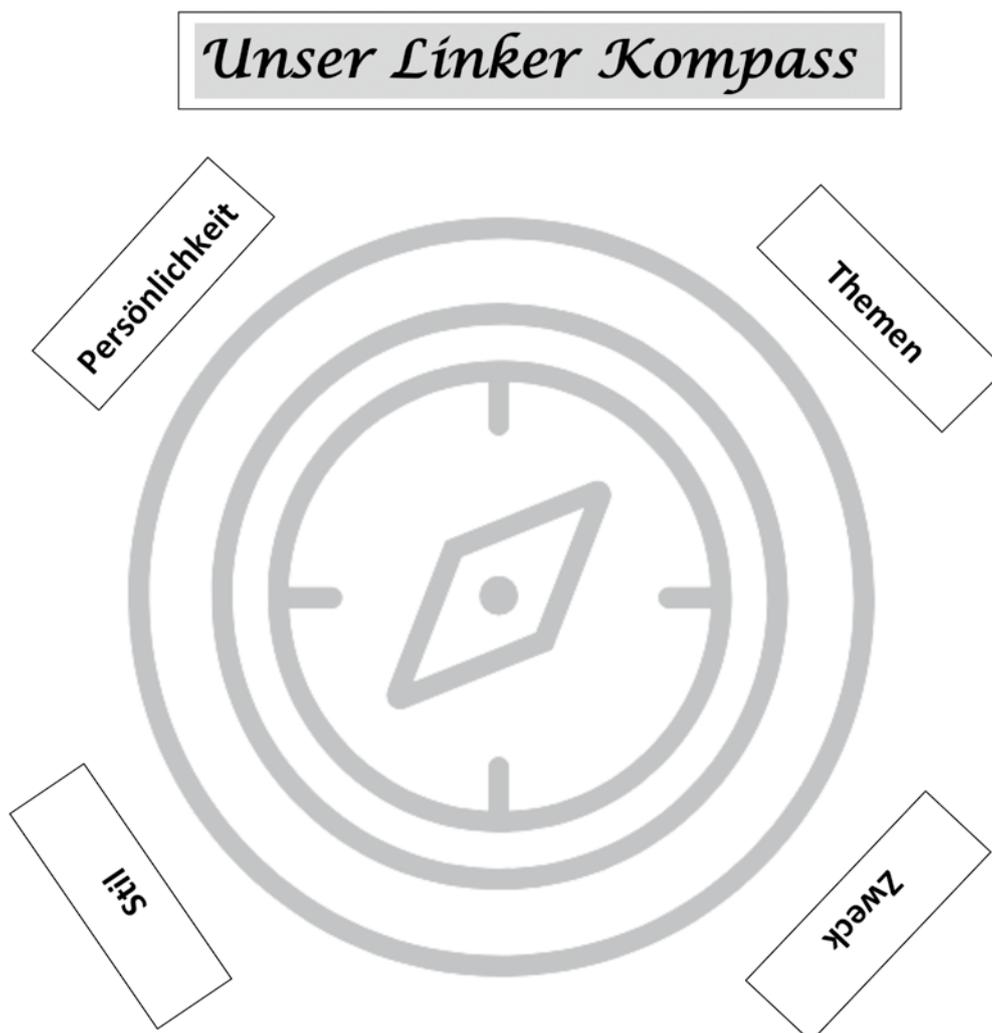
In den Kleingruppen werden die Facetten mit Praxis gefüllt und in eine Rangordnung gebracht.

Fragen:

- Welche Bedeutung haben diese Facetten in unserer kommunalen Politik?
- Was wollen wir streichen oder anders ausdrücken?
- Welche Facetten möchten wir ergänzen?
- In welche Rangfolge lassen sich die Facetten bringen?

3. Füllen des Kompass (20 min)

Die Arbeitsgruppen stellen ihre Rangfolge jeweils vor, begründen ggf. Umformulierungen, Hinzufügungen und Entfernungen. Die Facetten werden gemäß ihrer Bedeutsamkeit von innen (Kern) nach außen (Orbit) an die Pinnwand geheftet. Dafür wird die folgende Grafik bereits vor der Veranstaltung auf eine Pinnwand übertragen.



Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Reflexion 3: Unser linker Kompass

Falls die «Themen» arbeitsteilig durch 3 Gruppen angehängt werden, braucht es ggf. ein wenig Zeit, um eine Reihenfolge abzustimmen. Im Interesse der Zeit können umkämpfte Themen als Kompromisslösung gleichrangig hängen.

4. Reflexion des Bildes (30 min)

Zunächst betrachten die Teilnehmenden das entstandene Bild 5 Minuten für sich alleine. Leitende Fragen dafür sind:

- Wie ist mein Bauchgefühl zu diesem Bild?
- Wo fühlt es sich besonders stimmig für mich an?
- Wo regen sich bei mir Widerstände?
- Welche Merkwürdigkeiten und Widersprüche fallen mir beim Draufblick ins Auge?
- Was möchte ich gern ändern?

Im zweiten Schritt gehen jeweils drei Personen für 8 Minuten zusammen und tauschen sich aus. In einer dritten Runde tragen die 3 bis 4 Gruppen Kerngedanken vor und beginnen das Bild zu verändern. Die Moderation öffnet dabei den Raum für Kommentare und Meinungen. Die Veränderung kann dann zwischen Gruppe und Plenum kurz verhandelt werden. Im Falle einer Veto-Situation wird die Veränderung zurückgenommen und der ursprüngliche Arbeitsstand aus der ersten Kleingruppenphase wieder hergestellt. Nach der letzten Gruppe ist die Arbeit am Kompass beendet. Letzte vehemente und berechtigte Einwände oder kosmetische Korrekturwünsche sollen dabei allerdings nicht abgewürgt werden.

5. Verabredungen des weiteren Vorgehens (25 min)

In einem Brainstorming werden Gedanken gesammelt zu der Frage:

«Wie kann unser Kompass Eingang in die Praxis finden?»

Die Ideen dazu werden auf einem Flipchart visualisiert.

Die Moderation fragt im Anschluss, welche der Ideen sofort umgesetzt werden können. Diese werden vereinbart. Für alle weiteren Ideen fragt die Moderation, wer sich dafür verantwortlich fühlt, Ideen in entsprechenden zukünftigen Situationen einzubringen oder umzusetzen.

6. Abschluss-Blitzlicht (10 min)

Jede anwesende Person hat die Möglichkeit, ihre Gedanken in Bezug auf das Ergebnis und den Arbeitsprozess zu formulieren. Die Wortbeiträge werden nicht kommentiert. Die Moderation dankt den Anwesenden für die Offenheit und konzentrierte Arbeit und beendet die Sitzung.

Set «Stile»

(auf buntes Papier) ausdrucken und ausschneiden

auf soziale Gerechtigkeit gerichtet

teilhabeorientiert, nicht für, sondern mit den Menschen

präsent und verankert in der Gesellschaft

Abgehängte im Fokus, Schwache unterstützen,

«alle» im Blick, Politik für die Vielen

Transparenz

im Bündnis mit Zivilgesellschaft und Bewegung

Zusammendenken von sozial und ökologisch

Set «Zwecke»

(auf buntes Papier) ausdrucken und ausschneiden

Erhalt öffentlichen Eigentums und Stärkung der kommunalen Daseinsvorsorge

Erhalt und Gestaltung von Vielfalt

die Verknüpfung lokaler Politik mit großen Entwürfen

das Leben linker Werte, u.a. Tarifgebundenheit, Emanzipation, Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Minderheitenschutz etc.

Set «Persönlichkeit»

(auf buntes Papier) ausdrucken und ausschneiden

Linke Authentizität (sich bekennen, glaubwürdig sein, charakterfest, Mut Persönlichkeit zu zeigen, ...)
Ganzheitlichkeit im Verhalten: mit Herz, Bauch und Verstand
Privilegien und Ressourcen zur Verfügung stellen
kooperationsbereit und bündnisorientiert, offen für breite Zusammenarbeit
Solidarisch
bescheiden, demütig und respektvoll, auf Augenhöhe, machtkritisch
konsequent gegen rechts und minderheitensensibel
im Dienste der Sache, kompetent, verlässlich und beharrlich
unideologisch, nicht belehrend, andockfähig an Alltagsverstand, Sprache, Denkweisen einer breiten Bevölkerung

Set «Themen»

(auf buntes Papier) ausdrucken und ausschneiden

**soziale Infrastruktur, soziale Dienste,
Gesundheitsversorgung**

Freiraumprojekte und Umnutzungskonzepte

kostengünstiger, -loser ÖPNV

Jugendarbeit / Jugendzentren

Wohnen für Alle

Subkultur und vergünstigte Kulturtickets

Schule / Gemeinschaftsschule / Lernmittel

UNSER OSTDEUTSCHES ERBE / DIE ERBLAST DES OSTDEUTSCHEN

Was passiert?

Die Teilnehmenden reflektieren in einer offenen Gesprächsatmosphäre über das «Ostdeutsche» in der eigenen oder erlebten kommunalpolitischen Arbeit. Dadurch gewinnen die Teilnehmenden trotz ihrer unterschiedlichen Verwicklungen mit dem Ostdeutschen die Möglichkeit, bewusst und gemeinsam an Positives und Bewahrenswertes anzuknüpfen bzw. Überkommenes und nicht mehr genauso Nützliches zu beenden.

Diese Methode eignet sich für zwei zentrale Handlungsziele:

1. Thematisierung eines unterschweligen machtvollen Themas unter Beteiligung der «Alten» und «Jungen», der «Erfahrenen» und «Wilden»
2. Die gemeinsame und getragene Entscheidung darüber, wie mit dem Erbe und der Erblast des Ostdeutschen in der Kommunalpolitik umgegangen werden soll

Teilnehmendenzahl: 10 bis 30 Personen

Dauer: 3 Stunden / 4,5 Stunden mit Maßnahmenplanung

Voraussetzungen: eine Moderation, ein Flipchart, Moderationskarten sowie Moderationsmaterial, je Arbeitsgruppe ein Arbeitsblatt als A3-Ausdruck

Ablauf

1. Sensible Einführung (10 min)

Die Moderation stellt den Ablauf des Treffens vor. Wegen des hohen emotionalen Gehaltes sollte eine anwesende Respektsperson eine inhaltliche Brücke schlagen und Mut machen für einen offenen und konstruktiven Arbeitsprozess an diesem Thema.

Für diese Sequenz ist das Lesen des Textes **«Die Wirkungen der ostdeutschen kommunalpolitischen Geschichte in der LINKEN von heute»** (Quelle: Mapping «Linke Kommunalpolitik. Stand und Perspektiven», Teil B, Kapitel 5, unveröffentlichtes Material, 2019) Voraussetzung. Der Text wurde vorher an die Teilnehmenden.

2. Austausch zum Text (40-50 min)

Hierbei bietet sich die 1-2-4-all-Methode an. Das bedeutet, zunächst haben alle Anwesenden 5 Minuten für sich allein die Gelegenheit, ihre Gedanken zum Text zu bündeln. Dazu wird das Arbeitsblatt 1 genutzt. In einer zweiten Sequenz bekommen Paare 10 Minuten Zeit, ihre Gedanken zum Text zu teilen. In einer dritten Sequenz gehen jeweils zwei Paare zu einer Vierergruppe zusammen. Neben dem kurzen Austausch zentraler Gedanken, hat diese Gruppe die Aufgabe, Thematiken/Besprechungspunkte zu identifizieren, die sich für die kommunale Arbeit vor Ort abgeleitet aus dem Ost-Blick als relevant erweisen (*z.B. alte Seilschaften, langjährige Rituale, sich immer wiederholende Begründungsmuster, Kulturdifferenzen, Prioritätensetzungen,*

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
Reflexion 4: Unser ostdeutsches Erbe und die Erblast des Ostdeutschen

ideologische Grundlagen ...). Dafür haben die Gruppen 15 Minuten Zeit. Wenn es die Zahl der Personen rechtfertigt, ist eine vierte Runde zum kurzen Austausch und Abgleich über die identifizierten Thematiken in 8er-Gruppen sinnvoll. Diese Zeit ist auf 10 Minuten beschränkt. Im Plenum werden dann die Thematiken im Komplex «Ostdeutsches Erbe und die Erblast des Ostdeutschen» zusammengetragen.

3. Entrümpeln (30 min)

Nun werden auf freiwilliger Basis Arbeitsgruppen zu jenen Thematiken gebildet, zu denen es mindestens 3 Personen gibt, die daran arbeiten wollen. Aufgabe dieser Sequenz ist die Übersetzung in konkretes und machbares Tun. Dafür erhalten die Gruppen jeweils das Arbeitsblatt 2. Dieses soll den Prozess des bewussten Fortführens (Erbe) sowie des Loslassens (Erblast) unterstützen.

4. Präsentation der Ergebnisse (30 min)

Die Gruppen berichten in jeweils 5 Minuten von ihrem Prozess und schlagen entscheidende Maßnahmen vor, die sie herausgearbeitet haben. Diese werden jeweils einzeln auf Moderationskarten notiert und sichtbar gemacht. Eventuelle Bezüge zueinander oder gleiche Nennungen werden zusammen gehängt.

5. Gewichtung, Entscheidung, Vereinbarung (20-120 min)

Je nach Zeitbudget schließt sich nun ein Auswahlprozess an. Dieser kann durch Murmelgruppen und einer Rückmeldung zu Prioritäten erfolgen, auch ein Voting per Klebepunkte oder Strichen ist denkbar. Mit etwas mehr Zeit kann auch jede Maßnahme einzeln besprochen und abgestimmt werden. Auf diese Weise wird eine Priorität verabschiedet. Im nächsten Schritt werden dann diese Maßnahmen entweder im Anschluss genauer geplant und mit Verantwortlichkeiten untersetzt oder die spätere Weiterarbeit daran vereinbart.

6. Abschluss (10 min)

Die Teilnehmenden erhalten die Gelegenheit ihre Gedanken zur Arbeitsweise, zu den Ergebnissen oder dem eigenen Befinden während des Prozesses zu äußern. Die anwesende Respektsperson vom Anfang würdigt die Ergebnisse, dankt für die Offenheit und gibt einen Ausblick auf die Folgenhaftigkeit des Austausches.

Arbeitsblatt 1

Meine Gedanken zum Text



Was sind meine 5 ersten Gedanken auf die Frage «Was ist an dem Text für mich bedeutsam?»

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.

Mein größter Aha-Effekt

Was finde ich ermutigend

Was ernüchtert mich

Worüber ärgere ich mich

Was stimmt einfach nicht

Mit welchen drei Schlussfolgerungen für unsere Praxis bin ich heute hier?

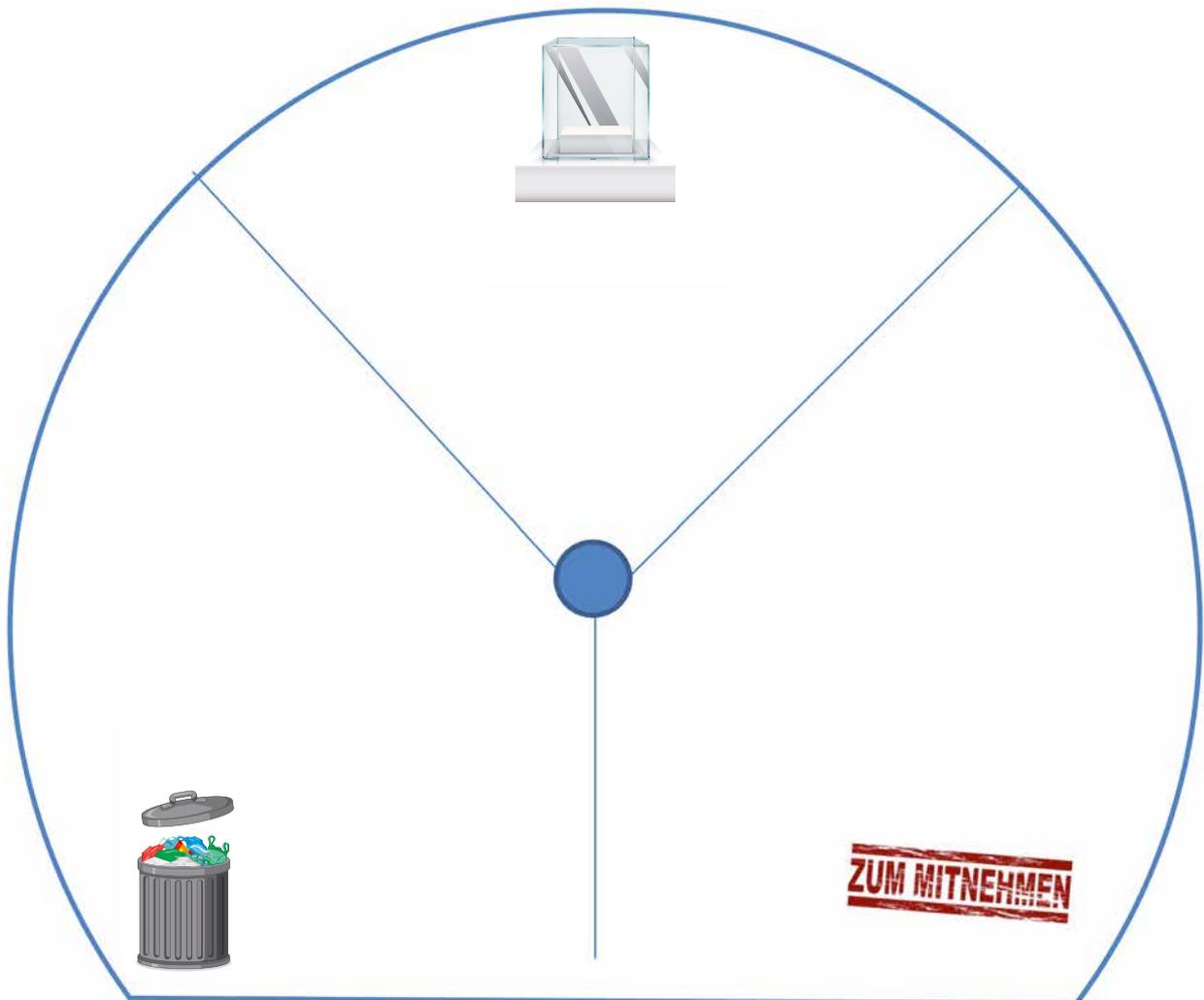
- 1.
- 2.
- 3.

Arbeitsblatt 2

Entrümpeln

In dieser Arbeitssequenz geht es darum konkret zu schauen, welcher Teil des ostdeutschen Erbes auch heute und für morgen noch hilfreich ist und in gleicher oder angepasster Form in die Zukunft mitgenommen wird. Zugleich jedoch gilt es auch Verhaltensweisen, Gewohnheiten, Rituale und Traditionen kritisch zu überprüfen und sich davon zu trennen, sie auf den Sperrmüll der Geschichte zu bringen. Dazwischen liegt die Option des «Museums». Dies sind all jene Muster, die lange **funktioniert haben, auf die gemeinsam mit Stolz geblickt wird und die doch für heutige Bedingungen** ihren Lösungsgehalt verloren haben. Diese stellen wir in unsere Vitrine.

Nutzt gern die aufgemachte Systematik des Arbeitsblattes.



Zum Ende schaut auf das gemeinsame Ergebnis und überlegt, was dieses Bild übersetzt in konkretes Handeln bedeutet. Was muss passieren? Wer muss dies tun? Womit fangen wir an? Bringt mindestens 3 und höchstens 5 konkrete Handlungsvorschläge notiert auf Moderationskarten mit zurück ins Plenum und präsentiert dort die Ergebnisse eurer Arbeit.

Vorbereitender Text

Die Wirkungen der ostdeutschen kommunalpolitischen Geschichte in der LINKEN von heute

Quelle: Ronald Höhner, Rebecca Wandke: Mapping «Linke Kommunalpolitik. Stand und Perspektiven», Teil B, Kapitel 5, unveröffentlichtes Material, 2019

Bevor wir mit einem neuen Bild im Kopf den Blick auf den Status quo richten, möchten wir einen wichtigen Einschub machen. Der Rückgriff auf die ostdeutsche Parteigeschichte ist aus unserer Sicht unerlässlich, um die Problemlagen der Kommunalpolitik heute insgesamt einordnen und verstehen zu können. In vielen Interviews mit ostdeutschen Akteuren wurden einzelne Facetten der Geschichte als Begründungsmuster für heutige Problemlagen herangezogen. In der Summe und in Überlappung gestaltet sich daraus ein Eindruck, den wir hier widerspiegeln möchten.

Die Phase in den 90er Jahren war eine fast ausschließlich durch das Kommunale geprägte, ging es doch darum, die PDS von ganz unten wieder aufzubauen und ihr eine Daseinsberechtigung in der neuen Gesellschaft zu verschaffen. Das Kommunale war in dieser Zeit die Partei. Wichtige Akteure und prägende Vorbilder waren Kommunalpolitiker*innen. Viele von damals sind heute noch aktiv. Sie sind gemeint, wenn es um «Überalterung», «Schulmeisterei», «nicht loslassen», «Fürstentümer» etc. geht. Genauso sind sie allerdings gemeint, wenn eine «schwindende Verwaltungskompetenz» attestiert wird, eine fehlende Bereitschaft zu zeitintensiver «lokaler Verankerungsarbeit» oder die viele Arbeit, die «auf immer weniger Schultern» lastet. Diese widersprüchlichen Wahrheiten bilden einen wesentlichen Pfeiler des heute diagnostizierten «Generationenproblems» im Osten sowie des ambivalenten Verhältnisses lokaler Parteistrukturen zu ihren kommunalpolitischen Pendanten.

Ab Mitte bis Ende der 90er trat ein Normalisierungsprozess ein. Die PDS war lokal respektiert, auf Landesebene wieder wählbar (erste Tolerierung von Rot-Grün in Sachsen-Anhalt) und bundespolitisch zwar umstritten und bekämpft, jedoch gerade auch deswegen präsent (erstmalig > 5% bei der BT-Wahl 1998). Dies wird als ein Verdienst der PDS-Generation in den 90ern gesehen und als Erfolgsgeschichte und mit Stolz kollektiv erinnert. Eine Partei hat den Weg aus der SED-Geschichte und der DDR zu einer linken Partei in der BRD allen Anfeindungen, Totsagungen und Richtungsstreitigkeiten zum Trotz geschafft. Dies ist ein wesentlicher Baustein ostdeutscher Parteiidentität. Für den kommunalpolitischen Erfolg der heute Alten in den 90ern war das Fortbestehen vieler sozialer DDR-Strukturen in anders verfassten Institutionen vor Ort ein wesentlicher Rückenwind. Kommunalpolitische Akteur*innen kannten sich meist untereinander durch eine gemeinsame DDR-Geschichte. Oft konnten PDSler*innen vor Ort eher mit der CDU (ehemalige Blockpartei) als mit der SPD (Dissidenten, besonders großes Abgrenzungsbedürfnis) zusammenarbeiten. Auch wenn diese gemeinsame DDR-Geschichte mehr und mehr an Bedeutung verlor, prägt sie bis heute das Verständnis von Kommunalpolitik einer Parteigeneration, welches ein anderes war als es in den 90er Jahren im Westen dominierte. Wenn heute über den Erfolg der PDS in den 90ern gesprochen wird, ist es deshalb notwendig, die auf der Sondersituation des Fortlebens von DDR-Strukturen beruhenden Erklärungen von jenen zu unterscheiden, die tatsächlich auf einer Neuerfindung des Linken vor Ort basieren. Erstere sind nicht wiederholbar, zweite bieten Lernpotenzial. Nur so gelingt ein produktiver Spagat zwischen positiver Anknüpfung und Verklärung.

Eine dritte Phase beginnt mit dem Zusammenschluss von PDS und WASG zu DIE LINKE ab 2006. Die Partei hatte eine organisationale und alles dominierende Aufgabe zu bewältigen. In dieser Phase standen manche Entwicklungsprozesse still oder wurden hintenangestellt. Prägende

Selbstlernmaterial «Stand und Perspektiven Linker Kommunalpolitik»
 Reflexion 4: Unser ostdeutsches Erbe und die Erblast des Ostdeutschen

Themen in der Partei tauschten sich vollständig aus oder wurden komplett neu verhandelt. Die kommunale Stärke als Erfolgsmotor der PDS in den 90ern war eines jener Themen, die einfach aufhörten. Es gab Wichtigeres und bis heute hält dieser Zustand an. Für die Mitglieder im Osten und die vielen tausend engagierten Kommunalpolitiker*innen hatte das mittelfristig dramatische Folgewirkungen. Auf der einen Seite wurde die Vereinigung zur LINKEN und die damit einhergehende plötzliche bundesweite Relevanz durchaus begrüßt. Nun im Westen eine echte Perspektive zu haben erschien als konsequente Fortführung der erfolgreichen Aufbaugeschichte im Osten, die in den 90ern im Westen wenig erfolgreich gestaltet werden konnte. Auf der anderen Seite ging in Folge der dominierenden sehr konkreten und zeitintensiven Organisationsentwicklungsprozesse mit Zeitversetzung ein «familiärer Charakter», das Ostdeutsche in der Partei verloren. Die linke Partei PDS war zugleich auch Anwältin des zurückgesetzten Ostens. Nun wurde nicht nur das Linke neuverhandelt, sondern das Ostdeutsche hatte ausgedient. Dies wirkt bis heute emotional nach und das Kommunale geriet zwischen die Mühlsteine von inhaltlichen Richtungskämpfen und personellen Auseinandersetzungen. Es ist von empfundener «Abwertung» die Rede, vom «Bedeutungsverlust des Kommunalen», von «Machtverschiebungen hin zur Bundestagsfraktion». Erschwerend kommt dazu, dass in dieser anstrengenden Zeit die fällige Würdigung der Aufbauarbeit v.a. der Ost-Genoss*innen gänzlich aus dem Blick geriet. Es war in der Parteiöffentlichkeit kein Platz für das «ostdeutsch geprägte Alte», es ging um den «Aufbau West», um neue Mitgliedermilieus, die Entwicklung hin zu einer bundesweiten Partei, um Vision und Zukunft. So ist zu erklären, wie der individuelle Stolz auf Erreichtes in den 90ern in einen tiefsitzenden Zynismus kippen konnte, der bis heute in vielen Interviews nachwirkt. Dieser aus der Empfindung von «zu wenig Bedeutsamkeit» und gleichzeitig «überlegener Kompetenz» gespeiste Zynismus richtet sich bei vielen gegen eine postulierte Parteilite, mit der man sich nicht gemein machen möchte und mit der man um die «wahre Partei» kämpft. Dies drückt sich verbal in Formulierungen aus wie «die da in Berlin» oder «die da oben» oder «von denen habe ich hier noch nie jemanden gesehen».

Richtet man den Blick eine Schicht tiefer, speist sich die Skepsis gegenüber den Oberen noch aus einer zweiten Quelle. Der Stolz ist gerechtfertigt, nicht mehr länger als SEDler*in beschimpft zu werden, wieder einen gesellschaftlichen Beitrag leisten zu können, der gewürdigt wird. Darüber sind jedoch auch stabilisierende «sozialmoralische Biotope» entstanden, die Gemeinsamkeit im Kleingartenverein, in der Volkssolidarität usw.. In diesen war weniger die Einstellung zur SED/PDS das Thema, als vielmehr die gemeinsame DDR-Vergangenheit. Mit fortschreitendem Alter der Genoss*innen wird diese sozialräumliche Reichweite kleiner, man begrenzt soziale Kontakte und zieht sich zurück. Was bleibt, ist oft vor allem die Parteistruktur bzw. der Umgang unter Genoss*innen. Damit kommen die Vorgänge «da oben» in Berlin stärker in den Fokus. Wiederum im Rückgriff auf die DDR-Vergangenheit war man vielleicht schon immer der Meinung, dass die da in Berlin nicht wissen, wie es an der Basis aussieht. Und darin war man sich schnell einig.

Einige der Befragten richten diesen Zynismus auch explizit gegen die neu-dazugekommenen Mitglieder aus der WASG. Hier wird ein anderes Bild skizziert, das einer feindlichen Übernahme. Die Formulierungen klingen etwas anders, es ist von «als die dazu kamen» die Rede oder es wird ein «seitdem» (gemeint ist die Vereinigung) postuliert.

In einer vierten Phase standen der Strukturaufbau v.a. im Westen sowie der Strukturumbau v.a. im Osten im Vordergrund. Die Strategie der LINKEN ging einerseits auf. Im Westen konnte an Verankerung und Etablierung mehr erreicht werden als aus unterschiedlichen Gründen im Osten verloren ging. Die Partei hat sich tatsächlich und nachhaltig bundesweit etabliert und aufgestellt. Dies kommt zum einen in deutlichen Zugewinnen bei Wahlen in Kommunen, Land und Bund zum Ausdruck. Zudem wurden Vertreter*innen der Parteiquelle WASG organisational präsent in Fraktionen, Gremien und Verwaltungen der Partei. Zum anderen drückt sich die Vereinigung in

thematischen Neuzuschnitten, anderen Zielgruppen und gesellschaftlichen Kooperationsbeziehungen aus. Eine neue und andere Partei war im Werden. Auf einer anderen Ebene versagte diese Strategie der Konzentration auf den Aufbau West mit der Konsequenz eines hingegenommenen Abbau Ost. Solange der Trend nach oben anhielt, war wenig Raum für innerparteiliche Mahner*innen, die auf die Endlichkeit und Nebenwirkungen jener Strategie hinwiesen. Erst zunehmende und lähmende Spannungen, die sich in leidenschaftlichen Flügelkämpfen, in alltäglichen Kampfabstimmungen, in radikalen, jedoch nicht immer klugen Parteitagsbeschlusslagen oder einem «hasserfüllten Arbeitsklima» (Gregor Gysi) in der Bundestagsfraktion ausdrückten, änderten dies. Der Umgang mit den Spannungen ist bis heute ein eher symptom bekämpfender und setzt auf einer rationalen Ebene an. Er bleibt blind für die emotionalen Quellen. Eine wirkmächtige davon ist die in der Vereinigungsphase wurzelnde jedoch damals nicht kommunizierte Skepsis vieler ostdeutscher Genoss*innen gegenüber den Zielen, Motiven oder Praxen der Neugenoss*innen. Die Skepsis speist sich aus den Erfahrungen von Zurücksetzung, Aberkennung von Lebensleistungen und der Geringschätzung ausgerechnet jener kommunalen Ebene, aus der die ostdeutschen Genoss*innen ihre Bestätigung ziehen. Die ostdeutsche LINKE übte Verzicht und leistete solidarische Unterstützung. Gleichzeitig wurden Bundesparteitage, Bundesgremien und Verwaltungen oder die Bundestagsfraktionen immer westdeutscher. Was quantitativ durchaus als ein Erfolg gesehen wurde erwies sich qualitativ als Fallstrick. Die LINKE insgesamt wird fortan in ihrem inhaltlichen Zuschnitt, ihrer Kultur, ihren Wahlstrategien und ihren Führungspersonlichkeiten als von ihrer ostdeutschen Vergangenheit entwurzelt wahrgenommen. Das stärker werdende Gewicht thematischer Kampagnenpolitik in der Partei zielte nicht primär auf eine Rückbesinnung oder Stärkung der Kommunalpolitik ab, sondern war auch ein Angebot an die vielen neueingetretenen Mitglieder in Ost und West, die sich in zwar in der Partei, nicht jedoch kommunal engagieren wollten. Kampagnenarbeit und Kommunalpolitik standen also in gewisser Weise in Konkurrenz. Die tiefsitzende Skepsis bricht nun immer deutlicher hervor, in Worten und in Taten.

Heute steckt die Partei mitten in einer fünften Phase, die sich als Identitätssuche umfassen lässt. Inzwischen gibt es ein Bewusstsein für die großen Unterschiedlichkeiten innerhalb der Partei und für versäumte Annäherungsunterstützung. Das faktisch eingetretene Ende der besagten Strategie «des größeren Zugewinns im Westen gegenüber zu erwartender Verluste im Osten» (Herausfallen aus Landtagen West, erster Ministerpräsident im Osten, Zugewinne West kompensieren die Verluste im Osten nicht länger) gibt dieser kulturellen Dimension zunehmend eine existenzielle Bedeutsamkeit. Das Ost-Thema ist im 30. Jahr der Wende mit Lautstärke in der Partei zurück oder eigentlich erstmals öffentlich angekommen. Und mit diesem Ost-Thema ist auch die Diskussion um die Rolle und Funktion der Kommunalpolitik für die Partei auf der Agenda. Das Vernetzungsprojekt linke Kommunalpolitik ist ein Ausdruck dafür. Ein solches Vorhaben war vor 3 Jahren noch undenkbar. In dieser fünften Phase steht nicht weniger an als die Formulierung einer Erzählung als bundesdeutsche Partei, ein kritisches Anknüpfen an Bewährtes, ein Mitnehmen einer Generation Ost, deren Würdigung noch immer aussteht, die Entwicklung einer Kultur, die unterschiedliche Traditionen aufnimmt und die neuen Zielgruppen willkommen zu heißen vermag, das strategische Ausrichten auf eine für alle gleichermaßen herausfordernde Zukunft – die Identitätsbildung einer Partei Die LINKE verwurzelt im Lokalen, in einem Deutschland mitten in Europa und in einer Welt mit globalen Herausforderungen. Die alte Identität der kommunalpolitisch geprägten ostdeutschen PDS bietet dafür wenig Anknüpfungspunkte. Sie war überlebenswichtig und sie ist zugleich nicht zukunftsfähig. Dieser Prozess braucht eine Sensibilität, zu der führende Akteur*innen der Partei bislang nicht willens und nicht fähig waren. Ein Vernetzungsprojekt Linker Kommunalpolitik kann und muss sich dieser Verantwortung stellen.

Und was ist mit der westdeutschen Parteigeschichte?

In den Interviews mit westdeutschen Kommunalpolitiker*innen konnten wir keine ähnlich starken Begründungsmuster der Zustände heute aus der Vergangenheit feststellen. Sie teilen dabei im Wesentlichen das Bild der «Parteilite, gegen die eine wahre Partei verteidigt werden müsse». Die Quelle des Bildes muss jedoch woanders gesucht werden als im Osten. Als Hypothese sei auf die gegensätzlichen linken Kulturen in der WASG verwiesen, die von enttäuschten Basismitgliedern der Grünen und der SPD bis zu Gewerkschaftsfunktionär*innen und von Bewegungslinken bis K-Gruppen reichen. Der dadurch bedingte Kulturclash und Kampf um Posten, Ressourcen und Einfluss mag hierbei hohe Erklärkraft entfalten.

Was gänzlich fehlt, ist das zweite Bild, jenes über die «anderen», welches sich spiegelbildlich auf eine rückwärtsgewandte PDS oder eine beharrende ostdeutsche Traditionslinie der Partei beziehen müsste. Die Perspektive westdeutscher Befragter ist jedoch auf die Problematiken der Kommunalpolitik in der Gegenwart gerichtet und sie beziehen ihre Begründungsmuster aus aktuellen Kontextbedingungen. Mit der PDS oder der Vereinigung hat das jedenfalls nicht viel zu tun.

Es kann sicherlich sein, dass wir in der Stichprobe zu grob waren und abweichende signifikante Erzählungen nicht erfassen oder Nuancen als Personen ohne eigenen Bezug zu westdeutscher Linker Kommunalpolitik auch schlicht nicht wahrnehmen konnten. Plausibler ist jedoch die Annahme, dass rückwärtsgewandte Fragestellungen im Westen schlicht keine Relevanz entfalten. Zum einen gab es die Erfolgsgeschichte Linker Kommunalpolitik in den 90ern nicht. Eine solche wurde erst durch die Vereinigung zur LINKEN möglich. Bereits vorhandene punktuelle Verankerungen der PDS im Westen wurden dadurch genährt und ausgeweitet. Das ist ein entscheidender Unterschied zum Osten. Dort ging mit der Vereinigung ein Prozess des Niedergangs einher, der objektiv betrachtet viele Erklärungen hat und ohne die Vereinigung noch dramatischer verlaufen sein dürfte, jedoch subjektiv dem Vereinigungsprozess angelastet wird. Diese Frage stellt sich im Westen so also nicht. Die Vereinigung zur LINKEN war für die meisten heute agierenden Akteure der Partei im Westen die Stunde Null.

Gleichwohl sind auch im Westen Konflikte um Machtverschiebungen zwischen den «alten PDSler*innen» und den neuen Genoss*innen erlebbar. Einige davon lähmen bis heute Landesverbände, z.B. im Saarland oder Rheinland-Pfalz. Ähnlich wie im Osten wird bei der Aufarbeitung vor allem auf Symptombekämpfung gesetzt, also Personen ausgetauscht, Gerichte bemüht, Beschimpfungen in die Öffentlichkeit getragen. Hilfreich wäre mit Sicherheit auch hier eine Ursachenforschung in den Vereinigungsjahren, in denen «Machtkämpfe», «Verletzungen», «ungewürdigtes Engagement» und ein «Bruch mit Aufbau-Bemühungen» stattgefunden haben. Allein der Kreis der Betroffenen ist zu klein gegenüber den vielen später Hinzugekommenen, als dass diese kulturelle Ebene eine ähnliche Relevanz entfalten könnte wie es im Osten der Fall ist.

